Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

21.12.1940 (No. 301)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1413317

Visual Library

Wilhelmshavener Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

PARTEIAMTLICHE TAGESZEITUNG

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven. Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Östringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven.

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 10), für die 78 mm breite Millimeter-Zeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg. Private Gelegenheitsanzeigen, einspaltig, 22 mm breit, in der Grundschrift Wort (außer Stellenangebote) 6 Rpfg., Ueberschriftswort (fett) 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM (einschl. 21 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse: Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 u. 1844. Geschäftsst. Jever 524.

Nr. 301 | Wilhelmshaven, Sonnabend/Sonntag, den 21./22. Dezember 1940 | 10. Jahrgang

Der dritte deutsche U-Boots-Kommandant erhielt das Eichenlaub

Nach Prien und Kretschmer jetzt Schepke

In 40 kühnen Angriffen brachte er 40 feindliche Handelsschiffe zur Strecke

Kapitänleutnant Schepke versenkte insgesamt 208 975 BRT.

Vorpostenboot erfolgreich gegen englische Flieger – Erfolgreiche Nachtangriffe der Luftwaffe gegen kriegswichtige Ziele in London

Berlin, 21. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt:

Ein Unterseeboot meldet die Versenkung seines 40. feindlichen Handelsschiffes. Damit hat der Kommandant dieses Bootes, Kapitänleutnant Schepke, eine Gesamtversenkungsziffer von 208 975 BRT. erreicht und somit als Unterseebootskommandant die 200 000-Tonnen-Grenze überschritten.

Bei einem Torpedoangriff feindlicher Flugzeuge auf ein deutsches Vorpostenboot erzielte das Boot durch die sofort einsetzende Abwehr mehrere Treffer auf ein feindliches Flugzeug, während die feindlichen Torpedos ihr Ziel verfehlten.

Die Luftwaffe führte gestern Aufklärungsflüge über Großbritannien durch. Im St.-Georgs-Kanal südlich Carnsore-Point gelang es, ein Schiff von 1200 BRT. durch Volltreffer mittschiffs zu versenken. In der Nacht zum 20. 12. griffen Kampfflugzeuge kriegswichtige Ziele in der Stadtmitte von London erfolgreich mit Bomben an.

Britische Flugzeuge verursachten in der letzten Nacht in Westdeutschland durch Bombenwurf nur leichten Gebäudeschaden. Zwei Zivilpersonen, die sich außerhalb des Luftschutzraumes befanden, wurden getötet.

Londoner Propagandazirkus

Wilhelmshaven, 21. Dezember

Die von der Londoner Propaganda in Szene gesetzte künstliche Aufbauschung der örtlichen, für die Kriegsentscheidung keineswegs irgendwie entscheidend ins Gewicht fallenden britischen Erfolge in Nordafrika kann über die nervöse Unsicherheit, die in London herrscht, nicht hinwegtäuschen. Sogar die von den Briten auf propagandistischem Gebiete im allgemeinen beherrschte Kunst der Regie ist ihnen anscheinend völlig verloren gegangen. Es ist beinahe so, als ob bei den Londoner amtlichen und halbamtlichen Stellen die rechte Hand nicht mehr weiß, was die linke tut — so groß ist das Durcheinander der optimistischen und der pessimistischen „Beurteilungen" der Lage in den Organen, die die öffentliche Meinung in England machen und die Weltmeinung beeinflussen sollen. Wie phantastisch sahen doch die libyschen Wüstenträume aus, denen sich Churchill und Genossen angeblich oder vielleicht sogar tatsächlich eine Weile hingaben — in einer geradezu kopflos-kindischen Freude darüber, daß endlich einmal, nach sechzehn Monaten Krieg, der den Engländern sonst nichts als einen vernichtenden Schlag nach dem anderen gebracht hat, an einer fernen Front ein zeitweiliger Erfolg erzielt werden konnte! Aber trotzdem ist die Sprache der täglichen verheerenden Verluste an lebenswichtigem Schiffsraum und der ständig fortschreitenden Zertrümmerung der britischen Kriegs- und Rüstungsindustrie so niederschmetternd, daß die afrikanische Fata Morgana demgegenüber verblaßt und der auf England lastende Albdruck immer schwerer wird. So kommt das propagandistische Narrenspiel heraus, das wir vor uns sehen:

Vorgestern sprach Churchill im Unterhaus. Beim besten Willen war aus seinen gequälten Darlegungen nichts anderes zu entnehmen als eine höchst pessimistische Beurteilung der gegenwärtigen Lage und der künftigen Aussichten Englands. Die britische Presse war um die gleiche Zeit auf ungefähr den gleichen Ton gestimmt. Und die fortgesetzten Notschreie, die an die Adresse der Vereinigten Staaten von Amerika gerichtet wurden, bildeten eine drastische Illustration dazu. Das war, wie gesagt, vorgestern. Gestern aber — gestern kommt nun die alte Lügentante „Times" und fälscht — im amtlichen Auftrag? — die Churchill-Rede in einer geradezu grotesken Weise ins Optimistische um, weil vermutlich deren Eindruck Folgen hatte, die die britischen Propagandisten in ihrer Kopflosigkeit nicht vorausgesehen hatten. Das Leib- und Magenblatt der britischen Plutokraten schreibt wörtlich: „Churchill hat in seiner Rede klar seinen Eindruck ausgedrückt, den wir am Ende des Jahres 1940 auf unserem ansteigenden Wege zurücklassen. Wir stehen vor neuen Fortschritten (!). Heute ist unsere strategische Lage im wesentlichen noch defensiv zu nennen. Wir befinden uns aber jetzt sehr nahe an dem Punkt, wo wir hoffen können, die Hauptinitiative zu erreichen und den Feind in die Defensive zu versetzen, wenn er in der Lage ist, sich zu verteidigen." (!!!)

„Vor neuen Fortschritten" steht also England, und den Engländern wird allen Ernstes zugemutet, zu hoffen, der Feind, also Deutschland, würde möglicherweise gar nicht in der Lage sein, sich überhaupt zu verteidigen!! Welches die „alten" Fortschritte sind oder waren, mögen die Götter wissen. Vielleicht wurden sie bei Dünkirchen oder bei Andalsnes erzielt? Wenn die „neuen" Fortschritte von der gleichen Art sind wie diese „alten", dann können wir unsererseits allerdings äußerst zufrieden damit sein. Und wir erinnern uns zugleich der Rede, die vor ein paar Tagen der Lord Beaverbrook hielt. Dieser Mann sprach davon, daß „Hitler der Meister Europas" sei, daß immer noch die Invasionsgefahr über England schwebe, daß England unzählige Bomben- und Kampfflugzeuge brauche, aber selbst bei weitem nicht in ausreichender Zahl herstellen könne, daß der deutsche Handelskrieg eine verflucht kitzlige Sache sei, usw. usw. Das sind also nach der „Times" die Vorbedingungen dafür, daß England aus der Defensive in die Offensive übergehen kann? Der Propagandazirkus gibt eine groteske Vorstellung! Das Plutokratenblatt mag auch einmal nachlesen, was soeben der frühere amerikanische Konteradmiral Stirling im „New York Daily Mirror" schrieb: Durch

(Fortsetzung auf der 2. Seite)

Der Dritte

Wilhelmshaven, 21. Dezember

Nun hat der dritte deutsche Unterseebootskommandant eine Versenkungsziffer von 200 000 BRT. an englischem und England dienstbarem Handelsschiffsraum überschritten. Es ist Kapitänleutnant Schepke, der es nunmehr den U-Boot-Kommandanten und Kapitänleutnanten Prien und Kretschmer gleichgetan hat, die vor ihm die 200 000-BRT.-Grenze erreichen konnten. Während des ganzen Weltkrieges ist es nur fünf Unterseebootskommandanten vergönnt gewesen, mehr als 200 000 BRT. an feindlichem Handelsschiffsraum zu versenken. Es ist also eine hervorragende Leistung, wenn in diesem Kriege schon nach nicht viel mehr als einem Jahr Krieg drei U-Boot-Kommandanten derartige Taten aufzuweisen haben.

Wie der Wehrmachtsbericht mitteilte, hat Kapitänleutnant Schepke die Versenkungsziffer von 200 000 BRT. durch die Torpedierung seines 40. Dampfers überschritten. Die Versenkung von 40 feindlichen Handelsschiffen bedeutet 40mal einen kühnen Angriff gegen englische Geleitzüge, die durch Kriegsschiffe und oft auch Flugzeuge stark gesichert sind. Im Weltkrieg wurde das Geleitzugsystem bekanntlich erst Mitte 1917 eingeführt, während es in diesem Kriege gleich zu Beginn in Kraft gesetzt worden ist. Kapitänleutnant Schepke hat nicht nur 40mal den Angriff auf feindliche Geleitzüge erfolgreich durchgeführt, sondern hat auch 40mal sein Boot aus dem Hagel feindlicher Wasserbomben zu weiteren Taten herausgeführt. Zu solchen Leistungen gehören bei den Kommandanten Kühnheit und Besonnenheit zur gleichen Zeit. Die Kommandanten müssen sich dabei auf die hervorragende Ausbildung und die Disziplin ihrer Besatzung verlassen können. Kommandant und Besatzung können in gleicher Weise auf das stolz sein, was sie vollbracht haben.

Die drei U-Boot-Kommandanten und Kapitänleutnante Prien, Kretschmer und Schepke haben zusammen über 650 000 BRT. versenkt. Diese drei deutschen Unterseebootskommandanten haben also damit einen Schiffsraum versenkt, der nach einer Aeußerung des Londoner „Daily Expreß" ungefähr der Jahresleistung des englischen Schiffsbaues im ersten Kriegsjahr entspricht. Das englische Blatt hat nämlich festgestellt, daß die englischen Werften nur zwei Drittel ihrer Friedensproduktion erreicht haben, die in den letzten Vorkriegsjahren durchschnittlich eine Million BRT. betragen hatte.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz für Kapitänleutnant Schepke

Telegramm des Führers an den erfolgreichen U-Boot-Kommandanten



Berlin, 21. Dezember

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Kapitänleutnant Schepke, Kommandant eines Unterseebootes, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und folgendes Telegramm an ihn gerichtet:

In dankbarer Würdigung ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen anläßlich der Versenkung von 200 000 Tonnen feindlichen Handelsschiffsraumes als siebentem Offizier der Deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz.

Adolf Hitler.

Britisches Räumungs- und Verkehrschaos

Küstenbevölkerung flutet zurück und hat nichts zu essen

Stockholm, 21. Dezember

Schwedische Meldungen aus London zufolge ist man dort sehr beunruhigt über die Tatsache, daß die englische Bevölkerung, die aus den Küstenstädten fortgeführt worden war, in den letzten Tagen wieder in ihre Heimatstädte zurückgekehrt ist. Tausende und aber Tausende von Bewohnern dieser Küstenstädte haben die letzten Tage dazu benutzt, in aller Stille zurückzukehren, was zu neuen schweren Problemen geführt hat. Vor allem mangelt es in diesen Städten, wie schwedische Zeitungen melden, an Lebensmitteln, und die Geschäftsinhaber haben dringende Appelle an das Londoner Lebensmittelministerium gerichtet, um größere Zuteilungen von rationierten Lebensmitteln zu erhalten.

Obschon die zuständigen Londoner Behörden sich alle Mühe geben, um eine Rückwanderung der Zivilbevölkerung in diese als Gefahrenzone betrachteten Küstenstädte zu verhindern, haben sie keine Machtbefugnisse, um wirklich energisch einzuschreiten.

Ferner sind die Ueberlandtransportschwierigkeiten, und zwar sowohl auf den Eisenbahnen wie auf den Ueberlandstraßen so groß geworden, daß man in London immer mehr von der Möglichkeit einer durchgreifenden „Neuorganisierung" des Ueberlandverkehrs spricht. Aufs neue wird davon geredet, daß die Regierung über kurz oder lang gezwungen sein werde, eine Verstaatlichung nicht nur der Eisenbahngesellschaften, sondern auch der Ueberlandtransportgesellschaften durchzuführen. Entsprechende Pläne seien bereits seit geraumer Zeit von den zuständigen Behörden ausgearbeitet worden, sie sind jedoch immer wieder zurückgestellt worden, obschon sich die Labour-Opposition sehr für ihre Verwirklichung eingesetzt hatte.

Man führt dieses Zögern der Regierung vor allem auf den Druck derjenigen Kreise zurück, die finanziell an der Beibehaltung des augenblicklichen Status der englischen Eisenbahnen und Transportgesellschaften interessiert sind.

„Tödliche Gefahr für England" — sagt Churchill

Propagandistische Vorbereitung des Rückzuges der Plutokraten von der Insel?

G. H. **Berlin**, 21. Dezember

Churchills Gesamtdarstellung der Lage Englands in seiner vorgestrigen Unterhausrede gipfelte gleichsam in dem Notschrei „England in tödlicher Gefahr!"; denn der nachstehende Satz faßte die ganze Rede noch einmal zusammen:

„Wir trennen uns für die kurzen parlamentarischen Ferien, aber es würde ein Unglück sein, wenn irgend jemand — ganz gleich wer — annehmen würde, daß die tödlichen Gefahren vorüber sind. Sie sind nicht vorüber. Es bestehen noch die Gefahren einer verlängerten Sackgasse. Es ist jedoch noch möglich, daß es noch unmittelbarere Gefahren gibt. Der Winter bietet dem Eindringling gewisse Vorteile, welche den Vorteilen des Sommers gleichkommen. Es wäre ein großer Mangel an Klugheit — ein Mangel, der einem Verbrechen gleichkäme —, in der Wachsamkeit des Mutterlandes nachzulassen."

Welches die Gefahren sind, die das Mutterland England zunächst akut bedrohen, hat Churchill ebenfalls gegen Schluß seiner Rede dargelegt: es sind das U-Boot und der Langstreckenbomber. Da Churchill wohl zu stark die Verschiedenheit zwischen seinen Illusionsreden von ehedem über die Bannung der U-Boot-Gefahr und dieser heutigen Feststellung empfand, fügte er an anderer Stelle hinzu, daß eine Gefahr, die die Engländer — sprich Lügenchurchill und die Kriegshetzer — gebannt glaubten, „zurückgekommen" sei. Und wie ist sie zurückgekommen!

Ganz offen gestand Churchill weiter, daß die Engländer keinerlei befriedigende Heilmittel gegen die deutschen Luftangriffe gefunden haben. „Wir müssen die Fortsetzung erwarten, wir müssen sie ertragen." Gegenüber den Gefahren einer Invasion sieht Churchill keine sichere Abwehrmöglichkeit an der Küste; es gebe keine Maginotlinie, sondern man müsse eine „starke Manövriermasse", wohl eine Art Abwehrstoßarmee haben. Churchill eröffnet also schon den Weg der siegreichen Rückzuge, nachdem sich seine Illusionen mit General Winter in das Gegenteil verkehrt haben.

Weiter schilderte Churchill in seiner Darlegung der Ereignisse in Nordafrika, daß es gar keine einfache, sondern eine sehr bedenkliche und sorgenvolle Angelegenheit gewesen sei, im Juli und August kostbare Tanks und Geschütze auf die lange Reise um das Kap der Guten Hoffnung nach Afrika zu schicken. Im Grunde aber — und das scheint uns eines der wesentlichsten Geständnisse zu der in einem pessimistischen Grundton angestimmten Rede Churchills gewesen zu sein, — spricht aus dieser Maßnahme, die nicht ihr entscheidendes Merkmal in der „Kühnheit" hat, die Rückverlegung der Verteidigungslinie Churchills und seiner Plutokratenclique aus der Insel in das Empire, mit dem Ziel Kanada oder Richtung Indischer Ozean.

Die Konsequenz wird sichtbar: Churchill hat die Rettung des Mutterlandes abgeschrieben. Er kann sich später einmal darauf berufen, daß er dem englischen Volk jene „anderen Kriegsschauplätze" bereits angekündigt habe. Eins hat Churchill freilich übersehen: Der Zangengriff, der England umklammert hält, die deutsche Blockade und die Offensive der Luftwaffe, wird nicht gelockert.

Englandfahrt — Todesfahrt

Wieder britischer 5000-Tonner durch U-Boot torpediert

New York, 21. Dezember

Die amerikanische Radiostation Mackay Radio fing einen Funkspruch des englischen Dampfers „Carlton" (5162 BRT.) auf, nach dem das Schiff 450 Meilen westlich Irlands durch ein U-Boot torpediert worden ist.

Belgischer Dampfer im Dienste Englands verloren
Britischer Frachter im Nordatlantik gesunken

Berlin, 21. Dezember

Wie das DNB. erfährt, ist der belgische Passagierdampfer „Macedonier" (5227 BRT.) als verloren zu betrachten. Das Schiff fuhr unter Kontrolle der britischen Regierung. Es war früher insbesondere in der Fahrt nach Belgisch-Kongo beschäftigt. Ueber das Schicksal der Besatzung liegen keine Nachrichten vor. — Der britische 3660 BRT. große Frachtdampfer „Amicus" wurde im Nordatlantik torpediert.

SOS.-Rufe eines für England fahrenden norwegischen Frachters

New York, 21. Dezember

Die amerikanische Radiostation Mackay Radio fing den Hilferuf des Norwegenfrachters „Varangberg" (2842 BRT.) auf. Das Schiff wurde etwa 450 Meilen westlich der irischen Küste von einem U-Boot angegriffen.

Landesbibliothek Oldenburg

die Tätigkeit der deutschen U-Boot-Waffe sehe sich England heute den gleichen Schwierigkeiten gegenüber wie 1917, „als die U-Boote nahe daran waren, die Alliierten in die Knie zu zwingen" — so führt dieser Sachverständige aus. Und er leitet ausdrücklich die Notlage Englands darauf zurück, daß es erstens nicht genügend Kriegsschiffe besitze, um der U-Boot-Gefahr wirksam zu begegnen, und daß zweitens die deutsche Luftwaffe der englischen weit überlegen sei. Und das nennt die „Times" den „ansteigenden Weg" Englands? Ein lächerlicherer propagandistischer Bocksprung ist kaum denkbar. Demgegenüber scheint uns doch, als habe Churchill mit seinen pessimistischen Darlegungen vorgestern ausnahmsweise mal eine Anwandlung von Ehrlichkeit gehabt.

Hätte die „Times" recht, dann wäre ja auch das Barmen Englands um erweiterte amerikanische Hilfeleistung gänzlich überflüssig. Aus dem Londoner Gewinsel geht aber gerade hervor, daß die Briten nicht einmal mehr die Möglichkeit sehen, bis zu dem normalen Zeitpunkt der ersehnten amerikanischen Hilfe zu warten. Weil ihnen das Wasser bis zum Halse steht, können sie garnicht schnell genug in den Besitz der amerika-Hilfe kommen, und mag es sich auch nur um uralte, ausgediente und eigentlich längst zum Abwracken reife Handelskähne handeln. Auch dies verträgt sich wiederum herzlich schlecht mit den Siegesfanfaren über die Ereignisse in Nordafrika. Aber was die britische Propaganda nicht sagt, sondern ängstlich zu vertuschen sucht, ist eben die Tatsache, daß dieser Krieg weder in Griechenland und Albanien noch bei Sollum oder Sidi Barani entschieden wird, sondern einzig und allein auf und über der britischen Insel und um die britische Insel herum, und daß die Bedrohung eben dieser britischen Insel durch Kriegsmarine und Luftwaffe Deutschlands mindestens den von dem amerikanischen Admiral Stirling festgestellten Grad angenommen hat. Was sie weiter verschweigt, ist der Umstand, daß die Briten gerade auf ihrer Insel restlos und ein für allemal in die Defensive gedrängt sind und nichts weiter tun können, als zu warten, bis der Führer den Zeitpunkt für gekommen hält, den Todesstoß in Englands Herz zu führen. Gegen diese harte Tatsache vermag auch der schönste Propagandazirkus nichts auszurichten. Man kann deshalb aber auch verstehen, daß die nervöse Unsicherheit in London von Tag zu Tag drastischere Formen annimmt, zumal die soeben — gerade noch vor Weihnachten — vorgenommene Herabsetzung der Fleischration auf die Hälfte schwerlich zu einer Beruhigung der aufgeregten Gemüter beigetragen haben dürfte.

Gewiß, es wäre falsch, wollten wir die Erfolge unterschätzen, die die Briten in Nordafrika erreicht haben. Unsere italienischen Bundesgenossen selbst machen kein Hehl daraus, daß sie eine Panne erlitten haben. Aber erstens hat Italien den Kampf in Nordafrika damit keineswegs verloren, sondern ist in der Lage, dort ungleich größere Reserven einzusetzen als die Engländer; ähnlich liegen die Dinge in Griechenland. Zweitens bedeutet die Bindung immer stärkerer englischer Land- und Seestreitkräfte im Mittelmeerraum, die mit der Verschärfung der Kämpfe an der dortigen Fernfront verbunden ist, naturgemäß eine Schwächung der britischen Kräfte an dem für England wichtigsten Punkte, nämlich eben auf der britischen Insel und vor allem um sie herum. So gesehen, tritt besonders deutlich zutage, worin die Auswirkungen der nordafrikanischen Ereignisse auf das gesamte Kriegsgeschehen bestehen: das starke Engagement der Engländer in Nordafrika ist für sie ein höchst zweischeidiges Schwert. So bewährt sich auch in diesem Sinne die deutsch-italienische Kampfgemeinschaft, in deren Rahmen zur Zeit den Italienern eine wichtige Rolle im Sinne einer bemerkenswerten Entlastung des Hauptkriegsschauplatzes zufällt. Im übrigen brauchten die Herren Churchill und Konsorten ihre Nasen nur in die italienischen Zeitungen zu stecken, dann würde ihnen klar werden, daß sie sich an einen Strohhalm klammern, wenn sie hoffen, die Kampfkraft und die Siegesgewißheit Italiens ernstlich erschüttert zu haben oder erschüttern zu können. Doch es ist ja nun einmal so, daß Ertrinkende auch nach Strohhalmen greifen! —ei—

*

„Kräfte vom Hauptkriegsschauplatz ferngehalten!"

Bemerkenswerte Eingeständnisse im englischen Rundfunk

Berlin, 21. Dezember

Sir Frederick White hielt im Londoner Rundfunk einen bemerkenswerten Vortrag. Bemerkenswert deshalb, weil er sich von jeder Ueberschätzung der Ereignisse in der afrikanischen Wüste freihielt. Er erkennt den Nachteil für die Gesamtkriegsführung, das große britische Truppenteile in Aegypten festgehalten werden, und daß dadurch eine erhebliche zusätzliche Beanspruchung der Tonnage für militärische Zwecke erfolgt. Dadurch würden Kräfte vom Hauptkriegsschauplatz, der für Großbritannien die Nordsee und der Atlantik seien, ferngehalten. Zwischen Deutschland und Großbritannien sei der Krieg jetzt in eine neue Phase eingetreten, nämlich die des reinen Blockadekrieges. Hierzu stellt White folgendes fest:

Die meisten der von Deutschland besetzten Länder seien in normalen Zeiten Selbstversorger, mit Ausnahme von gewissen kleineren Bedarfssektoren. Wenn es sein müßte, so könnte sich der ganze von Deutschland besetzte Raum von Warschau bis Bordeaux selbst ernähren und die britische Blockade könnte keine tiefgehende Wirkung erzielen. Nach britischer Einstellung erklärt Sir Frederick White zum Schluß, daß seine Hoffnung immer noch auf einem langen Krieg beruhe, und tröstet sich damit, daß General Januar und General Februar Deutschland besiegen könnte. Ein aussichtsloser Trostversuch!

Außergewöhnliche Anforderungen, die aus militärischen Gründen an die britische Schiffahrt gestellt werden, gehen aus einer Meldung aus Rio de Janeiro klar hervor. Danach traf der unter englischer Flagge fahrende holländische Passagierdampfer „Crijnssen" (24 298 BRT.), aus Curacao kommend, in Rio ein, um insgesamt 50 zum Heeresdienst mobilisierte Engländer, die in Brasilien ansässig sind, nach Kenia zu befördern. Aus Britisch-Ostafrika wird ferner berichtet, daß dort Truppen aus Südafrika und von der westafrikanischen Goldküste gelandet wurden, um an Operationen gegen Italienisch-Somaliland teilzunehmen. Auch diese Seetransporte binden britischen Schiffsraum.

Zur Durchführung des Dreimächtepaktes

Aufnahme der Tätigkeit der gemischten Kommissionen

Berlin, 21. Dezember

In dem Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und Japan ist die Bildung gemischter Kommissionen vorgesehen, die die Aufgabe haben, den Pakt zur Durchführung zu bringen. Die drei Regierungen haben sich darüber geeinigt, in den drei Hauptstädten je eine politische Generalkommission sowie je eine militärische und eine wirtschaftliche Kommission zu bilden. Nachdem die gemeinsamen Vorarbeiten abgeschlossen sind, werden diese Kommissionen nunmehr ihre Tätigkeit aufnehmen.

„In eine aktive und dynamische Phase eingetreten"

Die römische Presse zur Einsetzung der Dreimächtepakt-Kommission

Rom, 21. Dezember

Die Einsetzung der im Dreimächtepakt vorgesehenen gemischten technischen Kommission wird von der römischen Presse als außerordentlich bedeutsamer Beschluß gewürdigt, mit dem der Pakt nunmehr in die Phase praktischer Anwendung und Durchführung getreten sei.

„Popolo di Roma" stellt fest, daß der Dreimächtepakt mit der Einsetzung der Ausschüsse in eine aktive und dynamische Phase eintrete. Das Blatt erinnert in diesem Zusammenhang an die seinerzeit von Außenminister Matsuoka an die USA. gerichtete „energische und unmißverständliche Warnung". Das mächtige System des Dreimächtepaktes stelle also einen wirksamen Schutzwall gegen alle tollen Streiche derer dar, die den Krieg erweitern möchten, obwohl er bereits heute schon entschieden ist.

Energische Warnung Japans an USA.

Eindeutiges Bekenntnis zum Dreierpakt

Tokio, 21. Dezember

Die gestrigen Ausführungen Matsuokas vor der japanisch-amerikanischen Gesellschaft finden in hiesigen politischen Kreisen allergrößte Beachtung. Auch die Presse gibt der Rede größten Raum und spricht von einer energischen Warnung an Amerika vor dem Kriegseintritt. Unterstrichen wird vor allem auch das klare eindeutige Bekenntnis Japans zum Dreierpakt und zur Politik der Verbündeten.

Judenrezept für Irlands Erpressung

Hore Belisha droht mit Aushungerung

New York, 21. Dezember

Ein Beweis des immer stärker werdenden Drucks, den die englische Regierung auf Irland ausübt, um die irischen Häfen in ihren Besitz zu bringen, und für die Anstrengungen, die sie macht, die amerikanische öffentliche Meinung für einen derartigen Handstreich zu gewinnen, ist ein Artikel des ehemaligen britischen Kriegsministers Hore Belisha im „New York Journal and American". In diesem Artikel droht der Jude Hore Belisha ganz offen Irland mit der Aushungerung, falls es auf Englands Wünsche nicht eingehe.

„93 v. H. des irischen Außenhandels und 75 v. H. der irischen Einfuhr" — erklärt Hore Belisha — „hängen von der Gnade Englands ab, da dieser Handelsverkehr fast ganz von den britischen Schiffen durchgeführt wird." Hore Belisha sagt dann weiter, der Einsatz der Patrouillen- und Begleitschiffe der englischen Kriegsflotte bei ihrem Dienst auf dem Atlantik gehe fast über die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit hinaus, weil sie die nächsten schützenden Häfen nicht anlaufen können. Wenn die Zufahrt zum Mersey und Clyde aber von dem irischen Hafen Lough Swilly aus gedeckt werden könnte, würde der Wirkungskreis der britischen Flotte um zweihundert Meilen verlängert. Die Benutzung von Queenstown und Berehafen zur Ueberwachung des Verkehrs nach Bristol würde sogar 400 Meilen Fahrt sparen. Aus diesen Gründen fordert Hore Belisha die Amerikaner auf, ihre eigenen diplomatischen Anstrengungen mit denen Englands zu vereinigen, um de Valera zum Nachgeben zu veranlassen.

Jedes Mittel recht

Eine Lüge, die Englands Schwäche kennzeichnet

Berlin, 21. Dezember

Der britische Nachrichtendienst verbreitet die Behauptung, daß die deutsche Luftwaffe Dublin und Belfast bombardiert hätte. An dieser Behauptung ist kein wahres Wort. Weder Belfast noch gar die Hauptstadt des irischen Freistaates sind von der deutschen Luftwaffe angegriffen oder bombardiert worden.

Deutschland und Irland befinden sich nicht miteinander im Kriege. Derartige Täuschungsmanöver der britischen Propaganda haben nur den einzigen Zweck, Mißtrauen zu säen und weiter Unfrieden zu stiften.

Echt britische „Humanität"

England sabotiert Bemühungen des Internationalen Roten Kreuzes

Stockholm, 21. Dezember

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf hatte unlängst die Einrichtung eines ständigen Schiffsverkehrs zwischen England und dem Kontinent vorgeschlagen, und zwar in der Weise, daß ein von dieser überstaatlichen Organisation gechartertes und bemanntes Schiff neben der regelmäßigen Auswechslung schwerverwundeter Kriegsgefangener gerade jetzt zu Weihnachten auch dem Austausch von Post und Paketen an die Kriegsgefangenen beider Feindmächte dienen sollte. Während die Reichsregierung diesem Vorschlag sofort zustimmte, hat der Leiter des englischen Roten Kreuzes, Feldmarschall Sir Philipp Shetwood, erklärt, falls Deutschland einen Hafen der besetzten Gebiete für derartige Rote-Kreuz-Schiffe namhaft machen sollte, könne die englische Luftwaffe keineswegs garantieren, daß die RAF. diesen Hafen nicht bombardiere.

Freilich hatten wir von England kaum etwas anderes erwartet!

Uferlose Profitgier britischer Plutokraten

Genf, 21. Dezember

Die britische „Lake View an Star AG." berichtet, sie könne in diesem Jahre die Dividende von 50 vH. entgegen den Erwartungen leider nicht erhöhen, obwohl sie einen Rekord an Erzverarbeitung zu verzeichnen habe. Allein die erhöhten Steuern und erhebliche Zuschüsse an Arbeitslöhnen zwängen zur Vorsicht. Die Dividende werde allerdings wie bisher einkommensteuerfrei gezahlt, weil die Gesellschaft mit dem Schatzkanzler zu Gunsten der Aktionäre schon eine Einkommensteuer-Pauschalzahlung für alle vorgenommen habe.

Die Plutokratengier geht so weit, daß die Gesellschaftsleiter nun schon Entschuldigungen von sich geben, wenn sie „nur" die Hälfte des gesamten Aktionärkapitals als mühelose, einkommensteuerfreie Jahresrente verteilen.

Im Scheinwerfer

Churchills „Staat der Gemeinschaft"

Winston Churchill, dessen Redestrom anscheinend wieder heftiger zu fließen beginnt, sprach am Freitag in der Harrow-Schule, eine der Hochburgen von Plutokratensprößlingen, die im übrigen die zweifelhafte Ehre hatte, auch Churchill einmal zu ihren Schülern gezählt zu haben. Unverkennbar hatten es dem britischen Premierminister die Worte des Führers aus seiner letzten großen Rede vor den deutschen Rüstungsarbeitern angetan, in der er so schlagend die beiden Welten charakterisiert hatte, die sich heute gegenüberstehen: den nationalsozialistischen Staat, in dem die Geburt gar nichts und die Leistung und das Können alles ist, und das plutokratische Gebilde, dessen letztes Ideal stets der Kampf um das Kapital, für den Familienbesitz, für den Egoismus des einzelnen bleibt. Als sichtbaren Ausdruck dessen hatte der Führer u. a. die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten und Adolf-Hitler-Schulen der Eton- und Harrow-Schule gegenübergestellt.

In seinem Bestreben, diese nur allzu wahren Feststellungen des Führers zu parieren, hatte Churchill aber eine überaus unglückliche Hand. Geradezu schülerhaft muß es anmuten, wenn der britische Ministerpräsident gleich seinen wohldressierten Labour- und anderen Ministern plötzlich den staunenden Plutokraten-Jünglingen entgegenschmetterte: Wenn dieser Krieg gewonnen werde, so müsse es „unser Ziel sein, einen Staat der Gemeinschaft aufzurichten, in dem die Vorteile und Privilegien, die bis jetzt nur eine kleine Anzahl genossen haben, in viel größerem Ausmaße unter die Männer und jungen Leute der Nation in ihrer Gesamtheit verteilt werden".

Ob sich die Harrow-Schüler wohl gewundert haben über diesen plötzlichen „sozialen" Erguß Mr. W. C.s? Wahrscheinlich werden sie bereits so weit in die plutokratische Materie eingedrungen sein, daß sie das Churchillsche Vernebelungskunststück sogleich erkannten und sich infolgedessen über den „famosen Dreh" ins Fäustchen lachten. Doch das Lachen wird ihnen und Churchill einmal vergehen, da England diesen Krieg niemals gewinnen kann. Der englische Premierminister wird nicht in die Verlegenheit kommen, später seinen „Staat der Gemeinschaft" kaltlächelnd verleugnen zu müssen. Der Krieg der Dividendenschlucker, der Illusionisten und Volksbetrüger ist bereits verloren. Die Zukunft Europas wird nicht von schülerhaften Lügnern und Schwätzern vom Schlage Churchills gebaut.

Eine neue Hetzmethode des Churchill-Söldners Citrine

Der Generalsekretär der britischen Gewerkschaften, Sir Walter Citrine, der sich gegenwärtig zu Agitationszwecken in den USA. aufhält, erklärte in einer Rede vor dem Foreign Affaires Council und English Speaking Union, England müßten Mittel in die Hand gegeben werden, um in den nächsten Wochen die deutsche Rüstungsindustrie angreifen zu können. Leider, so erklärte er, erlaubten Zeit und Entfernung es der britischen Luftwaffe nicht, Deutschlands Angriffe auf nichtmilitärische Objekte in England mit gleichem Tun zu vergelten. Im übrigen, so heuchelte er, sei die britische Regierung gegen solche Schritte, denn England könne nicht deutsche Flieger als Barbaren bezeichnen und gleichzeitig dasselbe tun.

Citrine, der einmal schwarz und einmal rosig sieht, ganz wie er es für zweckmäßig hält, entpuppt sich als wahres Reden-Chamäleon. Diesmal legt er den Tenor seiner Hetzrede auf die „nichtmilitärischen" Objekte, die die deutsche Luftwaffe, wie er mit dreister Stirn log, angreife. Seine Heuchelei erreicht jedoch ihren Höhepunkt, wenn er behauptet, Zeit und Entfernung erlaubten es der britischen Luftwaffe nicht, ein gleiches zu tun.

Mit keinem Wort ging dieser von Churchill ausgehaltene üble Hetzer auf die aller Welt bekannte Tatsache ein, daß es Flieger der RAF. waren, die mit der Bombardierung der friedlichen Zivilbevölkerung, der Krankenhäuser, Baudenkmäler und Kulturstätten begannen. Mit keinem Wort erwähnte er, daß Deutschland monatelang diesem Treiben der Britenflieger zusah und sich darauf beschränkte zu warnen und Vergeltungsmaßnahmen anzudrohen. Erst als das sinnlose Bombardement der britischen Piloten nicht länger ohne Repressalien hingenommen werden konnte, entschloß sich der Führer zurückzuschlagen.

Daß bei diesen Vergeltungsmaßnahmen sich die Aktionen unserer Luftwaffe auf militärische und industrielle Ziele beschränkten, erwähnte Citrine natürlich mit keinem Wort. Es wäre ja auch für seine Agitation durchaus unzweckmäßig.

Freudiges Ereignis im Hause Ribbentrop

Berlin, 21. Dezember

Der Reichsaußenminister und Frau von Ribbentrop wurden gestern nacht in Berlin durch die Geburt ihres fünften Kindes, eines Jungen, erfreut.

52000 Deutsche aus Südbukowina kehren heim

Besuch beim Umsiedlungskommando in Klausenburg / Täglich vier Transportzüge durch Ungarn

Das große Erlebnis der Heimkehrer

Unser Budapester Vertreter ist den heimkehrenden Buchenländern nach Siebenbürgen entgegengefahren. Auf der Verpflegungsstation in Klausenburg konnte er den Rückwanderern den ersten Willkommensgruß entbieten und zugleich einen Einblick in die großzügige Umsiedlungsaktion gewinnen.

Klausenburg, 21. Dezember

Als der Schnellzug nach Bukarest hinter Großwardein nur im Schrittempo fahren kann, um den beträchtlichen Höhenunterschied zwischen der ungarischen Tiefebene und dem Siebenbürgener Hochland zu überwinden, erfolgt bereits die erste Begegnung mit den Rückwanderern. Zur Ueberraschung der Reisenden braust plötzlich das Englandlied in die Abteile des internationalen Zuges. Auf einem Nebengleis steht der deutsche Transportzug, festlich geschmückt mit Girlanden und Hakenkreuzflaggen.

„Freut ihr euch?" ruft ein Ungar aus unserem Abteil hinüber.

„Na selbstredend, wir fahren doch ins Reich!" lautet die frische Antwort eines fröhlichen Mannes, der mit seinem blonden Haar und seinem ganzen Wuchs einen Urgermanen verkörpert und sich äußerlich in nichts von einem holsteinischen Bauern unterscheidet.

Langsam gleiten die Züge aneinander vorüber. Aus allen Fenstern leuchten uns glückliche Augen entgegen. Der Hitlergruß wird von den ungarischen Reisenden meistens erwidert. Es ist wohl das erste Mal in ihrem Leben, daß sie diesen Gruß gebrauchen. Aber das Erlebnis ist so einmalig und überzeugend, daß sich ihm selbst Ausländer nicht verschließen können. Noch lange wird die eindrucksvolle Begegnung besprochen . . .

Auf dem Bahnhof in Klausenburg herrscht Hochbetrieb. Kaum ist das Hauptgleis frei, als aus Richtung Dés (nordöstlich Klausenburgs) ein deutscher Sonderzug einfährt und eben außerhalb des Hauptbahnsteigs vor einer mit Tannengrün geschmückten Baracke hält. Ein großes Transparent, flankiert von Wimpeln und Flaggen, wünscht „Frohe Fahrt ins Reich!" „Bu 83" — so lautet die offizielle Bezeichnung für die Umsiedlungskommission und die ungarische Bahnbehörde — ist soeben mit 520 Volksdeutschen aus dem Buchenland eingetroffen und hat mit seiner 83. Ladung die 32 000 voll gemacht. Seit Mitte November ist die Umsiedlungsaktion durchgeführt, in der zweiten Hälfte des Dezember soll die Rücksiedlung abgeschlossen sein. Dann werden auch die noch zurückgebliebenen 20 000 Volksdeutsche den Karpatenkamm passiert haben.

Fünfzehn Stunden sind die Buchenländer jetzt unterwegs. Sie kommen aus jenem Gebiet, das zwischen Bessarabien und den Karpaten liegt. Im Jahre 1786 begann die deutsche Einwanderung, als die Oesterreicher das Gebiet in Besitz nahmen, das vorher unter türkischer Herrschaft stand. Bis zum Jahre 1830 strömten tausende deutscher Bauern aus den Rheinprovinzen, vor allem aus Württemberg, in die weit entfernt liegenden Pruth-Täler.

Die erste Nacht ist gut überstanden. Man verschafft sich ein bißchen Bewegung und dann geht es in die Waschräume. Die Organisation klappt ausgezeichnet. Bald ist alles im großen Aufenthaltsraum versammelt. Das erste Frühstück — guter Kaffee und handfeste Brote — wird ausgeteilt. Dann ergibt sich das erste Gespräch. Die Rückwanderer kommen aus der Gemeinde Freudenthal oder Watra Moldavitza, wie die Rumänen es nennen.

Gestern nahmen sie Abschied von ihrem Dorf, in dem sie und ihre Vorfahren 100 bis 150 Jahre gelebt haben. Ein letztes Mal ließen sie ihren Blick über Haus und Besitz streifen, ein letzter Blick auf jene Stätten, die ihnen trotz des harten Volkstumskampfes lieb geworden waren. Dann wurde die große Reise angetreten. Man könnte verstehen, wenn diese Menschen ein wenig traurig ausschauen würden. Das Gegenteil ist tatsächlich der Fall. Man begegnet fast ausschließlich freudig erregten Menschen, in deren Gesichtern das einmalige große Erlebnis steht.

Ein unerbittlicher Volkstumskampf, der unter dem früheren rumänischen Regime den Buchenlanddeutschen oft qualvolle Stunden bereitet hat, läßt manche schöne Erinnerung verblassen. Von allen Seiten wird versichert, daß gerade die Volksdeutschen aus der Südbukowina, die in diesem Jahre als letzte ins Großdeutsche Reich umgesiedelt werden, einen unwiderstehlichen Drang in die alte Heimat gezeigt hätten. Als die Deutschen aus Wolhynien, Bessarabien, der Nordbukowina und der Dobrudscha heimfuhren, da fürchteten sie bereits, daß sie von der Aktion vorläufig nicht erfaßt würden. Im Herbst ging dann doch ihr Herzenswunsch in Erfüllung. Die Verhandlungen mit der rumänischen Regierung wurden am 22. Oktober mit der Unterzeichnung des Umsiedlungsvertrages beendet. Einige Wochen später rollte schon der erste Transportzug nach Deutschland.

Fast alle Berufe sind vertreten, vorwiegend natürlich die bäuerlichen. Das Erstaunliche aber ist, daß sehr viele in mehreren Handwerkerberufen zugleich ausgebildet sind. Das liegt daran, so erklärt der einstige Amtsrichter der Gemeinde, daß gerade die letzten zwanzig Jahre große Anforderungen an die Buchenlanddeutschen gestellt haben, da von rumänischer Seite oft größte wirtschaftliche Schwierigkeiten bereitet wurden. Außerdem seien sie außerordentlich geschickt, fleißig und zäh. Aus mehreren anderen Gesprächen gewinnt man ebenfalls die feste Ueberzeugung, daß die Heimkehrer ein Geschenk fürs Reich sein werden, eine klare und fühlbare Stärkung.

Zu spät sind den Rumänen die Erkenntnisse gekommen, daß die deutschen Bauern nicht nur Kulturträger waren, sondern auch gute und fleißige Staatsbürger. Das offizielle Rumänien bekennt sich jetzt, wie aus den Erzählungen der Rückwanderer hervorgeht, zum ersten Male und ohne Vorbehalt nach zwanzig spannungsvollen Jahren zu der Feststellung, daß die Deutschen dem Lande treu gedient haben und in vieler Hinsicht beispielgebend gewesen sind. Das Geheimnis ihres Erfolges bestand in ihrer Zähigkeit, ihrem Fleiß und ihrer Ehrlichkeit. Die Nachbarn der Deutschen beklagen den Fortgang ganz offen. Sie haben auf deutsche Weise pflügen und ernten gelernt und oft bei ihren deutschen Mitbürgern in schweren Jahre Hilfe gefunden.

Fast niemand von ihnen ist bisher in Deutschland gewesen. Die Erwartung und Spannung vor den nächsten Tagen, wo sie zum ersten Male deutschen Boden betreten werden, ist ungeheuer. Ihre Liebe zu Deutschland ist beispiellos. Sie wissen, daß sie dem Führer, der ihre Rückkehr ermöglichte, zu größtem Dank verpflichtet sind. Dem Ruf des Führers ist denn auch beinahe hundertprozentig gefolgt worden. Aus Freudenthal ist so gut wie niemand zurückgeblieben. Nur wenige alte Leute, die nicht reisefähig waren, sollen in ihrer alten Heimat den Lebensabend verbringen. Andererseits haben sich viele Rumänen und Ukrainer beim Umsiedlungskommando gemeldet, die gerne ihre Nachbarn begleiten wollten.

„Freust auch du dich, daß du nach Deutschland fährst?" frage ich einen kleinen Jungen. „Und wie! Jetzt sehe ich wenigstens den Nutzu und den Litza nicht mehr!" Es stellt sich heraus, daß Nutzu ein Lehrer war, bei dem sie nur rumänisch sprechen und lernen durften, während Litza einen Ortsgendarm verkörpert, der den Jungen auf der letzten Kirchweih verprügelte, weil er die schwarze Hose und weiße Strümpfe trug.

Auf der Verpflegungsstation Klausenburg kann man sich davon überzeugen, wie ausgezeichnet die umfangreiche Organisation des Umsiedlungskommandos arbeitet, die unter dem Befehl des SS-Obergruppenführers Lorenz steht. Täglich kommen vier Transportzüge durch Ungarn, wo acht Verpflegungsstellen eingerichtet worden sind, um die heimkehrenden Deutschen zu betreuen. Allein in Klausenburg werden täglich 1000 Frühstücke und ebenso viele Mittagessen verabfolgt. Dabei mußte die ganze Organisation förmlich aus dem Boden gestampft werden. In Siebenbürgen waren gerade vier Tage zur Vorbereitung Zeit. Aber es klappte, dank der Unterstützung durch die ungarischen Behörden und der begeisterten und freudigen Hilfeleistung der Volksdeutschen in Siebenbürgen.

Ein und eine halbe Stunde sind schnell vergangen. Der Ordnungsdienst und Mitglieder der NAF. (Nationale Arbeitsfront in Siebenbürgen) geleiten die Heimkehrer in ihre Abteile. NSV.-Schwestern bringen die Kleinkinder, die in der Zwischenzeit betreut wurden, zu ihren Müttern. Ich werfe einen Blick in die bequemen deutschen D-Zug- und Eilzugwagen, wo sich die Familien für die zweieinhalbtägige Fahrt häuslich eingerichtet haben. Dann ist es Zeit zur Abfahrt. Der Stab des Umsiedlungskommandos mit seinen Helfern ist auf dem Nebengleis angetreten und wünscht den Buchenländern glückliche Reise. Im Zuge werden die Lieder der Nation angestimmt. Unter begeisterten Heilrufen fährt der Sonderzug, der besonders prächtig mit Girlanden, Fahnen und Tannenbäumen ausgeschmückt ist, aus der Station. **„Bu 83" fährt heim ins Reich.**

Harald Boeckmann-Budapest.

Frohe Weihnachten!

ATIKAH 5Pf

Landesbibliothek Oldenburg

Der italienische Wehrmachtsbericht

Italienische Stukas versenkten Dampfer

Artilleriekämpfe im Abschnitt Bardia – Harte Kämpfe an der griechischen Front
Alexandrien bombardiert — Acht britische Flugzeuge abgeschossen

Rom, 21. Dezember

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Im Gebiet der Cyrenaika-Grenze hat unsere Artillerie im Abschnitt von Bardia die feindliche Artillerie sowie motorisierte Abteilungen erfolgreich bekämpft. Unsere Fliegerformationen wurden während ihrer Bomben- und Maschinengewehrangriffe von Gruppen feindlicher Flieger angegriffen. In heftigen Luftkämpfen wurden dabei zwei Hurricane abgeschossen. Einer unserer Jäger ist nicht zurückgekehrt. In der Nacht vom 18. auf den 19. wurde Alexandrien bombardiert.

An der griechischen Front sind im Abschnitt der 11. Armee immer noch harte Kämpfe im Gange. Am gestrigen Tage wurden feindliche Truppenzusammenziehungen an verschiedenen Stellen intensiv mit Bomben belegt. Während einer dieser Angriffe wurde eine unserer Bomberformationen von vier Glostern angegriffen, von denen drei brennend abgeschossen wurden. Unsere Picchiatelli (Sturzkampfbomber) haben einen Dampfer angegriffen und versenkt, Truppenzusammenziehungen, Kraftwagen und Nachschubkolonnen mit Bomben und MG.-Feuer belegt. Während eines feindlichen Luftangriffversuches auf Valona wurden am 18. von unseren Jägern drei Blenheim abgeschossen.

In Ostafrika an der Sudangrenze Patrouillen- und Artillerietätigkeit. Am 19. wurden feindliche Depots und Verteidigungsanlagen bei Metemma getroffen. Am 18. hat unsere Luftwaffe nördlich des Bahnhofs von Eriba und des Eisenbahnknotenpunktes von Hariya Tunction den Feind mit Bomben und Sprenggranaten angegriffen, wobei mehrere Volltreffer erzielt wurden.

Feindliche Flugzeuge haben in vier aufeinanderfolgenden Wellen Bomben auf Brindisi geworfen. Fünf Zivilpersonen, darunter zwei Frauen, wurden leicht verletzt.

Il quartiere generale delle forze armate comunica

„Nella zona di frontiera Cirenaica, le nostre artiglierie hanno controbattuto, con successo, artiglierie nemiche e mezzi meccanizzati nel settore di Bardia.

Durante azione di mitragliamento e bombardamento, le nostre formazioni aeree venivano assalite da gruppi di aeroplani nemici. Le nostre formazioni reagivano sostenendo una furibonda battaglia: due „Hurricane" sono stati abbattuti, un nostro apparecchio da caccia non é rientrato. Nella notte dal 18 al 19 é stata bombardata Alessandria.

Sul fronte greco, nel settore dell'Undicesima Armata, aspri combattimenti sono tuttora in corso.

Sono stati intensamente bombardati nella giornata di ieri concentramenti di truppe nemiche in verie località; durante una di queste azioni una nostra formazione da bombardamento é stata attaccata da quattro Gloster: tre velivoli nemici sono stati abbattuti in fiemme. I nostri velivoli „Picchiatelli" hanno attaccato, affondandolo, un piroscafo, bombardato e mitragliato concentramenti, automezzi e salmerie.

Durante un tentato attacco nemico su Valona, il giorno 18, sono stati abbattuti della nostra caccia tre apparecchi „Blenheim".

In Africa orientale, al confine sudanese, attività di pattuglie e di artiglieria.

Hella giornata del 19 sono stati colpiti i depositi ed apprestamenti difensivi nemici nei pressi di Metemmà.

Nostri aerei, il giorno 18, hanno bombardato e spezzonato truppe a nord della stazione di Ariba e il bivio ferroviario di Halyalunction, centrando.

Aerei nemici in quattro ondate successive, hanno lanciato bombe su Brindisi, cinque feriti leggeri, di cui due donne, tra la popolazione civile."

Lord Lloyd tut so, als ob . . .!

Englands Kolonialminister als Verteiler — Platonische Träume für die „Förderung" der Kolonien Belgiens, Hollands und Frankreichs

Stockholm, 21. Dezember

Der britische Kolonialminister Lord Lloyd hat im Oberhaus eine Erklärung über die von England betriebene wirtschaftliche „Erörterung" der überseeischen Kolonien Belgiens, Hollands und Frankreichs, soweit sie für England zugänglich sind, abgegeben. Dabei äußerte Lloyd, daß es die Absicht der britischen Regierung sei, so viel wie möglich in diesen Gebieten zu kaufen, vor allem Tee, Kautschuk, Zucker und andere für England wichtige Erzeugnisse. Das Problem einer wirtschaftlichen Hilfe für die genannten überseeischen Besitzungen sei ein Weltwirtschaftsproblem, und man müsse nach dem Krieg eine umfassendere Organisation für „eine gemeinsame Aktivität im kolonialen und internationalen Dienst" aufbauen.

Es ist reichlich merkwürdig, daß der britische Kolonialminister es heute noch wagt, von angeblichen britischen Absichten eines großzügigen Aufkaufs der in belgischen, holländischen und gewissen französischen überseeischen Besitzungen unverkäuflich aufgestapelten Ausfuhrgüter zu sprechen. Denn schon seit Wochen sind die meisten seiner Kabinettskollegen mitzuteilen gezwungen, daß infolge des katastrophalen und sich immer mehr verschärfenden Mangels an Schiffsraum keinerlei Hoffnungen auf erhöhte Zufuhren an Tee, Zucker und allen anderen kolonialen Erzeugnissen bestehen. Die Erklärungen Lord Lloyds haben deshalb einen rein platonischen Charakter und die von ihm genannten überseeischen Kolonien werden vergeblich auf eine Erfüllung der abgegebenen Ankaufs- und Hilfsversprechungen warten, ebenso vergeblich wie die meisten der britischen Kolonien und Dominien.

Man braucht sich nur der Tatsache zu erinnern, daß nach einer amtlichen englischen Erklärung infolge des Schiffsraummangels Kakao aus den westafrikanischen britischen Besitzungen nicht nach England geschafft werden kann, sondern an Ort und Stelle gegen eine um 20 vH. unter dem Weltmarktpreis liegende Entschädigung vernichtet werden muß. Kanada und Australien mit ihren Weizenüberschüssen, Südafrika mit Sisal und Früchten, Aegypten mit Baumwolle und andere Gebiete mit anderen wichtigen Erzeugnisse befinden sich in der gleichen oder ähnlichen Lage.

Auch der Ausblick auf eine künftige internationale Zusammenarbeit zur Lösung der kolonialen Ueberschußprobleme dürfte für die jetzt von größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten betroffenen Gebiete nur von geringem Nutzen sein, um so mehr als es ja im Augenblick zweifelhafter denn je ist, ob England nach diesem Kriege in der Lage sein wird, seine alte Rolle als Verteiler der überseeischen Erzeugnisse an die europäischen Hauptabnehmer weiterzuspielen.

Uruguay weiß nun Bescheid

Die Schuld an der Unverkäuflichkeit der Landeserzeugnisse trägt London

Montevideo, 21. Dezember

Auch in Montevideo, wohin Englands Lord Willingdon mit seiner Wirtschaftskommission für Südamerika nach den ohne jeglichen praktischen Erfolg gebliebenen Besprechungen in Brasilien und Argentinien weitergereist ist, hat sich der britische Abgesandte von vornherein bemüht, alle Hoffnungen auf eine Erleichterung der schwierigen wirtschaftlichen Lage Uruguays zu beseitigen. Er erklärte, England denke unter gar keinen Umständen daran, seine Blockade zu mildern, da sie eine so „wertvolle und so menschliche Waffe" sei.

Die Wirtschaftskreise in Uruguay wissen genau, daß ausschließlich England ein Blockadesystem aufbaute, das völkerrechtswidrig und unter Nichtachtung des feierlichen Protestes der panamerikanischen Konferenz auch Lebensmittel und Kleidung für die Zivilbevölkerung auf seine Banngutliste setzte. Es ist in Amerika überdies sattsam bekannt, daß die Blockade in einer aller Humanität hohnsprechenden Weise gegen den gesamten europäischen Kontinent erweitert wurde.

Die Schuld an der Unverkäuflichkeit gewaltiger Mengen der wichtigsten uruguayischen Ausfuhrerzeugnisse und damit die Schuld an den großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Landes trägt also England. Darüber kann auch der Willingdon-Besuch nicht hinwegtäuschen. Uruguay weiß nun endgültig Bescheid.

Aussiedlungsaktion beendet

Berlin, 21. Dezemeber

Nach erfolgreicher Beendigung der Aussiedlung der Volksdeutschen aus der Dobrudscha und dem südlichen Buchenlande ist SS-Oberführer Seikmeier mit seinem Kommando nach Berlin zurückgekehrt. Es wurden 14 500 Volksdeutsche aus der Dobrudscha und rund 55 000 aus dem südlichen Buchenlande in die Grenzen des Großdeutschen Reiches zurückgeführt.

Damit ist die in diesem Herbst durchgeführte große Aussiedlungsaktion aus dem Südosten, die mit der Heimführung von 140 500 Volksdeutschen aus Bessarabien und dem nördlichen Buchenlande begann, beendet.

50 Jahre deutsch-amerikanische Seeposten

Berlin, 21. November

Am 24. Dezember jährt sich zum 50. Male der Tag, an dem für den Ueberseepostdienst deutsch-amerikanische Seeposten ins Leben gerufen worden sind. Diese Einrichtung hat sich im Laufe der Jahrzehnte für die deutschen Handelsbeziehungen nach Uebersee recht segensreich erwiesen. Da während des Krieges deutsche Schiffe nicht nach Amerika verkehren, haben die deutsch-amerikanischen Seeposten zur Zeit ihren Dienst eingestellt.

Am Treffpunkt der Convoy-Abenteurer

Lissabon ist jetzt Sammelstelle aller Rassen — Die Nigger unter den Heuerlustigen in der Mehrzahl

Lissabon, 21. Dezember

Die Sensation der portugiesischen Hauptstadt sind die Konvoi-Abenteurer, die Besatzungsmitglieder jener Schiffe, die für Old Englands Ruhm im Schutze britischer Geleitschiffe die Meere befahren haben und nun plötzlich in Lissabon abmustern, weil sie der Abenteuer überdrüssig sind. Die Kapitäne der Konvoi-Schiffe raufen sich die Haare, weil sie kaum noch einen tüchtigen Seemann finden, der als Ersatz für die Abgemusterten einspringen könnte. In der Geschichte der christlichen Seefahrt ist häufig von sogenannten „Totenschiffen" die Rede gewesen. Das waren Fahrzeuge, die dem Spritschmuggel oblagen oder sonstwie verbotene Ware beförderten und die Aufsichtsbehörden der Hafenstädte fürchten mußten. Sie legten nur bei Nacht und Nebel an oder verluden auf offener See, fern von der Küste. Die Besatzungsmitglieder setzten sich aus Verbrechern und Abenteurern aller Erdteile zusammen. Sie mußten genau so die Behörden fürchten wie der Herr und Meister ihres Schiffes. Das Leben an Bord war die Hölle auf Erden, der Lohn niedrig und die Behandlung schlecht, aber die Möglichkeiten, abzumustern, sehr gering. Oder man mußte schon über Bord springen und an Land zu schwimmen versuchen.

Die Fahrzeuge der Geleitzüge haben in gewisser Beziehung Aehnlichkeit mit diesen „Totenschiffen". Denn das Leben an Bord ist auch hier die Hölle. Tag und Nacht schweben die Besatzungsmitglieder in Lebensgefahr, und die Besatzungen rekrutierten sich aus allen Rassen des Erdballs. Da die Zahl der ehrlichen Seeleute immer geringer wird, die sich für diese Fahrzeuge anmustern lassen, so drücken die Kapitäne jetzt schon beide Augen zu, wenn sie neues Personal anmustern. Schwarzfahrer und Verbrecher aller Kategorien sind plötzlich willkommen und werden zu einem Sündengeld angemustert. Denn darin unterscheiden sich diese neuen „Totenschiffe" von den alten. Der Lohn steigt von Tag zu Tag, je größer die Zahl der Versenkungen ist. Die Behandlung an Bord durch die Vorgesetzten gleicht einer Diva. Jawohl, die Seeleute der Geleitzüge sind plötzlich Diven geworden. Der Käptn hütet sich, ein hartes Wort zu sagen aus Angst, die Besatzung zu vergrämen. Es ist kein Vergnügen, wenn einem im nächsten Hafen von 50 Mann 25 davonlaufen und der Rest 50 v. H. Aufschlag auf den bisherigen Lohn verlangt.

In einem Heuer-Büro

Ich habe einen Vormittag lang den Betrieb in einem Heuerbüro am Tejoufer in Lissabon verfolgt, wo ich die seltsamsten Begegnungen hatte. Ich war nicht der einzige Zuschauer, sondern die Lissaboner waren selbst neugierig, zu erfahren, wie sich die Geschäfte in einem solchen Büro zu so ungewöhnlicher Zeit abwickeln. Die portugiesische Hauptstadt ist in der Tat die letzte Station für die britische Seefahrt in Europa. Wo sollen die Kapitäne der Geleitschiffe sonst noch auf dem Festland Personal anheuern? Etwa in Bergen, Amsterdam, in Rotterdam oder Marseille, in Genua oder Bari? Es sind schlechte Zeiten für die britische Seefahrt angebrochen. Nirgendwo in Europa läßt sich das so gut feststellen wie gerade in Lissabon, weil weil sich die englischen Schiffahrtskreise an diese Hafenstadt klammern wie der Ertrinkende an den legendären Strohhalm.

Aber von meinen Begegnungen wollte ich erzählen. Die Nigger sind unter den Heuerlustigen in der Mehrzahl. Ein großer Teil stammt aus Marseille. Sie wurden bei Eintritt Frankreichs in den Krieg dort von britischen Kapitänen angeheuert und musterten in Lissabon wieder ab, nachdem Marseille für britische Schiffe nicht mehr zugänglich war. Und nun feilschen sie um den Lohn. Wahrhaftig, sie verstehen die Konjunktur auszunutzen und die weißen Kapitäne über die Löffel zu barbieren. Natürlich wissen sie, daß sie auf Tod und Leben fahren, aber das Geld reizt sie. Soviel Heuer hat ihnen noch kein weißer Käptn angeboten.

Sinnlos betrunken an Bord getragen

Die Heuer wird gleich in die entsprechenden Gegenwerte umgesetzt. Und die Lissaboner Hafenwirte erleben eine nie gekannte Konjunktur. Wer in den Tod fährt, will sich vorher noch einmal betäuben. Und mehr als einer dieser Konvoi-Abenteurer wurde sinnlos betrunken an Bord getragen. Man sagt, daß ein Teil der Heuerverträge sogar in der Kneipe zwischen dem zehnten und fünfzehnten Gin abgeschlossen würde und daß die Betrunkenen erst beim Erwachen an Bord erführen, was für einem Henker sie sich verschrieben hatten. Dann ist es natürlich zu spät, und das Schiff hat sich längst aus dem fröhlichen Hafen geschlichen, um irgendwo im Atlantik den Anschluß an einen Geleitzug finden. Es soll vorkommen, daß im Rausch angeheuerte Seeleute schon gleich hinter Lissabon über Bord in die offene See springen, weil sie hoffen, von irgendeinem portugiesischen Fischerboot aufgefischt und wieder an Land gebracht zu werden. Aber im großen und ganzen passen die Kapitäne höllisch auf, um zu verhindern, daß ihnen die so teuer gekauften Besatzungsmitglieder auf diese Weise wieder entwischen. Die Schiffsleitung stellt sogar eigens zu diesem Zweck Kontrollorgane ein, die jeden Seemann auf Schritt und Tritt verfolgen, besonders die Neulinge, denen man noch nicht recht trauen kann.

Tummelplatz aller Rassen

Merkwürdig stark ist der Prozentsatz westindischer Seeleute in Lissabon, die in Ermangelung von weißen Matrosen von britischen Schiffahrtskreisen für die Reisen zwischen New York und Europa angeheuert wurden. Man sah diese Gestalten früher nur in La Guaira, in Port of Spain oder in Willemstad auf Curacao.

War Marseille früher der Tummelplatz sämtlicher Rassen und Völker der Erde, so ist es heute Lissabon, das als letztes britisches Tor auf dem Festland für die Engländer die Verbindungen nach allen Himmelsrichtungen herstellt. Auch Emigranten trifft man in den britischen Heuerbüros. Zeitgenossen, die seit Monaten in Lissabon sitzen und vergeblich auf eine Schiffskarte nach den Staaten warten. Vielleicht — so sagt die Lissaboner Polizei — warten sie auch gar nicht darauf, sondern wollen nur den Anschein erwecken, in Wirklichkeit gefällt es ihnen aber in der portugiesischen Hauptstadt ganz gut, und sie freuen sich, daß sie auf dem Festland noch eine letzte Zufluchtsstätte gefunden haben. Aber die portugiesische Polizei ist anderer Meinung. Eines Tages erhält dann Herr X oder Y eine Mitteilung, daß die Frist seines Aufenthaltes in Lissabon und Portugal abgelaufen sei und er sich bis zum 15. dieses Monats gefälligst um eine Ausreisemöglichkeit bemühen möchte, andernfalls sich die Behörden genötigt sähen, Herrn X über die Grenze abzuschieben als lästigen Ausländer.

Was tut Herr X? Was ihm bis dato in seinem ganzen Leben noch nicht eingefallen ist — er sucht Arbeit, er betritt das Heuerbüro und hofft, als Konvoi-Abenteurer einen Druckposten zu finden und auf diese nicht mehr ungewöhnliche Weise den Staub Europas von den Füßen zu schütteln. Aber Herr X hat einen Wunsch. Wenn der Heuerbaas ihm diesen vielleicht erfüllen könnte. Es sei sein letzter in Europa. Er wünscht auf einem Schiff untergebracht zu werden, das keinen britischen Hafen anläuft, sondern geradewegs nach USA. fährt. Sehen Sie, so ist Herr X. Er liebt zwar die Engländer über alle Maßen, aber seine Haut für sie zu Markte tragen in einem Geleitzug, das möchte er nun wieder nicht. Der Heuerbaas lächelt. Diesen Gefallen erweist er Herrn X gern. Und er mustert ihn als Leichtmatrosen an für die „Coventri" (übrigens ein verheißungsvoller Name). Herr X atmet auf, und der Heuerbaas lächelt noch lange hinter ihm her, denn die „Coventri" beabsichtigt zunächst in Liverpool festzumachen, soweit das noch möglich sein wird.

Natürlich erzählen die Konvoi-Abenteurer auch viel Seemannslatein. Die britischen Heuerbüros haben sogar eigens Leute in Seemannstracht — „olle ehrliche Seebären" — angestellt, die keine andere Beschäftigung kennen, als ängstlich dreinschauende Kollegen zu einer Fahrt zu animieren, ihnen die Behandlung in den rosigsten Farben zu schildern und die Gefahren durch deutsche U-Boote und Bomben auf einen Nullpunkt zusammenschrumpfen zu lassen. Natürlich hören sich solche Tatsachenberichte eben heimgekehrter Konvoi-Abenteurer sehr romantisch an, und man erzählt sie am besten bei einem Glase Grog oder bei einem Gin. Je größer das Glas, desto größer der Mut, mit dem der abenteuerlichste Seefahrer später das Heuerbüro betritt oder gleich in Bausch und Bogen von dem Baas „geschanghait" wird. Aber trotz aller Bemühungen und trotzdem die Kapitäne in der Auswahl ihrer neuen Besatzung denkbar großzügig sind und gern mit einer zweit- und gar drittklassigen Garnitur vorlieb nehmen, lichten sich die Besatzungen der Geleitschiffe immer mehr, und der Tag wird nicht mehr fern sein, um zu einer Fahrt auf diesen Totenschiffen zu verlocken. Schon jetzt sind die Kriegszuschläge so hoch, daß die britischen Krämer jedem ins Gesicht gelacht hätten, der ihnen früher einmal angeboten hätte, zu solchen Pleitelöhnen Frachten von Uebersee nach Europa zu befördern oder umgekehrt.

Hermann Jung.

Das Neueste vom Tage

Kindesentführung in Potsdam restlos aufgeklärt

Tat einer geistig minderwertigen Frau

Potsdam, 21. Dezember

Restlose Aufklärung fand jetzt eine Kindesentführung, die seit über einer Woche in Potsdam größtes Aufsehen erregte.

Die vier Monate alte Renate Klunter war am 10. Dezember, als sie von ihrer Mutter vor einem Potsdamer Kaufhaus im Kinderwagen für kurze Zeit zurückgelassen worden war, entführt worden. Erst in der Nacht zum letzten Donnerstag wurde das Kind im Eingang eines Potsdamer Hotels wieder wohlbehalten aufgefunden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten schließlich auf die Spur einer Frau Grinschek, die nunmehr in Teltow bei Bekannten festgenommen werden konnte.

Es handelt sich um eine geistig minderwertige Frau, die vor ihrer Heirat aus erzieherischen Gründen wiederholt in Anstalten untergebracht war. Durch ihre Eheschließung wurde Frau Grinschek Stiefmutter von zwei Knaben, war jedoch dauernd von dem Wunsch erfüllt, ein Mädchen zu besitzen. Als sie nun bei einem Aufenthalt in Potsdam vor dem Kaufhaus die kleine Renate im Kinderwagen liegen sah, beschloß sie, das Kind zu entführen. Mit Kind und Wagen kehrte sie zunächst nach Teltow zurück, wo sie erzählte, daß es sich um das Kind ihrer Base handele. Am nächsten Tage reiste sie nach ihrem Heimatort Betsche. Ihr 29jähriger Ehemann weilte zu dieser Zeit auf einer Arbeitsstätte in der Mark und erfuhr dort auf Umwegen, daß seine Frau ein kleines Kind bei sich habe. Als er daraufhin unverzüglich heimkehrte und den wahren Sachverhalt erfuhr, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Eheleuten, die damit ihr Ende fanden, daß sich beide einig wurden, die kleine Renate nach Potsdam zurückzubringen.

Entgegen dem Willen des Mannes, der die Polizei in Kenntnis setzen wollte, bestand die Frau hartnäckig darauf, das Kind im Wagen irgendwo heimlich abzustellen. So schob sie im Schutze der Dunkelheit den Kinderwagen mit der kleinen Renate in den Eingang des Hotels, wo es glücklicherweise unversehrt aufgefunden wurde. Die Eheleute sind in Teltow, wohin sie sich schließlich begeben hatten, festgenommen worden.

Sechs Bergarbeiter fünf Stunden verschüttet

Luxemburg, 21. Dezember

Dem tapferen Einsatz hilfsbereiter Kameraden ist es zu verdanken, daß sechs Bergarbeiter aus dem Industriegebiet mit knapper Not dem Tode entgingen. Infolge der Witterungsverhältnisse hatte sich auf einer Grube in Rolligen bei Rodingen Gestein gelöst und sechs Männer verschüttet. Die Verunglückten waren vollständig von der Außenwelt abgeschnitten. Zwölf lange bange Stunden arbeiteten die Retter unter Aufbietung aller Kräfte, bis ihnen dann die Bergung glückte. Die sechs Arbeiter haben keinen nennenswerten Schaden davongetragen.

Das wurde ein teurer Gänsebraten

Der Reichsstatthalter in Braunschweig und Anhalt verhängte gegen einen Gastwirt in Wörlitz bei Dessau wegen Zuwiderhandlung gegen die Preisvorschriften eine Ordnungsstrafe von 1000 RM. Der Gastwirt hatte für ein marktenfreies Gänsebratengericht, das er sich vor dem Kriege mit 2,50 RM. bezahlen ließ, 3,50 RM. gefordert.

Gift auf dem Frühstücksbrot

Ein 29jähriger Mann aus Kiel hatte seiner Frau eines Morgens eine zu Pulver verriebene Sublimat-Tablette auf das Frühstücksbrot gestreut. Obwohl die Giftmenge, hätte die Frau sie zu sich genommen, unbedingt tödlich wirken mußte, lautete die Anklage nicht auf Mordversuch. Wie die Verhandlung vor der Kieler Strafkammer ergab, wollte der Angeklagte seine Frau, mit der er in zerrütteten Eheverhältnissen lebte, nur krankmachen, um sie dann pflegen und ihre Zuneigung zurückgewinnen zu können. Wegen der Schwere der Tat jedoch und weil sich der Angeklagte als früherer Krankenpfleger über die Wirkung des Giftes nicht im Unklaren sein durfte, verhängte das Gericht eine Strafe von vier Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Greis aus Habgier erschlagen

Eine Kleinhausbesitzerin, die in der Nähe von Steyr ein Anwesen besitzt, erstattete Anzeige, daß der in ihrem Hause wohnende 72jährige Altersrentner Hermann Wimmer tödlich die Treppe hinabgestürzt sei. Verdachtsmomente führten zur polizeilichen Untersuchung, die zu der Feststellung führte, daß die Frau den Greis erschlagen hat. Sie hatte vor mehreren Jahren von dem alten Mann 2000 Schilling geliehen und mußte deren Rückzahlung befürchten. Im Verlauf einer Auseinandersetzung kam es zu Tätlichkeiten, der Greis stürzte die Treppe hinab und blieb bewußtlos liegen. In diesem Zustand hat ihn die rohe Frau mit einem Hammer erschlagen, um sich des Gläubigers zu entledigen.

In vier — fünf Zeilen

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, hat durch ein vom Chef des Generalstabes des Heeres unterzeichnetes Schreiben seine Anerkennung über die bisherigen Leistungen der im Rahmen des Heeres eingesetzten Abteilungen der Technischen Nothilfe ausgesprochen.

Der Reichsstatthalter in Danzig-Westpreußen, Gauleiter Albert Forster, hat der Stadt Danzig das Recht verliehen, künftig die Bezeichnung „Hansestadt" zu führen.

Die deutsche Buchausstellung, die bisher in Kopenhagen gezeigt wurde, ist nun nach Aarhus übergesiedelt.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz; stellvertretender Hauptschriftleiter: Hermann Ahner; Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Jakob Zimmermann, Wilhelmshaven.
Z. Z. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 10.

DICK RUND OHNE
MERKUR
Rauchen Sie die würzige Herrensorte, sie ist so gut!
3 1/3

Landesbibliothek Oldenburg

Dieter

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen in dankbarer Freude an

Helga Steinhäuser, geb. Wilters
Ernst Steinhäuser
Feldwebel der Luftwaffe

Wilhelmshaven, den 20. Dezember 1940
z. Z. Willehad-Hospital

Ihre Vermählung geben bekannt

Willi Piechot, Mech.-Mt. (T.)
Hannchen Piechot, geb. Tiemens

21. Dezember 1940

Wilhelmshaven, Ruselerstr. 2 — Recklinghausen

Ihre Verlobung geben bekannt

Emmy Jungmichl
Heinz Wittmaack
Stabsbootsmann

Warnsdorf — Wilhelmshaven, Marienstr. 2
21. Dezember 1940

Die Verlobung unserer Tochter Ingeborg mit Herrn Dipl.-Ing. Fritz Lenz zeigen wir an

Ingenieur
Karl Kiel u. Frau Klara, geb. Scherber

Wilhelmshaven, den 21. Dez. 1940, Kaiserstraße 77

Meine Verlobung mit Fräulein Ingeborg Kiel gebe ich bekannt.

Fritz Lenz
Dipl.-Ing.

Nordenham, Bahnhofstr. 109
z. Z. Stuttgart

Ingrid u. Wolfgang

Die glückliche Geburt eines Pärchens zeigen hocherfreut an

Oberfeldwebel
Heinrich Fritz u. Frau Ellen-Ruth
z. Z. Marine-Lazarett

Wilhelmshaven, den 21. Dezember 1940
Banter Weg 77

Ihre Vermählung geben bekannt

Ob.-Masch. Ernst Hornberger
Gerda Hornberger, geb. Martens

Wilhelmshaven, 21. Dezember 1940
Börsenstr. 47

Ihre Verlobung geben bekannt

Alida Roß
Heinz Niesmann

Wilhelmshaven, Kirchreihe 52 — Dortmund
Im Dezember 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Oberstückmeister
Willy Rudolph und Frau Gertrud,
geb. Kaiser

Wilhelmshaven, den 21. Dezember 1940
Mühlenweg 79a

Aenne Poddig geb. Beckefeld
Hans Poddig, Oberfähnrich MA.
zeigen in dankbarer Freude die Geburt ihrer Tochter Erika an.

Wilhelmshaven, Tilsiter Str. 12, I.
z. Z. Marinelazarett — z. Z. im Felde

Ihre Vermählung geben bekannt

Ob.-Masch.-Mt.
Eugen Schrade und Frau Wilma
geb. Kube

Wilhelmshaven, Müllerstraße 18 — Auf einem Kreuzer
21. Dezember 1940

Die Verlobung unserer Tochter Ilse mit Herrn Hans Hammerdörfer geben wir hierdurch bekannt.

Gottfried Bernick
u. Frau Marie, geb. Schaaf

Wilhelmshaven — Im Dezember 1940

Meine Verlobung mit der Säuglingsschwester Ilse Bernick, Tochter des Herrn Ob.-Ing. Gottfried Bernick und seiner Frau Gemahlin Marie, geb. Schaaf, zeige ich hiermit an.

Hans Hammerdörfer
Feldwebel der Luftwaffe

Zschorlau i. Sachsen

Die Vermählung ihrer Tochter Irmgard mit Herrn Richard Gantenbein geben wir bekannt

Johann Nilsson
Ober-Werftinspektor
und Frau Frida, geb. Merke

W'haven, Bismarckstraße 168c

Ihre Vermählung geben bekannt

Masch.-Maat
Richard Gantenbein
Irmgard Gantenbein
geb. Nilsson

W'haven, Bismarckstraße 168c
21. Dezember 1940

Wir haben uns verlobt

Heidi Bartels
Hermann Düwel
Feldwebel der Luftwaffe

Wilhelmshaven, Schaarreihe 81 — Göttingen, z. Z. im Felde
21. Dezember 1940

Die Verlobung ihrer Tochter Herta mit dem Verw.-Maaten Karl Perszewski zeigen hiermit an.

Werkstättenvorsteher
Gerhard Reiners u. Frau

Wilhelmshaven, Müllerstr. 11

Ihre Verlobung geben bekannt

Herta Reiners
Karl Perszewski
Verw.-Maat

Im Dezember 1940

Der letzte Termin

Anzeigen-Annahme-Schluß ist

vormittags 9.00 Uhr

Später aufgegebene Anzeigen können nicht mehr am gleichen Tage erscheinen.

Die Verlobung unserer Tochter Erna mit Herrn Hans Schröder beehren wir uns anzuzeigen.

Staatsbankdirektor
Heinrich Bolte und Frau Margaretha, geb. Schröder

Westerstede, Langestr.

Erna Bolte
Oberschwester
Hans Schröder
Hauptlehrer
Verlobte

Oldenburg — Wilhelmshaven, Am Schloßgarten 45
Ruselerstr. 12

Als Verlobte grüßen

Johanna Weidhase
Karl Wenzel

Wilhelmshaven, 21. Dezember 1940
Friederikenstr. 18

Ihre Verlobung geben bekannt

Aline Heiken
Hugo Brenner

Fedderwardergroden, den 22. Dez. 1940
Weichselstr. 41

Ihre Vermählung geben bekannt

Rudolf Wawrzynek
Hanna Wawrzynek
geb. Jordan

Wilhelmshaven, den 21. Dezember 1940
Peterstr. 100

Ihre Verlobung zeigen an

Gerda Hennings
Karl Peik
Btsmt.

22. Dezember 1940

Accum — Schortens

Ihre Kriegstrauung geben bekannt

Erich Schneider
Gefr. in einem Panzer-Nachr.-Regiment
Friedel Schneider
geb. Brinkiewicz

Wilhelmshaven, den 21. Dezember 1940
z. Z. Bremer Str. 65

Als Verlobte grüßen:

Herma Beutz
Philipp Kerth Mtr.-Ob.-Gefr.

Wilhelmshaven, den 21. Dezember 1940
Flensburger Str. 1 — Auf einem Zerstörer

Ihre Vermählung geben bekannt

Feldwebel
Erich Benno und Frau Liselotte, geb. Höhne

Wilhelmshaven, den 21. Dezember 1940
Halligenweg 31 — z. Z. im Felde

Ihre Vermählung geben bekannt

Feldw.-Fluglehrer
Horst Stellmacher
und Frau Annemarie
geb. Seemann

21. Dezember 1940

Wilhelmshaven, Kronenstr. 6 — Bad Aibling

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde mir am 18. Dezember 1940 mein herzensguter Mann, meiner Kinder liebevoller Vater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Amtmann und Hauptmann a. D.

Albert Schmidt

Inh. des Eisernen Kreuzes I. und II. Kl., des Verdienstkreuzes u. anderer Orden

durch einen tragischen Unglücksfall entrissen.

In tiefer Trauer:

Annemarie Schmidt.
geb. Vollenbroich.
Als Kinder:
Albert Schmidt,
z. Z. Gefr. in einem Panzer-Regt.
Ruth Schmidt, Horst Schmidt und Dieter Schmidt.

Wilhelmshaven, Jachmannstraße 18.

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 23. Dez., um 12 Uhr in der Kapelle des Heldenfriedhofes statt. — Beisetzung erfolgt in Stockhausen an der Lahn.

Turnverein Einigkeit

Am Mittwoch, dem 18. Dezember, verstarb plötzlich und unerwartet unser lieber Kamerad

Anton Hohn

Wir halten sein Andenken in Ehren.
Antreten der Mitglieder am Montag, dem 23. Dezember 1940, 14 Uhr, Friedhof Friedenstr.

Der Vereinsführer

NSDAP.
Ortsgruppe Voslapp

Am 18. Dez. 1940 verschied plötzlich durch Unglücksfall der Parteigenosse

Franz Löwe

Die Ortsgruppe wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung

unseres lieben Sohnes Horst findet heute, am 21. Dezember, 14.40 Uhr, von der Kapelle Aldenburg aus statt.

Familie Friedrich Siemers jun.

Für die Beweise der Teilnahme und die Kranzspenden sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pastors Lührs am Sarge unserer unvergeßlichen Entschlafenen herzlichen Dank.

Familie B. Gerlich und Angehörige.

Restposten Staubsauger

Markenfabrikat, 280 Watt RM. 140.— Schlittenmodell mit reichl. Zubehör **prompt an Private lieferbar.**

Röhlke, Hamburg 21
Ruf 226650 — Winterhuder Weg 24

Gestern entschlief nach längerer Krankheit im Alter von 84 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Gesine Degen
geb. Bülthoff.

In stiller Trauer:

Franz Degen
nebst Angehörigen.

Wilhelmshaven, den 21. Dezember 1940.

Trauerfeier am Sonntag, dem 22. Dez. 1940, nachm. 16.30 Uhr, in der Wohnung, Blumenstraße 17.

Die Beerdigung erfolgt am 23. Dez., vorm. 11 Uhr, auf dem Neuen Friedhof in Oldenburg.

Am Freitag, dem 20. 12. 1940, entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber kleiner

Manfred

im zarten Alter von 10½ Monaten.

Dieses zeigen tiefbetrübt im Namen aller Angehörigen an:

Walter Eggers.
Gerhardine Eggers, geb. Dirken.

Wilhelmshaven, den 20. Dezember 1940
Coronelstraße 24.

Der Tag der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

Kirchliche Nachrichten

Kath. St.-Willehad-Kirche (Prinz-Heinrich-Str.)
4. Adventsonntag hl. Messen: 6, 7, 7½, 9, 10½ Hochamt, 14 Christenlehre, 17 Andacht.
Werktags: 7, 8, 9 hl. Messen.
Voslapp: 8 und 9½ hl. Messen.

Achtung!
Wäscherei „Edelweiß"
Börsenstraße 58

Die noch vorhandene Wäsche ist **sofort,** spätestens bis zum 1. Jan. 1941 abzuholen.

Am Donnerstag, dem 19. Dez. 1940, verschied nach kurzer Krankheit unser Vater, Bruder, Onkel, Groß- und Urgroßvater

Karl Grap

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen:

Familie Grap.

Wilhelmshaven, den 21. Dezember 1940.
Roonstraße 176.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 23. Dez. 1940, um 14.40 Uhr von der Leichenhalle Aldenburg aus statt. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Am 20. Dezember 1940, starb nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Johann Meints Schipper

im Alter von 69 Jahren. In tiefer Trauer:

Marie Schipper, geb. Raß.
Menno Schipper und Frau Marie, geb. Koopmann.
Minna Schipper, geb. Schumacher.
Hans Schipper und Frau Maria, geb. Kleemann.
Theodor Schipper und Frau Emma, geb. Huhold.
Korv.-Kpt. Ernsting und Frau Irene, geb. Schipper.
Freg.-Kpt. Herwegh und Frau Hildegard, geb. Schipper.
Kptlt. Brutzer und Frau Marga, geb. Schipper,
und neun Enkelkinder.

Wilhelmshaven, den 21. Dezember 1940.
Gökerstraße 90.

Die Trauerandacht findet am Dienstag, dem 24. Dezember 1940, 10.30 Uhr, in der Kapelle des Alten Garnisonfriedhofes, Gökerstr., statt. Die Beisetzung erfolgt 11.30 Uhr auf dem Friedhof Friedenstraße.

Fridolin Föhnke — Goldschmiede Meister
Wilhelmshaven
Wilhelmshavenerstr. 2 neben Adler-Lichtspiele Ruf 819

Kaufe laufend Gold Silber Dublee
Gen.-Nr. A 3359/7

Gebrauchte Möbel

Schreibtische, Korbgarnitur, Gasherd u. Gaskocher, Ausziehtisch, Wäscheschränke, Nähmaschine, versenkbar, usw.
Verkauf Sonnabend u. Sonntag ab 14.00 Uhr

Epding
Peterstr. Nr. 22.

Zuckerwarenverkauf

Sonntag ab 2.00 Uhr, Montag ab 10.00 Uhr.

Weigelt,
Banter Hafen

Die Frau mit Jungen im weißen Gamaschenanzug mit hellblauem Streifen, der am 11. 12. bei Karstadt Geldtasche mit 140 RM. fand, wird gebeten, dieselbe im Fundamt abzugeben.

Verbreitet den Kurier

Pelze
das begehrte Weihnachtsgeschenk

Herrliche Silberfüchse
Elegantes Silberfuchscape
Echte Fohlenmäntel
Schwarze Sealelektrikmäntel

Elegante handgearbeitete Hüte
Schals, Ansteckblumen

Käthe Mohr vor

Oldenburg i. O., Lange Straße 65, Tel. 4107

Nachruf.

Plötzlich und unerwartet wurde am 18. Dez. 1940 aus unserer Mitte gerissen unser lieber Arbeitskamerad, der

Schiffbau-Vorarbeiter

Anton Hohn

Seine vorbildliche Kameradschaft und treue Pflichterfüllung sichern ihm ein ehrendes Andenken aller seiner Mitarbeiter.

Die Arbeitskameraden des Schiffbau-Neubau-Betriebes der Kriegsmarinewerft.

Nachruf.

Am 16. Dez. 1940 starb nach kurzer, heftiger Krankheit fern der Heimat, in München, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Omland

im Alter von fast 26 Lebensjahren.

In tiefer Trauer:

Familie Karl Omland und alle Angehörigen.

Varel, Hamburg, W'haven-Voslapp.

Wilhelmshaven, den 21. Dezember 1940.
Lerchenstraße 4.

Die Einäscherung hat in aller Stille in München stattgefunden. — Die Beisetzung wird nach der Ueberführung bekanntgegeben.

Die Beerdigung

des Wachtmanns **Franz Löwe** findet am Montag, dem 23. Dezember, um 15 Uhr auf dem Friedhof Friedenstraße statt.

Danksagung.

Für die überaus große Liebe und Teilnahme und die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau und guten Mutter sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Freunden unseren innigsten Dank.

Familie Jakob Buß

Bismarckstraße 140.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und vielen Kranzspenden anläßlich des Hinscheidens unserer lieben Tochter sagen wir allen Verwandten und Bekannten, der NS.-Frauenschaft, der Verbraucher-Genossenschaft, meinen Arbeitskameraden und Herrn Pastor Mahler unseren herzlichen Dank.

Johann de Lippe u. Frau

Ich habe mich in Wilhelmshaven
Kaiserstr. 106, I
als

Facharzt für innere Krankheiten

niedergelassen!

Sprechstunden: 16 bis 17 Uhr.
Fernruf: Ueber 2000 Nr. 22697

Dr. med. Max Schlosser

Landesbibliothek Oldenburg

Arbeitsdienst spendet 2078 Reichsmark

Gauleiter Carl Röver dankt den Männern des RAD.

Es ist ein Zeichen besonderer Opferbereitschaft und ein Beweis der starken kameradschaftlichen Verbundenheit zwischen der Front und der Heimat, wenn die Männer des Reichsarbeitsdienstes, die ihre Pflicht dem Vaterland gegenüber schon durch ihren Einsatz voll und ganz erfüllen, in den Reihen der Kameraden darüber hinaus auch noch sammeln, um der Heimat dieses Geld, das von allen freiwillig und gern gegeben wurde, zur weiteren Verwendung zu übergeben.

So erhielt nunmehr unser Gauleiter Carl Röver einen namhaften Betrag von 2078 Reichsmark, der von einer RAD.-Abteilung mit der Feldpostnummer 38 707 zur Verfügung gestellt wurde. Der Gauleiter, der diesen Betrag entsprechend anwendete, hat der Abteilung seinen herzlichen Dank ausgesprochen und seiner Anerkennung für den Opfersinn dieser Männer, Unterführer und Führer in einem Schreiben Ausdruck gegeben.

Bei Glatteis gewissenhaft streuen!

Eine besondere Gefahr für den öffentlichen Verkehr besteht immer dann, wenn über Nacht plötzlich — meistens in den frühen Morgenstunden — Glatteis eintritt oder aber auch im Verlauf des Tages feiner Nebelregen fällt, der Straßen und Fußwege trotz Streuens dauernd wieder vereisen läßt. In einem Hinweis richtet die Kanzlei des Gauleiters darum nochmals das Augenmerk aller Anwohner im Gau Weser-Ems auf die Streupflicht. So wird zum Beispiel von vielen, ja vielleicht von den meisten Anliegern nur in der Mitte des Bürgersteiges gestreut. Das genügt aber nicht, denn bei der Dunkelheit kann niemand erkennen, wo gestreut ist. Der ganze Bürgersteig muß also gleichmäßig bestreut werden. Ferner ist es notwendig, nachzuprüfen, ob nach dem Streuen inzwischen wieder Glätte eingetreten ist. Das Reichsgericht geht bekanntlich so weit, gegebenenfalls eine halbstündliche Streuung zu verlangen. Insbesondere muß auch die öffentliche Hand für ihre Straßenstrecken mit besonderem Eifer sorgen, was nicht immer der Fall ist.

*

Prüfungsurlaub gilt als aktiver Wehrdienst. Das Oberkommando des Heeres gibt bekannt, daß allen zur Ablegung der Abschlußprüfung beurlaubten Studenten die Zeit des Prüfungsurlaubs als aktiver Wehrdienst anzurechnen ist.

Die NSV. dankt für alle Opfer

Gauamtsleiter Denker dankte dem Gau Weser-Ems für den opferbereiten Einsatz im 2. Kriegs-Winterhilfswerk mit folgenden Worten:

Zum Jahresschluß 1940 spreche ich allen Teilen der Bevölkerung sowie den beteiligten Dienststellen der Partei, des Staates und der Wehrmacht meinen besonderen Dank und meine Anerkennung für die im Verfolg des 2. Kriegs-Winterhilfswerkes 1940 41 im Rahmen der NSV.-, WHW.- und EHW.-Arbeit geleistete Unterstützung aus. Es kann heute schon gesagt werden, daß die Leistungen des 2. Kriegs-Winterhilfswerkes 1940 41 im Nordseegau Weser-Ems gegenüber den vergangenen Winterhilfswerken auf Grund der Opferfreudigkeit unserer Bevölkerung nicht nachgelassen haben. Insbesondere richte ich meinen Dank an die gesamte Tagespresse des Gaues Weser-Ems, die wesentlich an den Erfolgen teilhat.

Daß dieser, unser aller Dienst für Führer und Volk auch im kommenden Jahre nicht erlahmen wird, soll unser aller Verpflichtung sein! Heil Hitler!

Denker, Gauamtsleiter und Staatsrat.

Rundfunkempfang bedeutend erweitert

Zahlreiche Großsender bis 2 Uhr nachts hörbar — Radio Paris, Friesland und Luxemburg für den Empfang im Reich freigegeben — Verstärkter Einsatz des Rundfunks im Kampf um die Zukunft Großdeutschlands

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Die Versorgung des Reiches mit Rundfunksendern erfährt am Montag, den 23. Dezember 1940, eine bedeutende Erweiterung. Folgende Großsender werden im allgemeinen nach 20.15 Uhr noch bis 2 Uhr nachts zu hören sein:

	kHz	Welle
1. Reichssender Breslau	950	315,8
2. Reichssender Wien	592	506,8
3. Reichssender Böhmen	1113	269,5
4. Großsender Donau	922	325,4
5. Großsender Weichsel	224	133,9
6. Großsender Posen	868	345,6
7. Protektoratssender Prag	638	470,2
8. Protektoratssender Brünn	922	325,4.

Diese Sender werden auch nach 20.15 Uhr meist ohne Unterbrechung in allen Teilen des Reiches, insbesondere auch in Westdeutschland, gut hörbar sein.

Außerdem bleiben nach 20.15 Uhr noch folgende deutsche Sender in Betrieb, deren Hörbarkeit sich jedoch zumeist auf ihre nähere und weitere Umgebung erstrecken wird: Reichssender Saarbrücken, Norddeutsche Gleichwelle (hörbar im gesamten norddeutschen Küstengebiet, in Südwestdeutschland und Teilen der Ostmark), Linz, Grazer Gleichwelle, Protektoratssender Mährisch-Ostrau, Dresden, Schlesische Gleichwelle, Kattowitz, Litzmannstadt, Danzig 1, Danzig 2, Danzig 3, Königsberg 2, Memel, Krakau, Warschau.

Der Deutschlandsender sendet ebenfalls bis 2.00 Uhr nachts, wird jedoch infolge der besonderen Reichweiteverhältnisse dieses Riesensenders des öfteren zum Abschalten gezwungen sein.

Die vom Ministerrat für die Reichsverteidigung erlassene Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 1. 9. 1939 wird nach wie vor mit außerordentlicher Strenge durchgeführt, um das deutsche Volk in seinem Abwehrkampf vor jeder Zersetzungsarbeit zu schützen. Das Abhören ausländischer Sender wird also weiterhin mit Zuchthaus bestraft, jedoch hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda nunmehr folgende Großsender der besetzten Gebiete mit ausschließlich deutschem Programm für den Empfang im Reich freigegeben:

Radio Paris (Sendeschluß im allgemeinen 22.15 Uhr), Sender Friesland, Großsender Luxemburg.

Der Rundfunk steht heute mit seiner ganzen Kraft im Dienst des Kampfes gegen England und für ein in alle Zukunft gesichertes Großdeutsches Reich. Er hat dabei eine Fülle ganz besonderer Aufgaben. Die Möglichkeiten, sie zu lösen, werden jetzt durch den neuen Sendeplan, der soeben veröffentlicht wird, außerordentlich verstärkt.

In der Mitteilung darüber tauchen die Namen vieler Sender auf, die das deutsche Volk noch aus der Zeit kennt, in der sie täglich haßerfüllte Tiraden gegen das nationalsozialistische Deutschland, seine führenden Männer und seine Einrichtungen vom Stapel ließen. Heute liegen auch die Orte, von denen aus sie senden, im deutschen Raum, und ihre Arbeit wird in Zukunft ganz dem neuen Deutschland und seinem Schicksalskampf gewidmet sein.

Die Verlängerung der Sendezeiten und die Einschaltung neuer Sender in den erlaubten Abhörbereich wird gerade in den Monaten der frühen Abende und langen Nächte überall besonders dankbar begrüßt werden. Gewisse Einschränkungen im Rundfunkbetrieb, die weiter bestehen bleiben, sind ausschließlich durch militärische Gründe bedingt, und es versteht sich von selbst, daß deshalb darüber auch keine näheren Erläuterungen gegeben werden können. Wo die Interessen der Landesverteidigung und der Kriegführung im allgemeinen berührt werden, ist es selbstverständliches oberstes Gesetz, daß allein sie immer und überall den Ausschlag geben. Deshalb wurde auch sofort bei Kriegsbeginn die Verordnung über das Abhörverbot ausländischer Sender erlassen. Dieses Verbot bleibt voll bestehen, denn heute wie damals ist das wichtigste Gebot, daß wir jedes Eindringen einer zersetzenden ausländischen Agitation in den deutschen Volkskörpern verhindern. Die Erfahrungen der vergangenen anderthalb Jahre haben gezeigt, daß Neigungen, gegen dieses Verbot zu verstoßen, nur in verschwindend wenigen Ausnahmefällen bestanden, weil das ganze deutsche Volk längst die Absichten durchschaut hat, die das feindliche Ausland mit seiner Rundfunkagitation verfolgt. Gerade deshalb wird aber auch in Zukunft gegen jeden mit größter Schärfe vorgegangen werden, der sich nicht in diese festgefügte geistige Abwehrfront einreihen will. Disziplin halten, ist auch für den Rundfunkhörer die wichtigste Forderung im Kriege, die er unter allen Umständen zu erfüllen hat und gern erfüllt, weil er ihre Notwendigkeit einsieht.

Der deutsche Rundfunk steht in engster Zusammenarbeit mit der Wehrmacht. Sie erfolgt vor allem durch die verschiedenen Formen lebendigster Berichterstattung über den Kampf, den unsere Wehrmacht heute für Deutschlands Zukunft führt, und kein Volksgenosse wird heute mehr die enge Verbindung missen wollen, die gerade der Rundfunk zur Front hält. Bei alledem hat der Rundfunk aber auch eine friedliche Aufgabe der Unterhaltung beibehalten und gepflegt.

Letzte Vorbereitungen

Oh jeh, wo bleibt denn nur die Zeit!
Jetzt ist es ja schon bald soweit!
Drei Tage noch, dann brennt der Baum,
Dann ist er da, der Weihnachtstraum.

Die Hausfrau ist vom Schummeln matt,
Sie hat das Reinemachen satt
Und erntet dabei wenig Dank:
„Nun Schluß, sonst wirst du uns noch krank!"

Dann aber gibt's noch keine Ruh'.
Schon kramt sie in der Wäschetruh':
„Noch einmal Wäsche, mehr auch nicht,
Nun brumme nicht, du Bösewicht."

Auch das ist schließlich dann getan!
Jedoch nun geht's erst richtig an,
Die Küche ist jetzt ihr Revier,
Das Backen macht ihr viel Plaisier.

Was hat sie doch für Freude dran.
„Mein Hauptgeschenk, du lieber Mann!
Fast Friedensware, Mehl und Salz
Und Küchenquarg und Butterschmalz!"

Hat sie nicht alles vorbedacht
Und aus dem Kleinsten was gemacht?
Das ist es ja: Heut schätzt man sehr,
Gibt's für den Schnabel etwas mehr.

Heut' freut man sich zum Suppenhuhn,
Die Flasche Rum soll's auch schon tun;
Und legt sie zehn Zigarren bei,
Ertönt gewiß ein Jubelschrei.

So lernt man die Bescheidenheit.
Um eines jedoch tut mir's leid:
Futsch ist sie doch, ich dacht' mir's schon,
Die Weihnachtsgratifikation!

Harm.



Aerzte, Schwestern und Wärter vereint

Weihnachtsfeier des Marinelazaretts Wilhelmshaven

Zu einer wunderschönen Weihnachtsfeier, getragen vom Geist echter Kameradschaft, hatten sich Aerzte, Schwestern und alle zum Betrieb des Marinelazaretts Wilhelmshaven gehörenden Männer und Frauen gestern abend im weihnachtlich geschmückten Saal des Werftspeisehauses versammelt.

Nach einem kräftigen Eintopfessen begann die Vorweihnachtsfeier mit einigen herzlichen Begrüßungsworten des Betriebsobmannes Massenburg, der in Gemeinschaft mit Sanitätsstabsoberfeldwebel Vieting-hoff, der verantwortliche Regisseur für dieses in jeder Wise gelungene Fest war.

Das Musikkorps einer Marineformation leitete mit flotten Klängen den Abend ein, der von Anfang bis zu Ende einen harmonischen Verlauf nahm und noch besonders verschönt wurde durch mancherlei künstlerische Darbietungen.

Der Chefarzt des Lazaretts, Flottenarzt Dr. D'Hargues, sprach in warmherzigen, eindrucksvollen Worten zu seiner Gefolgschaft. Er führte sie hinein in das große Geschehen unserer Zeit, das im Laufe des letzten Jahres vieles anders gestaltet habe. Auch im Betrieb des Lazaretts, aus dessen Betriebsgemeinschaft mancher ausgeschieden sei, um an anderer Stelle seine Pflicht zu tun. So sei in diesen Tagen eine ganze Dienststelle, und zwar das Marinesanitätslager, eine ständige Dienststelle geworden. Mit Worten herzlichen Dankes wandte sich der Flottenarzt an den Leiter dieser Dienststelle, Oberstabsapotheker Dr. Keselin, dem er für die Neuorganisation vollen Erfolg wünschte. Dem langjährigen Vorstand der Lazarettverwaltung, Amtmann Otto, der wegen seiner großen Erfahrungen und seiner vorbildlichen Amtsführung, nun mit einer größeren Aufgabe betreut wird, er richtete das neue Lazarett in Sanderbusch ein, dankte Flottenarzt Dr. D'Hargues ebenfalls mit herzlichen, anerkennenden Worten und überreichte ihm ein Abschiedsgeschenk. Ernst Moritz Arndts wunderschönes Wort, „Ein Volk zu sein, ist die Religion unseres Volkes" beschloß diese Ausführungen.

Ein Fanfarenzug des Jungbannes 59 leitete über zu der Programmfolge, die allerlei Schönes bot. Außer Frau Christel Seiffe und Lotte Stahl, die mit ihren Gesangsvorträgen viel Beifall fanden, trat ein Zauberkünstler, Hauptgefreiter Mühle auf, ein urkomischer Kauz war der Hauptgefreite Harig. Marinestabsarzt Dr. Gleisner erfreute durch ein meisterlich gespieltes Klaviersolo. Die drei Symphoniker, Mar.-Ass.-Arzt Dr. Malchartzek, Mtr. Christmann und Herr Doepke wurden mit stürmischem Beifall für eine auf Herrn Churchill gemünzte Umdichtung des Schlagers „Eine Insel aus Träumen geboren", gefeiert. Der Mar.-Art. Trautmann zeigte, daß es nicht bloß beim Varieté Schlangenmenschen gibt.

Weil es nun auf Weihnachten geht, fehlte auch der Weihnachtsbaum nicht, der mit großer Ruhe aber auch mit netten kleinen Geschenken sich unter die Gefolgschaft mischte.

In vorbildlicher Kameradschaft und fröhlicher Stimmung verlief so dies weihnachtliche Fest. L. W.

Verdunkelungszeit. Von Sonnabend, 21. Dezember, 17.09 Uhr, bis Sonntag, 22. Dezember, 9.42 Uhr.

Verdunkelungszeit. Von Sonntag, 22. Dezember, 17.09 Uhr, bis Montag, 23. Dezember, 9.42 Uhr.

Vorweihnachtliches vom BDM.-Dienst

Feldpostpäckchen nehmen ihren Weg an die Front/Unsere Mädel machen den Soldaten eine Weihnachtsfreude

In allen Untergauen in Weser-Ems herrscht bei unseren BDM.-Mädeln ein emsiges vorweihnachtliches Treiben. Unser Besuch galt einem HJ.-Heim, wo wir Gelegenheit hatten, unsere Mädel bei ihrem vorweihnachtlichen Tun zu beobachten.

Nun drücken wir bereits ein zweites Mal auf die Klingel des HJ.-Heims und nichts regt sich. Sind denn die Mädel nicht beim Dienst heute? Doch schon hören wir, daß jemand gelaufen kommt. Die Tür wird geöffnet. „Ach, entschuldigen Sie bitte", sagt die Scharführerin, „aber wir stecken so in der Arbeit, daß wir nichts gehört haben! Kommen Sie mit herein und sehen Sie selbst, wie es bei uns aussieht."

Feldpostpäckchen — hoch gestapelt

Im Heimabendraum ist nur eine stille Ecke. Dort brennen die Lichter des Tannenkranzes auf dem Tisch, sonst glaubt man in einer Post- oder Versandstelle zu sein. Hoch aufgestapelt stehen an der Wand die Feldpostpäckchen übereinander. Papierrollen liegen am Boden, Wellpappe wird geschnitten, Bindfaden abgerissen. Ueberall sind die Mädel der Schar bei der Arbeit. Einige sind mit dem Einpacken beschäftigt, und andere schreiben die Adressen. Dort am Tisch sitzt ein Mädel mit Farbkasten und Zeichenfeder, um die letzten kleinen Karten mit farbigen Zeichnungen zu schmücken.

In die noch offenen Päckchen kommen Kerzen mit Lichthaltern, Tannenzweige und Lametta. Das ist ein Rascheln und Knistern von Seidenpapier, in das all die kleinen Dinge eingepackt werden. Da müssen wir doch auch einmal sehen, was so ein Päckchen enthält. Gerade wird eins für den Gefolgschaftsführer des Standortes fertiggemacht, der zur Zeit bei der Luftwaffe in Frankreich ist. Er bekommt ein kleines Buch, einige Liederblätter, Briefpapier und etwas Besonderes, ein Photoalbum. Da haben die Mädel viele Aufnahmen vom Kriegseinsatz, vom Lazarettsingen, Ernteeinsatz, Strümpfestopfen für Soldaten und der Familienhilfe eingeklebt, damit der HJ.-Kamerad auch sieht, was die Mädel in der Heimat schaffen. Den unbekannten Soldaten haben die Mädel diesmal ein Bild von der ganzen Schar beigelegt. Damit sie wissen, wer

Der Weg der verborgenen Schatten

Roman von M. Schäfer — Copyright 1939 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

10. Fortsetzung

Er senkte den Kopf. Tiefe Scham beugte ihn nieder. Als er wieder aufsah, war er allein. Leise klinkte die Tür ins Schloß.

*

Von Feddersen lief Valla spornstracks zu Wenderot, der ganz in der Nähe drei Zimmer in einem Hotel bewohnte. „Ich will absolut unabhängig sein", pflegte der Schriftsteller zu sagen, „und das kann ich nur im Hotel. Der Spaß ist ein bißchen teuer, aber das Geld rentiert sich!" Ein Wohn-, ein Schlaf- und ein Bibliothekszimmer hatte Wenderot inne, das letztere hatte er unmöbliert übernommen und mit seinen eigenen Beständen ausgestattet.

Valla traf Wenderot im Bibliothekszimmer, wo auch seine Schreibmaschine stand, beim Diktieren. Als Sekretärin amtete ein etwa fünfundzwanzigjähriges Mädchen ohne besonderen körperlichen Reiz, es sei denn, daß man ihre schweren braunen Flechten dazu gerechnet hätte, die in lastender Fülle, zur altmodischen Stephanienfrisur geordnet, die hohe, gescheite Stirn umgaben. Unter dieser Stirn blickten dunkle Augen scheinbar gleichmütig und unempfänglich für alles, was um sie herum vorging, in die Welt. Diese Augen waren mandelförmig geschnitten, aber trotz der gut geschwungenen Linien wußten sie niemand zu fesseln, weil ihr Ausdruck immer der gleiche war. Nur Wenderot hatte zuweilen Gelegenheit, eine innere Anteilnahme seiner Sekretärin festzustellen, wenn diese immer gleichgültigen Augen bei einer Stelle, die er diktierte, plötzlich zu leuchten und zu sprühen begannen. Aber diese Momente waren selten, und gleich darauf war Malchen Trill wieder der lebende Schreibautomat.

Wenderot schrieb seine Romane in einem geschliffenen Stil, und er liebte es, bei passender Gelegenheit kleine, funkelnde Gedankenblitze einzustreuen. Man konnte unangemeldet bei ihm eintreten; wer ihm nicht paßte, den komplimentierte oder schmiß er glatt hinaus. Er galt eben als ein Original, das sich alles erlauben durfte. „Ein Dichter bin ich nicht", charakterisierte er sich selbst, „aber ein braver Handwerker. Dichter tragen eine unsichtbare Krone, und ich trage ein sichtbares Portemonnaie. Das ist ein Unterschied, der zu meinen Ungunsten bei blutleeren Aestheten und zu meinen Gunsten bei Schuster und Schneider spricht. Auf deren Meinung aber kommt es an: Schuster und Schneider machen uns durch ihr Verdikt zum Ehrenmann oder zum Lumpen!"

„Moment mal, Malchen", sagte Wenderot zu seiner Sekretärin, „ich bekomme Besuch. Gehen Sie für ein paar Minuten hinüber ins Wohnzimmer, liebe Trill, und wenn die Kleine da — buon giorno, Signorina Valla! — wenn die hübsche Krabbe zu lange bleibt, dann kommen Sie und sagen Sie, mein Verleger wäre da! Quando arriva il treno? Alle dieci mezzo! Haben Sie verstanden, Vallachen? Um zehneinhalb kommt der Zug an, der meinen Verleger bringt, also habe ich gerade fünf Minuten Zeit für Sie!"

„Ich denke, es wird genügen, Onkel Wenderot!" erwiderte Valla, indem sie sinnend der abgehenden Sekretärin nachblickte. „Warum umpanzern Sie sich mit soviel Vorsicht?"

„Weil ich das Ewig-Weibliche zu genau kenne, Carissima!" lachte der Schriftsteller. „Deshalb biete ich Ihnen auch gar nicht erst einen Stuhl an."

„Ohne Sorge, Onkel Wenderot! Schon daß ich Sie mit diesem traulichen Titel beehre, mag Ihnen beweisen, daß ich in Sie nicht verschossen bin!"

„Ich weiß, diesen Vorzug hat Feddersen!"

„So scharfsinnig, teurer Freund?"

„Das Beobachten gehört zu meinem Beruf. — Aber zwei Minuten sind um. Nützen Sie, bitte, die restlichen drei!"

„Werden Sie mir eine kleine Zugabe gewähren, wenn ich Ihnen einen neuen Romanstoff bringe?"

„Ich glaube, den Stoff, den Sie ‚neu' nennen, zu kennen!"

„Das wäre Hexerei!"

„Hexerei ist für unsereins Kinderspiel. Sie kommen von Feddersen! Hab' ichs geraten?"

„Allerdings!"

„Und er hat Ihnen gesagt, was ihm den Kopf heiß macht, nicht wahr?"

„Sie wissen auch von seinen Sorgen?"

„Liebe, kleine Valla! Ihr Romanstoff reicht nicht einmal zu einer Kurzgeschichte. Es fehlt die Pointe!"

„So nehmen Sie den Fall gar nicht ernst?"

„Gehen Sie ruhig nach Hause! Helfen Sie Mammiza beim Vorbereiten des Mittagsmahls und lassen Sie keine heimliche Zähre um den Geliebten in die Suppe tropfen. — Im übrigen halten Sie den kleinen entzückenden Kopf hoch: er liebt Sie wieder!" „Onkel Wenderot!"

„Auf eine so wundervolle Neuigkeit hin dürfen Sie eigentlich den Onkel weglassen!"

„Aber woher wollen Sie wissen — —?"

„Das Feddersen Sie wiederliebt? Er hat Sie doch angeschrien, daß die Wände wackelten, nicht?"

„Gelärmt hat er wie ein Rollkutscher! Die Tür hat er mir gewiesen!"

„Sehen Sie, das tut er nur, wenn er jemand so recht von Herzen gern hat!"

„Wär's möglich!"

„Und wenn es da noch irgendeine Wand einzurennen gibt — na, das lassen Sie nur mich besorgen! Darin bin ich groß!"

„Wenderot! Philipp Otto! Lieber, guter, herrlicher Mensch, dafür muß du einen Kuß haben!" Sie sprang dem Schriftsteller impulsiv an den Hals und gab ihm einen schallenden Schmatz mitten auf den Mund.

„Soeben ist der Zug mit dem Herrn Verleger in die Halle eingelaufen!" kam eine bescheidene Stimme von der Tür her.

„Soll wieder abfahren!" rief Wenderot zurück. „Sie sehen doch, liebe Trill, ich bin anderweit beschäftigt!"

*

„Hier Feddersen. Wer dort?"

„Sind Sie selbst am Apparat, Feddersen?"

„Ja doch, ja! Wer spricht?"

„Wenderot. Aber warum gereizt wie ein Truthahn, bester Freund?"

„Ah, mir ist wieder allerlei in die Quere gekommen. Sie begreifen doch, daß — —"

„Ich begreife alles! Sagen Sie mal, Verehrtester, haben Sie ein Viertelstündchen Zeit für mich? Ich möchte gern ein bißchen mit Ihnen plaudern. Wollen wir uns beim Frühschoppen im ‚Deutschen Haus' treffen?"

„Ich hatte vor, zum Notar zu fahren."

„Hat das nicht Zeit bis zum Nachmittag? Ich hätte gern vorher mit Ihnen gesprochen."

„Also gut, ich komme ins ‚Deutsche Haus'."

„Schön. Dann bis gleich . . .!"

Als aber Wenderot zehn Minuten später im ‚Deutschen Haus' erschien, richtete ihm der Oberkellner aus, Herr Feddersen habe gerade angerufen, er könne nicht kommen. Die gnädige Frau sei unerwartet zurückgekehrt . . .

‚Teufel auch!' dachte Wenderot, ‚wenn er sich nur jetzt nicht breitschlagen läßt! Er ist zu weich, und dieses Weib wird ihn platthämmern!' Nachdenklich ging der Schriftsteller weg und schlug den Weg zur Villa des Bankiers ein. Richtig, da stand der himmelblaue Wagen Thinkas vor dem Gartenportal, und Friedrich, der Chauffeur, saß zeitunglesend hinter den splitterfreien Scheiben am Volant.

Wenderot öffnete die Wagentür und rief den Mann an.

„He, Friedrich — die Gnädige gesund und munter zurück?"

„Gesund, ja! Munter? Wie man's nimmt, Herr Wenderot!"

„Gute Fahrt gehabt, Friedrich?"

„Alles nach Wunsch. Bloß die Ueberfahrt nach und von der Insel war ein bißchen umständlich."

„Sind Sie auch in Dänemark gewesen, Friedrich? Und in Paris?" „Herr Wenderot!"

„Zigarre, Friedrich! Wird Ihnen schmecken — trotz des Krautes vom Fürsten zu Ermland!" Fortsetzung folgt.



Die gute Zusatznahrung für Brust- u. Flaschenkinder

NESTLE
KINDERNAHRUNG

Für Kinder im Alter bis zu 1½ Jahren auf die 4 Abschnitte 5-8 der Kinderbrotkarte je eine große Dose in allen Fachgeschäften

Broschüre „Ratschläge eines Arztes" kostenlos und unverbindlich durch die

Deutsche Aktiengesellschaft für Nestle Erzeugnisse
Berlin-Tempelhof

Landesbibliothek Oldenburg

Was glauben Sie wohl . . .

Lehmanns Tagewerk begann pünktlich um 8 Uhr früh. Eine gute Stunde schwitzte er über den Posteingängen. Dann fuhr er zur Stadt ins Büro. Kurz nach zehn Uhr war er dort. Vorher deckte er sich in einem Tabakgeschäft mit Zigarren ein, denn ohne „Dampf" wollte seine Nervenmaschine nicht recht rollen.

In letzter Zeit war Lehmanns Zigarrenlieferant recht zugeknöpft. Erst drei Stück, dann nur zwei. Endlich sprang dem Kunden ein Schild auf dem Ladentisch ins Gesicht: „Zigarren, Zigaretten, Tabake ausverkauft!"

Lehmann blieb fortan dampflos. Dann nahm er sich ein Herz und ging trotz der abwinkenden Schilder in den Laden: „Zigarren?"

Der Verkäufer zeigte mit dem Bleistift aufs Schild: „Ausverkauft. Steht ja groß und deutlich da!"

Mit werbender Milde in der Stimme meinte Lehmann: „Nun bin ich schon drei Tage ohne Zigarren!"

Und der Verkäufer: „Von neun bis zehn ist Zigarrenverkauf!"

„Das ist aber Pech! Ich komme nämlich erst kurz nach zehn Uhr hier vorbei. Beruflich verhindert!"

Der Verkäufer sah, wie um die Belanglosigkeit dieser Feststellung für ihn anzudeuten, aus dem Schaufenster, tickte mit dem Bleistiftende auf die Tischplatte und sagte: „Das ist bedauerlich!"

„Woher kommt denn die augenblickliche Zigarrenknappheit?"

Der Blick des schweigenden Verkäufers besagte etwa: „Wenn ich das allen Kunden auseinandersetzen wollte, müßte ich mir den Mund fusselig reden!" Er zuckte mit den Achseln.

Lehmann war zumute, als habe er einen Zug aus einer Zigarre getan, in der ein Haar verborgen war: „Mit drei, vier freundlichen Worten hätten Sie mich aufklären können. Wer in einem Geschäft tätig ist, hat die Pflicht, die Kundschaft über Dinge, die mit dem Geschäft zusammenhängen, zu unterrichten. Was glauben Sie wohl, wieviel Schalterbeamte, Telephonistinnen, Kassierer, Postboten, Schaffnerinnen Tag für Tag unermüdlich Fragen beantworten, ohne gleich mit der Peitsche ihrer Nervosität zu knallen!"

Herr Lehmann ging in ein anderes Geschäft, wo er Auskunft und sogar — Zigarren bekam! Zinn.

Die Flak dankt den Frauen

NS.-Frauenschaft betreut Wilhelmshavener Flaksoldaten

So berichtet uns ein Flaksoldat:

Geborgen in den Luftschutzkellern sitzen die Wilhelmshavener Einwohner. Sie denken an die braven Flaksoldaten, die für sie den mordgierigen Gegner fernhalten. In einem Luftschutzkeller des Bezirkes Bant sitzen Frauen der NS.-Frauenschaft der Ortsgruppe Bant. Sie sprechen auch von den Flaksoldaten und beschließen, mit ihrer Batterie, d. h. der ihnen nächstliegenden, einmal zusammenzukommen. Eine Vorweihnachtsfeier muß es in der Batterie werden, dazu Kränze, Lichter, Kaffee und Kuchen. Die nächste Nachbarin der Batterie muß zum Batteriekommandeur, als „Spähtrupp" gewissermaßen. Dankbar begrüßt dieser namens seiner Männer den Plan und sagt jede mögliche Unterstützung zu.

Nun beginnt in der Ortsgruppe ein reges Schaffen, wie es nur Frauen, beseelt von dem Gedanken der Fürsorge für andere, eigen ist. Kränze werden gewunden, Kuchenzutaten gesammelt, Lichthalter gebastelt und was weiter nötig ist, dem Fest einen stimmungsvollen Rahmen zu geben. Am Sonntag, dem 15. Dezember, nachmittags, sollte das Fest vor sich gehen. Es spricht für die dankbare Aufnahme der Soldaten der Batterie, daß sie an diesem Tage restlos auf möglichen Sonntagsurlaub verzichten, um dabei zu sein. Am Vormittag trifft bereits ein „Vorkommando" der Frauenschaft ein, um den Gemeinschaftsraum in der Nähe der Batterie festlich herzurichten. Und dann kamen sie, die Frauen der NS.-Frauenschafts-Ortsgruppe Bant. „Vollzählig", wie die Frauenschaftsleiterin mit Recht später stolz erzählte.

In bunter Reihe verteilt, saßen Soldaten und Frauen an den Tischen. Die brennenden Kerzen schufen eine recht vorweihnachtliche Stimmung. Nachdem der Batteriechef nach einem Gruß an den Führer die Volksgenossen und die erschienene Jungmädel-Singgruppe des BDM. in kurzen markanten Sätzen begrüßt hatte, sprach die Ortsfrauenschaftsleiterin, Frau Hohn, zu den Soldaten. Sie stellte in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen, daß die Soldaten das Gefühl haben möchten, daß sie, wenn auch fern von den Lieben, von den Volksgenossen betreut werden und damit von der ganzen Heimat, und daß es für sie als Frauen eine ihrer schönsten Aufgaben sei. Dann entwickelte sich eine fröhliche Kaffeetafel, bei der die Frauen bedienten.. Weihnachtslieder der Mädelgruppe wechselten ab mit gemeinsamen Weihnachtsliedern. Aus den Reihen der Frauen wurden heitere und besinnliche Erzählungen zu Gehör gebracht. Im weiteren Verlauf des Nachmittags brachte Frau Lindig in einer kurzen Ansprache zum Ausdruck, daß diese Veranstaltung mit den Soldaten nicht zuletzt ein Ausdruck des Dankes der ganzen Bevölkerung unserer Marinestadt sein soll für das zähe, stille Soldatentum der Männer der Marineflak.. Aus der angeregtesten und herzlichen Unterhaltung der Soldaten mit den Frauen, darunter solchen, deren Männer und Söhne im großen und im gegenwärtigen Kriege für Deutschland gestritten haben, war zu ersehen, wie gerade die Frauen mit ihrer Fürsorge berufen sind, dem Soldaten nahezubringen, daß die Heimat hinter ihm steht.

Als dann die Soldaten zu Gehör kommen sollten, stand sofort das Doppelquartett bereit, um einige der Feier angepaßte Lieder vorzutragen. Und weiter fanden sich stimm- und humorbegabte Männer, um auch ihrerseits durch ihr Mitgehen zu zeigen, wie sehr der Nachmittag Anklang bei ihnen gefunden hat.

Als die Feier ihrem Ende entgegenging, wurde vom Batteriekommandeur allen beteiligten Frauen, der Jungmädelgruppe mit ihrer Leiterin, den unbekannten Spendern herzlicher Dank gesagt. Der jubelnde Beifall der Soldaten bewies, daß ihnen aus dem Herzen gesprochen war.

Die Zurufe der Soldaten bei der Verabschiedung: „Kommt bald wieder!", sollten Dank und Anerkennung für die Volksgenossinnen sein.

Die Flak dankt mit einem kräftigen „Flakheil".

Wenn wieder die Kanonen sprechen müssen, werden sie an euch denken und doppelt freudig ihre Pflicht tun.

Weihnachten werden die Mütter geehrt

Ueberreichung der Ehrenkreuze an die deutschen Mütter

Das Fest der Familie und der Liebe, das Weihnachtsfest, ist wie kein anderes geeignet, neben dem Muttertag natürlich, den kinderreichen Müttern als Zeichen des Dankes das Ehrenkreuz zu überreichen. So wird, wie im Vorjahre auch, jetzt zu Weihnachten von den einzelnen Ortsgruppen den Müttern das Ehrenkreuz überreicht. Manche Ortsgruppen haben dazu eine vorweihnachtliche Feierstunde gewählt.

Kein Altpapier wegwerfen oder verbrennen!

Gerade in der Zeit vor dem Weihnachtsfest sammeln sich durch die Einkäufe in allen Haushaltungen größere Mengen Altpapier an. Da das Altpapier heute ein wichtiger Rohstoff für die Papierproduktion ist, darf kein Altpapier weggeworfen oder verbrannt werden; es ist über die Schulkinder oder über die Hausvorsammelstellen zu sammeln oder abzuliefern.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.-Ortsgruppe Heppens. Die Ortsgruppenbüros sind vom 21. 12. 1940 bis 3. 1. 1941 für jeden Verkehr geschlossen. Am 7. Januar 1941 findet die erste Ausgabe der Bezugscheine für Spinnstoffe statt.

NSDAP.-Ortsgruppe Oldeooge. Sonntag, 18 Uhr, im Schützenhof, großer Saal, vorweihnachtliche Feierstunde, wozu Einladungen bereits zugegangen sind, Im Verlauf ebenfalls Ausgabe der Ehrenkreuze der deutschen Mutter. Alle Vg. der Ortsgruppe werden nochmals freundlichst eingeladen. Eintritt frei.

Marinesturm 2/116. Schießdienst Sonntag, 22. 12., 8.30 Uhr, Schießstand Schützenhof.

NSKK.-Motortrupp 35/M 63, Voslapp. Sonntag 10 Uhr Antreten Rüstersiel, Namkens Gaststätte.

SA.-Reitersturm 4/63. Sonntag Reitdienst der SA. und Jungreiter. Antreten pünktlich 9 Uhr am Stall.

Achtung, Standort Wilhelmshaven, Theaterring BDM., HJ. Ausgabe der Theaterkarten für die nächste Veranstaltung am 29. 12. findet heute, Sonnabend, in der Zeit von 16—18 Uhr auf der Bannbienststelle, Zimmer 1, statt.

HJ., DJ., Bann 59, Standort Wilhelmshaven. Die Hauptstellenleiter, Stellenleiter, Gefolgschaftsführer und Fähnleinführer einschließlich Voslapp und Fedderwardergroden (keine Vertreter) treten Sonntag 11 Uhr Ecke Peterstraße und Metzer Weg in Uniform an.

HJ.-Streifendienst. Morgen, Sonntag, 10 Uhr, Antreten um 10 Uhr vor dem SS-Heim.

HJ.-Gefolgschaft 6/59. Die gesamte Gefolgschaft tritt am Sonntag, 22. 12., um 10 Uhr auf dem Bismarckplatz an. Die Führerschaft tritt um 9.30 Uhr Ecke Lilienburg-/Gökerstraße an.

HJ.-Gefolgschaft 19/59 (Siebethsburg, Fredeborg, Neuende). Antreten der Sportriege und der Boxgruppen Sonntag, 22. 12., um 8.30 Uhr beim Werftjugendheim- Metzer Weg.

HJ.-Bordfunkerschar. Antreten Sonntag 9.30 Uhr vor der Jugendherberge.

HJ.-Motorgefolgschaft I/59 (Aldenburg). Antreten Sonntag 10 Uhr mit Sportzeug (Boxen) vor dem Scharheim.

MHJ. 1/59. Antreten Sonntag 9.30 Uhr Banter Marktplatz, zum Jahresabschlußappell.

MHJ.-Gef. 7/59 (FWGM.). Antreten Sonntag 9 Uhr Elisabethstraße. Schar 2 Sonnabend 16 Uhr Elisabethstraße.

Mädelgruppe 20/59 (Voslapp). Heute abend, 19 Uhr, Antreten in der Schule Hunrichstraße zur Weihnachtsfeier. Kerze, Gebäck und Julpaket mitbringen.

Volksgenossen, denkt an die Verdunkelung! Volksgenossen, beachtet die

ihnen immer schreibt und Päckchen sendet. Das wird bestimmt Freude machen.

„Alles für unsere Soldaten!"

Die Scharführerin zeigt uns noch den Rundbrief, den sie alle zusammen geschrieben haben und der mit silbernen Sternen beklebt ist. Von ihrem Dienst und dem Weihnachtsfest haben sie geschrieben und frisch und lebendig kleine Erlebnisse erzählt. Immer größer ist der Berg der fertigen Päckchen geworden. Stolz wird er uns gezeigt. Ja, wo so viel fleißige Hände zupacken, da geht es schnell. Morgen wird dann alles mit Handwagen zur Post gebracht. Lachend schüttelt ein Mädel die Sparbüchse der Schar: „Nicht ein Pfennig ist mehr drin, dabei war sie fast voll! Alles für unsere Soldaten!" — „Wie schade", sagt ein anderes Mädel aus der Schar, „daß wir nicht bei jedem einzelnen Soldaten zur Weihnacht dabei sein können, wenn er das Päckchen auspackt. Da möchte ich zu gern Heinzelmännchen sein, um ihre Gesichter zu sehen."

Wer Dag vör Dag sien Arbeit deiht . . .

Nachdem die Lagerbewohner, die am letzten Sonntag in Fedderwardergrodens Gemeinschaftslagern eine große Vorweihnachtsfeier hatten und zu einem erheblichen Teil im Laufe der Woche in Heimaturlaub gefahren sind, hatte man diejenigen zu einer Feier zusammengerufen, die tagein tagaus, das ganze Jahr hindurch für das Wohl der Lagerbewohner besorgt gewesen sind: Lagerführer, Hilfslagerführer, Küchenangestellte und viele andere waren gesellig beisammen. Ein holländischer Unterführer der nationalsozialistischen Mussert-Bewegung, der als Gast erschienen war und gleichzeitig der Vertrauensmann der holländischen Arbeiter im Lager ist, dankte namens seiner Kameraden in einer kurzen Rede für das Gute, das seine Landsleute in der Lagergemeinschaft genießen. In seiner Heimat sei man leider noch nicht so weit, dort seien die Arbeiter noch ungeschult und verhetzt. Einige Stunden wurden mit schönen Musik- und Gesangsdarbietungen verbracht. —s—

*

Seinen 70. Geburtstag feiert am 25. Dezember der Invalide Hinrich Harms Brinkmann, Gerichtsstraße 23.

Hohes Alter. 88 Jahre alt wird am 24. Dezember der Rentner Johannes Wesolowski, Wilhelmshavener Straße 31.

Arterienverkalkung

und hoher Blutdruck mit Herzunruhe, Schwindelgefühl, Nervosität, Ohrensausen, Zirkulationsstörungen werden durch **Antisklerosin** wirksam bekämpft. Enthält u. a. Blutsalze und Kreislaufhormone. Greift die Beschwerden gleichzeitig von verschiedenen Richtungen her an. Packung 60 Tabl. ℳ 1.85 in Apotheken. Hochinteressante Aufklärungsschrift liegt jeder Packung bei!

Leni Riefenstahls Berglegende „Das blaue Licht"

Wie der „deutscheste Film" von einer Arbeitsgemeinschaft junger Filmkünstler in der Systemzeit gedreht wurde

Die Wilhelmshavener Kulturfilmbühne bringt Sonntag Leni Riefenstahls Film „Das Blaue Licht". Ueber das merkwürdige Schicksal, das dieser Film erlebt hat, berichtet der folgende Beitrag.

Filme können ihre außerordentlichen Schicksale erleben wie Werke anderer Kunstgattungen, wie Schauspiele, wie Romane . . . sie können beispielsweise das Schicksal erleben, das man einmal vom „Propheten im eigenen Lande" geprägt hat, das heißt, daß sie ihre volle Würdigung erst draußen finden. Ein solches Schicksal hat ein Film durchgemacht, von dem man es wohl am wenigsten geahnt hätte: „Das Blaue Licht" von Leni Riefenstahl. Am wenigsten darum, weil ihn die Welt den „deutschesten Film" genannt hat. Und weil dieser „deutscheste Film" gerade im Ausland eine Karriere gemacht hat, die zu seiner Karriere im Deutschland der Systemzeit in merkwürdigem Gegensatz steht.

Der Erfolg des „Blauen Lichts" im Ausland war fast ohne Beispiel. Dieser vor sieben Jahren gedrehte Film wurde vor dem Kriege in England gezeigt, er lief im Londoner Rialto über vierzehn Monate! Amerika zeigte das „Blaue Licht" in zehnter (!) Neuaufführung. Es ist, als wollte der Film draußen gar nie mehr „sterben". Aber in Deutschland schien er längst „gestorben". Und wenn man die „Presse" nachliest, die der Film bei seiner Aufführung 1932 in Deutschland erlebte, muß man leider feststellen: sie war zu einem gewissen Teil negativer als irgendeine ausländische Presse. Ja die Aufnahmen — so schrieb man — seien zwar von einmaliger Schönheit, aber das „Sujet"? die verfilmte Dorflegende aus den Dolomiten? Das schien denn doch vielen zu — deutsch. Und so lief denn der Film damals über die deutsche Leinwand „wie irgendeiner". Nur seinem beispiellosen Erfolg draußen hat es „Das Blaue Licht" zu danken, daß er auch hier bei uns nicht vergessen wurde, daß es heute der Degeto möglich ist, ihn noch einmal in Deutschland an den „Start" zu bringen. Möge der Film jetzt die volle Beachtung finden, die ihm damals versagt war.

Einmalig wie dieser Film als künstlerische Leistung, waren die Umstände, unter denen er entstand. Leni Riefenstahl, „heiß" geworden an ihrer ersten Filmrolle im „Heiligen Berg", griff eine alte Legende auf und konzipierte danach das Drehbuch. Sie gewann Matthias Wieman für die Hauptrolle und Hans Schneeberger, den Operateur fast aller Fanck-Filme, für die Kamera. Nur Geldgeber fand sie bei den damals oft verjudeten Filmfirmen nicht. „Die Filmfirmen hielten die Idee für langweilig, ja teils sogar für unmöglich", schrieb Leni Riefenstahl einmal. Aber die ihr eigene ungewöhnliche Energie ließ sie nicht entmutigen. Und schließlich fand sie damals die Geldgeber: in ihrer eigenen Person und (indirekt) in den an diesem Film Mitwirkenden, die nämlich auf ihre Gage verzichteten. Leni Riefenstahl opferte ihre gesamten Ersparnisse — aber es wollte nicht reichen. Also mußte sie eine neue Kalkulation aufstellen: weniger Atelieraufnahmen, weniger Spesen, weniger Mitwirkende . . . sie schraubte die Kosten auf RM. 150 000.— zurück. Und damit kam sie auch aus. Aus ganzen acht Mann bestand die Filmkarawane, die eines Septembers in Tessin zu drehen begann! Es war wohl die kleinste Karawane, die jemals auszog, einen Film zu drehen . . .

Leni Riefenstahl war in ihrem ersten Film also nicht nur Regisseurin und Hauptdarstellerin, sondern sie war zugleich Produzentin des Films. Damit war sie die erste Filmproduzentin in Deutschland überhaupt. „L. R. Studio" hieß ihre Gesellschaft. Aber das Wort Studio wies darauf hin, was diese Gesellschaft im Künstlerischen bedeutetet: eine Arbeitsgemeinschaft einiger weniger, von einer Idee besessener Menschen. Nicht irgendeine Firma in Berlin trug das Risiko, sondern jeder einzelne von ihnen und auf jedem einzelnen lag die Verantwortung. Und darum gab jeder einzelne sein Aeußerstes. Sie waren einander verschworen. Leni Riefenstahl schrieb darüber einmal folgendes:

„Wir waren wie eine Familie, acht Köpfe. Alles wurde aus einer gemeinsamen Kasse bezahlt. Jeder bemühte sich, so wenig wie möglich zu verbrauchen, um die Kasse so lange wie nur denkbar am Leben zu lassen. Hatte einer zerrissene Stiefelsohlen — oder brauchte er sonst irgend etwas Dringendes, so wurde es aus dieser Kasse gekauft. Ich selber mußte vierzehn Monate auf jede Neuanschaffung verzichten, und es ist mir nicht einmal schwer gefallen." Und über die Arbeit selber sagte Leni Riefenstahl ein anderes Mal:

„In großer Ruhe, ohne jede Ueberstürzung, können wir schaffen. Niemand steht hinter uns, um uns zu drängen, keine Industrie hat einen Aufpasser hinter uns gestellt. Wir sind unsere eigenen Herren. Jeder einzelne gibt seine Ansicht zum Besten. Keiner von uns hat ein getrenntes Arbeitsgebiet für sich, alle arbeiten gemeinsam am Ganzen."

Auf die ersten paar tausend Meter „verdrehten" Materials, die Leni Riefenstahl zum Entwickeln nach Berlin geschickt hatte, telegraphierte ihr Dr. Fanck: „Gratuliere zu den Aufnahmen — sie sind unbeschreiblich schön — nie gesehene Bilder!"

Die winzige Verschwörerbande da oben in den Bergen wuchs darob nur noch dichter zusammen. Und schuf so, abseits des desinteressierten Kapitals, ein Standardwerk des deutschen Films, das nun — so hoffen wir — auch in Wilhelmshaven die Würdigung finden wird, die es verdient. H.

Schutz vor Ansteckung

Ist in der Übergangszeit besonders wichtig. ORTIZON-Pastillen beugen durch Entwicklung aktiven Sauerstoffes Grippe, Hals- und Mandelentzündungen wirksam und anhaltend vor. Auf diese Dauerwirkung kommt es an.

Packungen zu RM —.55 und RM —.95

Ortizon PASTILLEN

Und zur Mundpflege: ORTIZON-Mundwasserkugeln, ORTIZON-Zahnpulver, ORTIZON-Zahnbürste.

Büchernachlese zu Weihnachten

Noch vor Weihnachten möchten wir auf einige Bücher aufmerksam gemacht haben, die für den einen oder anderen Leser doch wohl Bedeutung haben könnten. Wir fassen ihre Würdigung zusammen, obwohl sie grundverschieden sind. Aber vielleicht liegt gerade darin der Reiz der Auswahl.

Zuerst ein Buch aus unserer oldenburgischen Heimat. Ludwig Finckh, ein Dichtersmann aus Schwaben, der seinerzeit durch Bücher wie „Rapunzel" und „Rosendoktor" viele erfreut hat, wurde auf der Suche nach seinen Ahnen in das Oldenburgische geführt und traf dort auf den früheren Ministerpräsidenten von Finckh. Dieser wies ihn hin auf die Schicksale eines gemeinsamen Ahnen, des Kanzleirats Christian von Finckh, der in der napoleonischen Zeit des Aufstandes beschuldigt, von den Franzosen gefangen und zusammen mit seinem Freund Albrecht von Berger standrechtlich erschossen war. Dieses Schicksal reizte den Dichter Finckh, in den Analen, die er in Oldenburg fand, gründlicher nachzuforschen, und es ist dann daraus ein Buch „Herzog und Vogt" entstanden, erschienen im Deutschen Volksverlag München, dem Verlag des Dichters. Der Herzog Peter, ein sich gegen Napoleon innerlich auflehnender Fürst im Gegensatz zu allen anderen, die vor dem Korsen liebedienerten, wurde durch Napoleon aus seinem Lande vertrieben, der Landvogt und Kanzleirat Christian von Finckh vertrat seinen Herrn nach besten Kräften, lud aber nach einem Aufstand der Oldenburger allen Zorn Napoleons auf sich und wurde dessen Opfer, so wie der Buchhändler Palm im Süden Deutschlands. Dieser Einsatz für Volk und Heimat wird von Ludwig Finckh in seinem Buche mit aller Wärme dieses Dichters geschildert, wir erkennen die Gesetzmäßigkeit der Geschichte, denn auch damals wurde England bekriegt, antwortete mit Blockade, aber keine überragende Persönlichkeit faßte den deutschen Abwehrwillen so wie heute zusammen, bis York, Scharnhorst und Gneisenau dieses Werk gelang, ohne daß das deutsche Volk daraus Segen verspürte. So ist dieses Buch sehr gut geeignet, unseren jetzigen Entscheidungskampf gegen England als einen Volkskrieg erst recht zur vollen Bedeutung zu erheben.

Ein völlig anderes Buch ist das von Peter Benedix im Adolf-Luser-Verlag, Wien, unter dem Titel „Der Weg der Lena Christ". Peter Benedix ist bekannt als Herausgeber mancher Verlagserscheinungen und Volksbücher des Verlegers Wilhelm Langewiesche, vor allem durch die „Bücher der Rose". Zu ihm kam eines Tages eine schlichte Frau, die ihm von ihren Lebensschicksalen erzählte. Sie tat das so plastisch, daß Benedix in ihr eine ungewöhnliche Veranlagung erkannte, und nun aus dieser Frau eine Dichterin werden ließ. Ihre „Erinnerungen einer Ueberflüssigen", das Martyrium eines unehelichen Kindes, das, von der Mutter verstoßen, eine furchtbare Jugend erleben mußte, hat damals vor dem Weltkriege viel Aufsehen erregt, auch ihre späteren Werke wurden von Kennern gewürdigt als unverfälschte Werke, die aus dem altbayrischen Volkstum schöpfen. Diese begnadete Dichterin wurde immer nur getrieben zu ihrem Schaffen, so wie ein damaliger Kritiker schrieb: „Nicht sie schreibt, es schreibt! Naturbegabungen wie die Christ kommen von den Müttern her, von den Urmächten des Lebens, des Volkes, sie stammen aus dem ganz Einfachen, Ersten und Letzten, sind ganz und gar unintellektuell, stark und ungebrochen." Benedix und Lena Christ waren so sehr zusammengeschmolzen durch das Werk, daß sie heirateten. Lena Christ aber war auch so sehr von seinem Einfluß abhängig, daß sie haltlos wurde, als Benedix in den Weltkrieg mußte und sie allein in München zurückließ. Die Abirrung zu einem Opernsänger brachte ihren Untergang, die alternde Frau vergaß ihre dichterische Berufung und verschwendete sich an einen Unwürdigen, bis sie zu spät zur Besinnung kam und nun, um Werk und Namen hochzuhalten, ihr Leben dafür weggab. Peter Benedix schildert in seinem Buche, wie Lena Christ zur Dichterin wurde und wie sie ihr trauriges Ende fand eine Beichte, die erschüttert, eine Tragik, die das Leben einer Dichterin vernichtete, die von vielen noch höher geschätzt wurde als Ludwig Thoma. Das Buch ist nur für reife und besinnliche Menschen.

Durch Film und Vorträge haben auch die Wilhelmshavener manches gehört von der Grönland-Expedition Alfred Wegeners. Johannes Georgi, sein engste Freund und Mitarbeiter auf dieser Forschungsfahrt, hat seine unverfälschten, ursprünglichen Tagebuchaufzeichnungen in einem Buche zusammengefaßt unter dem Titel „Im Eis vergraben", Erlebnisse auf Station Eismitte, erschienen im Verlag des Blodig'schen Alpenkalenders Paul Müller, München. Dieses Buch ist deshalb wertvoll, weil es nicht nur ausgezeichnete Bilder, Pläne, Briefe und Schriftproben, sondern auch die Aufzeichnungen ohne Retusche veröffentlicht, so daß uns der kühne Einsatz deutscher Forscher im Polareis, der mit dem Tode Wegeners endete, in seiner ganzen Größe vor Augen steht. Was deutsche Forscher an Einsatz wagen, was sie an Strapazen und Entbehrungen durchzuhalten vermögen, das liest man mit größter Spannung aus diesem Buche.

Und dann noch von dem auch in Wilhelmshaven persönlich bekannten Kriegsdichter Erhard Wittek ein Erlebnisbericht aus Polen: „Der Marsch nach Lowitsch", als Band 2 der Reihe „Erlebter Krieg" erschienen im Zentralverlag der NSDAP. Franz Eher Nachf., Berlin. Nach den Erzählungen seines Bruders und anderer Volksdeutscher in Polen hat Erhard Wittek die furchtbaren Erlebnisse niedergeschrieben, die heute noch jeden erregen, der sie liest. Wie die vertierten polnischen Horden über die Volksdeutschen im Osten hergefallen sind, wie nur ihr Glaube an das nationalsozialistische Deutschland und seinen Führer diese Strapazen hat ertragen lassen, das ersteht vor uns in einem Heldenlied auf die Deutschen jenseits der Grenzen, die jetzt durch die Waffentaten der Wehrmacht wieder ganz und gar Deutsche geworden sind. Erhard Wittek hat schon recht: „Sollte einmal einer auf den Gedanken kommen, den Deutschen in Polen ein Denkmal zu setzen, so möge es einen Mann zeigen, der sich auf den Knien einen Berg hinaufschleppt, und, einen Toten auf den Schultern, die Freiheit sieht." Hermann Ahner.

„Rosen in Tirol" / *Zellers „Vogelhändler" lieh dem Film Motive und Melodien*

„Rosen in Tirol" — beim Lesen dieser Worte kommt sie uns auf die Lippen, Zellers volkstümlich gewordene Operettenweise: „Schenkt man sich Rosen in Tirol", und man wiegt sich gern dazu im Takt der einschmeichelnden Melodie. Dieses, und auch die anderen gern gehörten Lieder des „Vogelhändler", „Grüß euch Gott, alle miteinander" und „Als mei' Ahnderl zwanzig Jahr" kehren wieder in dem Film „Rosen in Tirol", den die Terra in Anlehnung an die Motive und durch Uebernahme der Melodien aus der erwähnten Zellerschen Operette schuf.

Unter der bewährten Leitung Geza von Bolvarys wurde ein Musiklustspiel daraus. Es steht nun als neuer Film auf dem Weihnachtsprogramm zahlreicher deutscher Filmtheater, und läuft hier bei uns seit gestern in den Deutschen Lichtspielen.

Man hat die Handlung der Operette nicht genau auf den Film übertragen. Das ließe die Eigengesetzlichkeit des Films schon gar nicht zu. Hineingestellt in den Rahmen der wunderschönen Tiroler Bergwelt ist eine durch neue Figuren bereicherte buntbewegte Handlung, reich an Gesang und musikalischer Untermalung, erfüllt andererseits von feinem Humor und possenhafter Komik. Hinzu kommt eine Besetzung durch namhafte Filmkünstler, und deshalb kann man sich der leichten Muse in dieser Form ruhig anvertrauen.

Die Handlung in ihren komischen Verwicklungen im einzelnen darzulegen, hieße schon zuviel vorwegnehmen, zumal sie durch die Operette bekannt ist. Man muß diesen beschwingten Humor unmittelbar auf sich wirken lassen. Die junge liebreizende Marte Harell, mit der uns schon der „Opernball" im Film bekannt machte, verkörpert als Rosemarie eine Fürstin. Johannes Heesters als der von ihrem Herzen Erwählte leiht dem Film sein sympathisches Spiel und seine bestens bekannte Gesangstimme, während der Fürst selbst von Theodor Danegger, vortrefflich in seiner Art, dargestellt wird. Hans Moser als Kammerdiener, Theo Lingen als fürstlicher Adjutant und Leo Slezak als fürstlicher Jagdmeister — es genügt schon, diese drei Namen zu nennen, und alle Filmfreunde können sich einen Begriff davon machen, was es heißt, gleich diese drei originellen Typen zusammen in einem Film mitwirken zu lassen. Sie zaubern denn auch in der Umgebung des Fürsten einen tollen Wirbel verzwickter Situationen hervor.

Man lacht im Augenblick viel und herzlich über sie. Was aber bleibt, ist die Erinnerung an fröhliche, naturverbundene Tiroler Menschen, wie sie als Vogelhändler vom Berg herabsteigen, unter ihnen der in der Operettenhandlung der Bühne im Mittelpunkt stehende Adam mit seiner „Christl von der Post", und auch die Fürstin Rosemarie, diese natürliche Frau, die ein Leben in Einfachheit an der Seite eines geliebten Mannes allen äußeren Ehren vorzieht.

Nicolai und seine Oper „Die lustigen Weiber" im Film

In den Capitol-Lichtspielen läuft zur Zeit ein beachtenswerter Film „Falstaff in Wien", dessen Titel den Uneingeweihten nicht alles sagen wird, was er bringt. Er gibt nämlich einen Abriß der letzten Lebensjahre des Komponisten Otto Nicolai, der dem deutschen Volk die schöne Oper „Die lustigen Weiber" geschenkt hat. Jene Oper nach Motiven des Shakespearschen Lustspiels, deren Falstaff-Figur erst dadurch so recht populäre geworden ist. Gestern nachmittag wollte es das Pech, daß dieser Film nicht rechtzeitig eingetroffen war; so müssen wir eine Würdigung zurückstellen, wollten heute aber das Sonntags-Filmpublikum auf diesen schönen neuen Film schon hingewiesen haben.

Landesbibliothek Oldenburg

Hänsel und Gretel vor dem Knusperhäuschen

Kindervorweihnachtsfeier in der Elektrolehrküche

Wie im Vorjahre in der Siedlung Cäciliengroden, so hielt in diesem Jahre und zwar am Mittwochnachmittag die Elektrolehrküche des Landeselektrizitätsverbandes Oldenburg, in der neuerstehenden Wohnsiedlung Fedderwardergroden, wo jetzt die Frauen im Elektrokochen unterrichtet werden, für die Mädchen im Alter von sechs bis vierzehn Jahren eine Vorweihnachtsfeier ab.

An langen, weißgedeckten Tischen sitzen etwa 30 Mädchen, die fast durchweg aus kinderreichen Familien stammen und deren Mütter an einem der laufenden Elektrokochkurse teilgenommen haben. Es werden Märchen erzählt, wie z. B. vom „Knusperhäuschen", das ganz aus Kuchen erbaut ist. Die Kinder, die ja noch nie ein wirkliches Knusperhäuschen gesehen haben, sondern ein solches nur vom Hören oder aus dem Märchenbuch kennen, sehen hier in Miniatur ein richtiges Knusperhäuschen ganz aus Pfefferkuchen, das von Fräulein Lassen gebastelt wurde. Dieses kleine Kunstwerk, das auf einem Seitentisch steht, wird von den Mädchen bewundert und bestaunt. Die Hexe steht vor der Tür und lockt Hänsel und Gretel herein. Aus einem kleinen Stallanbau schaut ein Schweinchen heraus. Im Innern des Häuschens ist eine Beleuchtung angebracht und gibt dem Ganzen einen bezaubernden Reiz.

Auf dem Tisch, an dem die Kinder sitzen, sehen wir schöne Bastelarbeiten aus Holz, Kerzenleuchter mit brennenden Lichtern, zusammengesetzt aus Würfeln und Reifen, die mit Figuren aus dem vorjährigen Weihnachtsplakettenverkauf des WHW. verziert sind. Die Zimmerdecke schmückt ein schöner großer Weihnachtskranz.

Es wird Kaffee und Kakao getrunken, wobei die Kinder sich das dargebotene Gebäck, das von den Müttern während der letzten Vorweihnachtskurse nach eigenen Rezepten selber gebacken wurde, gut schmecken lassen. Danach werden alte und neue Weihnachtslieder, Wintersonnenwendlieder und solche, die im BDM. eingeübt werden, gesungen.

Frau Baum stellt den Kindern manche Frage, u. a. was sie sich zu Weihnachten wünschen. So wünscht sich ein kleines Mädel ein Schwesterchen; aber wenn es ein Brüderchen ist, so ist es auch nicht schlimm — „dann können wir auch nichts dran machen," fügt die Kleine drollig hinzu. Weitere Wünsche sind BDM.-Anzüge, neue Schuhe und anderes Schöne mehr. Es werden zwischendurch Gedichte aufgesagt, so von einem kleinen Mädchen eins vom Kasperle in schlesischer Mundart. Dann erzählen die Mädchen, warum die neuen Wohnungen schöner sind als die alten: „Weil wir jetzt ein schönes Badezimmer haben," oder „weil wir in der Küche einen Wasserhahn haben und Mutter nun das Wasser nicht mehr so weit herzuschleppen braucht". Andere heben das Kinderzimmer hervor, das sonst fehlte. Die Wohnküche mit der anliegenden Kochnische werden als Grund angegeben, daß die neue Wohnung schöner ist als die alte, und den Elektroherd nicht zu vergessen.

Mit all diesen schönen Unterhaltungen sind die zwei Stunden wie im Fluge vergangen. Frau Baumann findet zum Abschluß dieser Feier, in der sich die Mädchen fröhlich zusammenfanden, herrliche Worte. Den Zwölf- und Vierzehnjährigen teilt sie noch mit, daß diese gleich im neuen Jahre einen Sonderkursus erhalten, in dem sie unterwiesen werden, mit dem Elektroherd umzugehen, damit sie der Mutter helfen können und Mutters Rezepte nachher auch alle backen können. Mit dem Liede „Kein schöner Land in dieser Zeit" findet die schöne Feier, über die wir des Beispiels wegen hier berichten, ihr Ende. —s—

Heimlich, ganz heimlich

hat seine Frau es ihm ins Ohr geflüstert: Bitte, bitte zum Fest einen Pelzmantel. Wie lange hat sie sich das schon gewünscht - jetzt kann sie es kaum noch erwarten und sieht in Gedanken schon die Erfüllung. Den schönen Pelzmantel von

Högemann

Es lohnt, unsere Fenster zu beachten und unsere reichhaltige Auswahl zu besichtigen

Aus der Deutschen Arbeitsfront

Umschulung für Kriegsverletzte

Im Rahmen der Frankfurter Berufsschulen, die zu diesem Zwecke ihre gesamten Werkstätten zur Verfügung stellen, wurde eine Kriegsverletzten-Fachschule, die erste in Deutschland, ins Leben gerufen. Die Kriegsverletzten-Fachschule hat den besonderen Zweck, verwundete Soldaten, die ihren alten Beruf wegen ihrer Kriegsverletzung nicht mehr ausüben können, auf einen verwandten oder auch neuen Beruf umzuschulen. So kann z. B. ein Schmied, der wegen einer Armverletzung den schweren Hammer nicht mehr schwingen kann, ein tüchtiger Autoschweißer werden, ein Weißbinder, der wegen eines Beinschusses nicht mehr stehen darf, wird Schildermaler, und einen Verkäufer, dem das Stehen ebenfalls schwer fällt, schult man auf Büroarbeit um. Verwundete aus allen Teilen Deutschlands sollen nach Frankfurt zur Umschulung kommen. Gleichzeitig können auch genesende Soldaten, die nicht umgeschult werden müssen, an den Kursen der neuen Fachschule teilnehmen.

Aufschlußreiche Führung

Eine Gruppe wißbegieriger Leser war bereitwillig durch das geheimnisvolle Haus geführt worden, in dem alltäglich „ihre" Zeitung entstand. Sie waren sogar Zeugen dieses Entstehens gewesen.

Ja, das war doch wirklich nicht so einfach, wie es scheint, wenn immer zur gewohnten Stunde die Zeitung ins Haus kommt, als könne es gar nicht anders sein.

In der Schriftleitung war freilich nicht viel zu sehen, aber um so mehr zu spüren von jener verantwortungsgeladenen Emsigkeit, mit der da geschrieben, diktiert und telephoniert wurde. Da waren gerade die neuesten Nachrichten aus der Aufnahme — dem Zimmer mit dem warnenden Schild „Nicht stören!" — gekommen. Der eine Bote hatte einen ganzen Sack voll Briefe und Zeitungen aus dem stoff-sichtenden Verlagssekretariat gebracht, und der andere Bote hatte eilenden Fußes von Zimmer zu Zimmer aus den Manuskriptkörben geholt, was fertig war für die Setzerei.

Und diese Setzerei selbst! Klappernde Wunderwerke die Setzmaschinen! Feinste Handarbeit an den Setzerkästen! Und alles lief wie am Schnürchen als Manuskript an den richtigen Platz und in Blei zurück auf den Tisch des Metteurs, zum Umbruch. Alles, der Satz für den Text und der Satz für die Anzeigen. Mit der Anzeigenabteilung hatte übrigens jeder schon einmal mindestens zu tun gehabt, denn im Anzeigenteil strömen ja täglich so viel der verschiedensten menschlichen Wünsche zusammen, daß jeder Erfüllung finden kann. Aber diese Berührung mit dem Anzeigenteil geschah im allgemeinen nur von außen, am Schalter, an dem wie vor einem Taubenschlag ein lebendiges Kommen und Gehen ist. Nun hatte man erlebt, wie auch aus der geschriebenen Anzeige kunstvoll bedachter Satz geworden war.

Von da an ging der ganze Satz, der vom Text und der von den Anzeigen, gemeinsam den gleichen maschinellen Weg, durch die Prägepresse, durch die Gießmaschine in den Mammut der zeitungstechnischen Maschinen, die blanke, brausende Rotationsmaschine.

Fieberhaft warteten andere, daß sie endlich anlief. Die da warteten und nun scheinbar überstürzt und doch in Wahrheit mit ausgeklügelter Sicherheit für den raschesten Abtransport der Hunderte, der Tausende, der Berge von Zeitungen sorgten, das war der Vertrieb!

Der Betriebsleiter, der an der Spitze seiner vielfältigen technischen Abteilungen steht und die aufschlußreiche Führung geleitet hatte, versammelte die Gruppe um sich: „Und nun möchte Sie der Verlagsleiter noch kurz begrüßen."

„Der Verlagsleiter . . . . .?"

„Ich bitte nur um etwas Geduld, die Abteilungsleiter sind rasch noch einmal bei ihm zur Konferenz."

Da öffnete sich schon die Tür. Im Herausgehen wurde noch lebhaft erörtert, was soeben beschlossen war. Anzeigenleiter und Werbeleiter hatten gemeinsame Pläne. Der Vertriebsleiter besprach mit dem Leiter des Versandes verbessernde Vorschläge. Der Verlagsleiter, der im Rahmen der Tür erschien, drückte seinem engsten Mitarbeiter, dem Hauptschriftleiter, noch einmal kameradschaftlich die Hand, dann stand er mitten unter seinen Besuchern.

„Ich freue mich, daß Sie alle auch einmal Zeuge des Werdens Ihrer Zeitung haben sein können. Freilich weiß ich, daß vieles für den Besucher fremd und wirr sein wird, denn es geht in dieser Stunde des Hochbetriebes allzu viel durcheinander, als daß er es gleich übersehen könnte. Und doch ist all das wohlgeordnet und in diesem Tempo und der gleichzeitigen Ordnung nur möglich, weil eine Vielzahl hochqualifizierter, verantwortungsbewußter Männer am Werke ist, und weil die Unzahl der scheinbar durcheinandergehenden Fäden alle in einer Hand, in der des Verlagsleiters, zusammenläuft. Diese tägliche Konferenz, aus der ich soeben zu Ihnen komme, ist gewissermaßen die Generalstabsbesprechung mit ihrer regelmäßigen Kritik am Gewesenen und dem Planen und Vorbereiten des Kommenden. So kann nichts geschehen, was nicht den hier gegebenen Richtlinien entspricht oder von hier aus angeregt und hier überlegt und besprochen worden ist."

Die Gruppe der Leser hatte viel gesehen und viel gelernt bei diesem Besuch in „ihrer" Zeitung. Und besonders, wer einen Sohn oder eine Tochter daheim hatte, die sich nichts sehnsüchtiger wünschten als einen lebensfüllenden, immer befriedigenden Beruf, der ging mit einer ganzen Tasche voll verlockendster Vorstellungen nach Hause.

Weihnachtsfeier eines Fliegerhorstes

Erinnerungen an den 18. Dezember 1939

Donnerstag nachmittag hatte sich die gesamte Zivilgefolgschaft eines Fliegerhorstes in der Wirtschaftsbaracke der Kantine Voß zu einer schlichten eindrucksvollen Weihnachtsfeier zusammengefunden. Schon lange vor Beginn war der aufs festliche mit Hakenkreuzfahnen und Weihnachtsschmuck ausgestattete Raum überfüllt. Nach Einleitung durch einige flotte Musikstücke einer Fliegerhorstkapelle begrüßte Standortobmann Pg. Voß die gesamte Gefolgschaft des Horstes, mit ihr den erschienenen Horstkommandanten, den Stellvertreter des Kreisleiters Pg. Büsing, sowie den Amtmann des Horstes und andere Persönlichkeiten der Wehrmacht und der Partei.

Der Kommandant sprach den Gefolgschaftsmitgliedern des Horstes den Dank und seine Anerkennung für die geleistete Arbeit aus und forderte auch für die weitere Zukunft von ihnen, daß sie sich voll und ganz für die ihnen gestellten Aufgaben einsetzen. Besonders erwähnte er, daß wir alle als Vorbild den 18. Dezember des Vorjahres uns vor Augen führen sollen, wo die tapferen Flieger uns den Tommy vom Halse gehalten haben.

Danach wurde das gemeinsame Mittagessen Grünkohl mit Speck eingenommen. Nach dem Essen hielt der Stellvertreter des Kreisleiters, Pg. Büsing, eine kurze Ansprache, in der er noch einmal den Aufbau des Horstes allen vor Augen führte. Pg. Stumpf nahm anschließend die Urkundenverteilung für die Sieger und Siegerinnen des Sportfestes der Betriebe vor. Eine kurze gemütliche Feierstunde schloß sich an, wozu die Kapelle flotte Weisen spielte. Sämtliche Gefolgschaftsmitglier erhielten noch ein Weihnachtsgeschenk.

Überall entstehen vorbildliche Kindergärten durch die NS.-Volkswohlfahrt. Unterstütze die NSV.-Arbeit durch Deine Mitgliedschaft.

Herren-Straßenanzüge
Herren-Sportanzüge, Stutzer
Herren-Wintermäntel und Lodenmäntel

Damen-Mäntel
haben wir in einer großen und vielseitigen Auswahl am Lager.
Hermann Onken
Das Kaufhaus des Südens
Ecke Roon- und Luisenstraße.

Wir sagen nicht zu viel, Sie werden das Richtige nach Ihrem Geschmack finden.

Ohne Punkte: Hüte, Mützen, Hosenträger, Sockenhalter.
Für 1 Punkt: Herren-Krawatten, Binder, Schleifen, Fliegen.
Hermann Onken
Das Kaufhaus des Südens. **Ecke Roon- und Luisenstraße.**



Jahrelang starkes Rheuma u. Ischias

Herr Emil Radke, Maurer, Duisburg-Hamborn, Gerlingstraße 1, schr. a. 27. 5. 40: „Seit Jahren litt ich linksseitig so stark an Rheuma u. Ischias, daß ich stets im Herbst u. Frühjahr mehrere Wochen mit der Arbeit aussetzen mußte. Dieses Jahr versuchte ich Ihre Trineral-Ovaltabletten u. war schon nach wenigen Tagen wieder voll arbeitsfähig. Allen ähnl. Leidenden kann ich Trineral-Ovaltabletten bestens empfehlen."

Bei Rheuma, Ischias, Gicht, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerzen helfen die hochwirks. Trineral-Ovaltabletten. Sie werden auch v. Herz-, Magen- u. Darmempfindlichen best. vertragen. Mach. Sie sof. ein. Versuch! Origpckg. 20 Tabl. nur 79 Pfg. In all. Apoth. erhältl. o. Trineral GmbH., München D 27/ 655
Verl. Sie kostenl. Brosch. „Lebensfreude durch Gesundheit!"

Und jetzt wird wieder getanzt! Und wo?
Nur in
Heyns Gaststätte
der gemütlichen Stätte für jung und alt.
Es ladet ein
G. Heyn
Heyns Gaststätte, Grenzstraße 38

....freie Weihnachtsgeschenke
MOP (reine Baumwollfranse), Tischbelag, Schrank-Auslegeware, EINKAUFSTASCHEN, entzückende PERLTASCHEN
PATENT-Verdunklungs-ROLLO
TAPETEN-NOTTELMANN
Marktstr. 55 **Fernruf 1447**

Aepfelzuteilung

1 kg Aepfel können durch diejenigen Verteiler, die den Bestellabschnitt N 38 der Nährmittelkarte 17 für Jgd. und den Berechtigungsschein der Apfelbezugkarten in Empfang genommen und das Mittelstück abgestempelt haben, verabfolgt werden, und zwar auf Abschnitt N 25 der Nährmittelkarte 17 für Jgd. und auf Abschnitt 3 der rosa und braunen Apfelbezugkarten. Diese Abschnitte sind abzutrennen und vom Verteiler aufzubewahren.

Wilhelmshaven, den 21. 12. 1940.

Der Oberbürgermeister / Ernährungsamt Abt. B
J. V.: Seiffe.

Bücher zu Weihnachten!
in größerer Anzahl habe ich noch auf meinem Lager:

Hitler, Mein Kampf. Lw. . . . . RM. 7.20
Feldpostausgabe auf Dünndruckpapier RM. 7.20
Jubiläumsausgabe in Ganzleder im Großformat . . . . . RM 32.—
Rosenberg, Mythus des 20. Jahrhunderts Lw. . . . . RM 6.—
Hoffmann, Mit Hitler im Westen. Bilddokumente über d. Feldzug i. Westen RM 4.80
Dietrich, Auf den Straßen des Sieges. Erlebnisse mit d. Führer i. Polen, Lw. RM 3.80
Bilddokumente des Feldzuges in Polen . . . . . RM 4.80
Kriegsmarine am Feind. Ueber 400 Bilder, zahlreiche Texte, OKW.-Berichte und spannende Aufsätze . . . . . RM 4.50
1939 gegen England. Herausgegeben vom Oberkommando der Wehrmacht . . . . . kt. RM 2.85, Lw. 3.75
F. O. Busch-Lorey, Unter der alten Flagge. Mit 550 Abb. Das schönste Buch über den Seekrieg 1914-18.
Statt RM 16.— nur RM 7.50
Ein schöner und erfrischend männlicher Roman:
A. H. Lehmann, Hengst Maestoso Austria. Liebesgeschichte zweier Menschen und eines edlen Pferdes . . . . . RM. 6.20

Neues Wilhelm-Busch-Album. Mit 1600 Bildern . . . . . RM 10.50
Der Volksbrockhaus. Deutsches Sach- und Sprachwörterbuch für Schule und Haus. Das Lexikon von A—Z in ein Band. RM 5.—
Velhagen & Klasings Großer Volksatlas RM 13 50. Erweiterte Ausgabe mit physischen und Wirtschaftskarten . RM. 18.-
Meyers großer Hausatlas . . RM 17.50
Mit den neuen Grenzen!
Globen in verschiedener Ausführung. Umfang etwa 106 cm RM 21.60 — RM 36.—

Carl Lohse's Nachf. Fritz Eissing
Buchhandlung - Roonstraße 106 - Fernruf 416

Zur Fertigstellung des Jahresabschlusses sehen wir uns gezwungen, unsere Kassen für den Kundenverkehr
am 30. und 31. Dez. 1940
geschlossen
zu halten
Sparkasse
der Stadt Wilhelmshaven

Es sind noch eingetroffen:
Decken und Kissen aus feinem handgewebtem Leinen mit ungarischer Handstickerei.
Blusen (Seide, Voile und Georgette) mit rumänischer und ungarischer Handstickerei. Decken für den Nacht- und Frisiertisch. Kapuzen.
Alles punktfrei!
Helene Wesolowski
Fachgeschäft für Handarbeiten
Wilhelmshavener Straße 31.

Blaue Mützen
(punktfrei)
das praktische Weihnachtsgeschenk.
M. SCHLÖFFEL
Wilhelmshavener Str. 88

Bohnerwachs
fest und flüssig auch farbig
hochglanzpolierend.
Gefäß mitbringen!
W'havener Straße 34,
Seiteneingang

Tiere

Suche sofort abzukaufen einen wachsamen
Schäferhund
oder Dobermann (Rüde), 5 bis 7 Monate alt. Preisangebote unter F. 849 an den „Kurier" erbeten.

Weihnachtsgeschenk
Schnauzer-Hündin, 10 Monate alt, mit prima Stammbaum, billig zu verkaufen.
M. Janßen, Jever
Schlachtstr. 28 — Telef. 338

Verschiedenes

Warnung!
Hiermit warnen wir jeden, unserem Sohn Johannes Grenz etwas zu borgen, da wir für nichts aufkommen.
Gustav Grenz, Postschaffner, und Frau, Bayingastraße 27.

Heirat

Weihnachtswunsch! 29jähriges, gebildetes Mädel, dunkel, tadellose Figur, 1,74 groß, evgl. möchte zwecks Heirat netten gebildeten Herrn (Wehrmachtsbeamten) kennenlernen. Zuschriften mit Bild unter F. 874 an „Kurier" erbeten

Weihnachtswunsch. Alleinstehende Dame (52 J.) mit eig. Wohnung und kompl. Aussteuer sucht Bekanntschaft eines netten Herrn passenden Alters, ww. späterer Heirat. Nur ernstgemeinte Zuschriften erbeten unter F. 884 an „Kurier".

Berufstätige Dame
mit gutem Einkommen u. namhaftem Vermögen, 40erin, blond, gepflegt, jünger aussehend, wünscht zwecks Heirat klugen Herrn von angenehmem Aeußeren in sicherer Position kennenzulernen. Näheres unter W. 271 durch den Briefbund „Treuhelf", Geschäftsstelle Hannover 14, Schließfach 20.

Ja, wir Wilhelmshavener wissen es sehr genau, daß in unserer Stadt der Wilhelmshavener Kurier die meisten Leser hat.

Weihnachtswunsch. Seemann, gesund, 40 Jahre alt, z. Z. im Felde, sucht Briefwechsel mit einer nett. Frau. Witwe mit Kind nicht ausgeschlossen. Bei Zuneigung spätere Heirat. Angebote unter F. 853 an „Kurier".

Einheirat
in gutes Geschäft biet. gebild. Herrn mittl. J., solide, vereinsamte Dame. Näh. u. W. 152 durch Briefbund
Ju-Bu-Lu-
Berlin-Charlottenburg 5
Holtzendorffstr. 18

Witwe, 38 Jahre, mit 11jährigem Jungen, sucht einen aufrichtigen Kameraden in guter Position, 45—50 J., evgl. Heirat erwünscht. Angebote unter F. 897 „Kurier".

Weihnachtswunsch. Solider Werfthandwerker, 36 Jahre, 1,68, gut aussehend, wünscht liebes Mädel kennenzulernen. Bei gegenseitiger Zuneigung Heirat erwünscht. Zuschriften mit Bild (zurück) unter F. 834 an „Kurier".

Herz 4 Punkt
In Geschenkkasette, schafft gesundes Blut, eiserne Nerven und Lebensmut
Fachdrogerie Peter Jenniches
Gökerstraße 71

Geflügel-Ausgabe
Sonnabend, 21. 12: 1101—1400
Montag, den 23. 12: 1401—2000
Ab Montag früh Hasenklein
F. Jrps Marktstr. 31

Fleischverkauf
am Montag:
von 9—12 Uhr Nummer 1—260
„ 12—18 „ „ 261—800
Am Dienstag
von 9—13 Uhr . . 801—1400
Lehmann, Gerichtsstr. 25

Es hat sich schon lange herumgesprochen
daß die **Kurier-Kleinanzeige** trotz **größter Erfolge** so überaus billig ist.
Das Wort kostet nur 6 Pfg.

Landesbibliothek Oldenburg

Gelegenheits-Kleinanzeigen, die in dem am anderen Tage erscheinenden „Wilhelmshavener Kurier" veröffentlicht werden sollen, erbitten wir bis 7.00 Uhr abends.

Kurier-Klein-Anzeigen

Wortanzeigen, einspaltig, 22 mm breit, in der Grundschrift das Wort (außer Stellenangebote) 6 Rpf, fettes Ueberschriftswort 12 Rpf.

Der „Wilhelmshavener Kurier" ist die einzige parteiamtliche Tageszeitung in Wilhelmshaven mit den meisten Kleinanzeigen aller Art

Verkäufe

Standuhr, sehr gut, schw. Eiche, 2 Stühle. Zu erfragen „Kurier".

Gebraucht. „Telefunken", 220 Volt. Fichtestr.2, unten lks. Sonnabend ab 15.30 Uhr.

Silberbesteck, fabrikneu, 100 Gramm, 24teil. Zu erfragen im „Kurier".

Schreibmaschine „Orga", 1 Konversationslexikon „Das kluge Alphabet", beides neuwertig, und 1 Photoapparat, 6×9, mit doppeltem Bodenauszug, Optik 4,5. Auskunft „Kurier".

Briefmarkensammlung, groß, im ganzen oder teilweise verkäufl. Gerichtsstraße 10, Erdgeschoß rechts.

Dunkler Anzug, Herrenwintermantel, Uebergangsmantel, mittlere Größe, fast neu. Siebethsburger Str. 1a, unten rechts, Ecke Bismarckstr.

Radio mit dynamischem Lautsprecher. Ostfriesenstraße 9, Werftkaserne, Zimmer 193.

Puppenstube u. Mädchenranzen. Börsenstraße 75, Erdgeschoß links.

Großes Akkordeon verkauft Wieclawski, Stadtcafé, 1. St. Zimmer 6.

Schrank-Grammophon, eiche, mit Radioübertragung, silberne Herren-Armbanduhr, Photo, modern. Pitterich, Adolfstr. 38

Elektrola-Apparat, gut erhalten, mit 25Platten abzugeben Lilienburgstr. 14 unt. rechts. Von 13 bis 15 Uhr u. 19 bis 20 Uhr.

Herren-Wintermantel, gut erhalten, mittlere Größe, 25.—; 1 P. hohe Schnürstiefel, Größe 42, neu besohlt, 15.-. Kirchreihe 32 II.

2 Vogelbauer zu verkauf. Börsenstraße 66, II r.

Gasherd mit Ständer und Schaftstiefel, 40/41. Fredeborgstraße 3, unten links.

Knaben-Wintermantel für 8- bis 10jährigen zu verkaufen. Mitscherlichstr. 44, II links.

Puppe, 80 cm, Kugelgelenk, zu verkaufen. Bismarckplatz 3, Erdgeschoß links.

Schlittschuhe und Stiefel, Gr. 39, dreimal getragen, zusammen 20.—. Wo, sagt „Kurier".

Maßanzug, dunkelblau, Gr. 52, neuwertig, Ia Stoff, zu verkaufen. Wo, sagt „Kurier".

Kostüm (weiß), Kleider, Bluse, Röcke, Hosenrock, Regenmantel, Hausanzug, Hemdhosen, ein buntes Unterkleid, w. Kittel, alles Größe 42, Oberhemden, Polosporthemden, Arbeitsjacke, Perlentasche, Abendtasche, eine lange Perlenkette, eine gold. Kette. Zu erfragen Theilenstr. 9, Erdgeschoß links. Sonnabend und Sonntag von 14 bis 19 Uhr.

Schreibmaschine, fast neu, „Adler-Favorit", mit Koffer, zu verkaufen. Wo, sagt der „Kurier".

Plattenspieler, elektr., 220 Volt, evtl. mit Platten, zu verkaufen. Wo, sagt der „Kurier".

Silberne Sprungdeckel-Herrenuhr preiswert zu verkaufen. Wo, sagt „Kurier".

Besseres Grammophon m. Doppelfeder, Radio und mehrere Paar Kinder- u. Herrenschlittschuhe, billig. Sonntag 12—2. Bismarckstr. 131, II Mitte.

Damenlederschuhe, schwarz, Gr. 37, große neue Puppe. Zu erfragen „Kurier".

Wochenendwag., Kindersportkarre ein Schrankgrammophon, eine Höhensonne (Hanau), 220 Volt, eine Krimmerjacke, kleiner Kaufmannsladen. Zu erfragen im „Kurier".

Patent-Kamera, flach, hochwertig, 9×12, Tessar 4,5, Zubehör, weit unter Preis. Herbartstr. 45.

Geige, Halbschuhe, 37, Gemäldelampe. Herbartstraße 45

Schöner Sessel, eichene Bank, Binsen, beides neuwertig. Herbartstraße 45.

Zwei gebrauchte Küchenherde (Küppersbusch, Linksfeuerung), billig abzugeben. Gökerstraße 190, Erdgeschoß.

Schlittschuhe, Größe 42—44, zu verkaufen. Schützenstraße 1, II rechts.

Herrenanzug, Gr. 174, schlanke Figur, zu verkaufen. Edo-Wiemken-Straße 27, I rechts. Besichtigung Sonnabend nach 15.30 und Sonntag von 9.30—11.30.

Wochenendwag. mit Fußsack zu verkaufen. tom-Brook-Str. 44 II

Mantel, kariert, für 8- bis 10jährige zu verkaufen, 10.— RM. Zu erfragen im „Kurier".

Puppenbettstelle billig zu verkaufen. Kieler Str. 46, I links.

Passendes Weihnachtsgeschenk! Flobert zu verkaufen. Werftstr. 112, I links.

Puppenwagen, gut erhalten, zu verkaufen. Herkens, Sande, Bahnhof.

2 Bände Sachs, Wörterbuch Deutsch-Englisch Deutsch-Franz., 2 Bände Bilz Natur-Heilverfahren, 3 Bände Platen, 8 Bände Nauticus billig zu verkaufen. Börsenstraße 38, unten links.

Passendes Weihnachtsgeschenk! Sprungdeckel-Anker-Uhr, Goldplaqué, gute Schüler-Geige, 4/4, Formetui, komplett, 25.— RM., neuwertig Börsenstraße 38, unten links.

Grammophon, gebraucht, mit vielen Platten, und ein rotbraunes Wollkleid, Größe 42. Kaakstraße 6, I rechts.

Dreirad m. Kette (neu, noch nicht gebraucht) z. verkaufen. Preis 23 RM. Wo, sagt der „Kurier".

Klavier, gut erhalten, schwarz, zu verkaufen. Hotel Loheyde.

Für Liebhaber! Wandschmuck, ausländ. Hörner, 95 cm Spannweite. Edzardstraße 31, 1. Stock links.

Neuer Radiotisch schwarz-rot. Müllerstr. 19 a, 2. Stock.

Mantel für 14- bis 16jährigen. Zu erfragen im „Kurier".

Kanarienhähne, fleißig singend, u. Wellensittiche zu verkaufen. Müller, Gökerstraße 188.

Samtmantel, Mädchenschuhe, Größe 4½ u. 5, Gummischuhe, 36, gefütterte Lederhandschuhe, 6, Schürzen. Kaiserstraße 124, II l.

Eisenbahn, Spurweite 1, Uhrwerks- u. Dampflokomotive und Schienen sowie 2 Matrosenmäntel für 6jährigen zu verkaufen. Wo, sagt der Kurier.

Gute Geige, eine Mandiola, klein. Schlagzeug. Börsenstraße 107 Erdgeschoß rechts

Herren-Wintermantel, Größe 1,70, schlank, und zwei Mädchen-Mäntel für 6jährige. Auskunft „Kurier".

Sportanzug, fast neu, Größe 46, zu verkaufen. Preis 40 RM. Einigungsstr. 27

Zwei gute Bandonikas, billig zu verkaufen. Kirchreihe 44, rechts.

Hörapparat, neuwertig, 1flamm. Gaskocher, Lautsprecher u. Blumenkrippe, alles billigst abzugeb. Kieler Straße 6, II links.

Akkordeon (Hohner), 32 Bässe, 1 Register, neu, 80 RM. Angebote unter F. 890 an „Kurier"

Gute Dampfmaschine, 6.—. Gökerstraße 85, I rechts.

Schwarzer Fohlenmantel, ¾-lang, wenig getragen, zu verkaufen. Besichtigung Sonntag, den 22. 12. Zu erfragen im Kurier".

Ein Vogelbauer mit Ständer (Messing), ein Ofenschirm (3teilig), ein Ofenvorsetzer (gehämmert), ein Leckbrett, 2 Paar Schlittschuhe, 39/42, 1 Damenlederjoppe, 44/46 alles wie neu. Schulstr. 84. Verkaufszeit 3—6.

Neues Laufgitter zum Kaufpreis, 18,70 RM., abzugeben. Faeser, Bülowstr. 24 III

Neuer Fuchs und Laufgitter zu verkauf. Werftstraße 89, II lks.

Gummi-Herrenmantel, fast neu, zu verkaufen. Zu erfragen im Kurier.

Schülergeige, komplett. Peterstraße 49, III rechts.

Spielsachen für Mädchen zu verkaufen. Friederikenstr. 61, Erdgeschoß rechts.

Ein Foto-Apparat, neuwertig, 9×12, Ernemann, für 30.—, ferner eine Briefmarken-Sammlung „Deutsches Reich", Wert 150, für 65.— zu verkaufen. Roonstraße 165 III.

Aeltere gut nähende Nähmaschine zu verkaufen. Uhlandstr. 1 1. Stock, links.

Gitarre mit Bezug 12 M. Peterstraße 130, I, rechts.

Gut erhaltener Kinderwagen zu verkaufen. Frerichs, Mellumstr. 34.

Oelgemälde (Seestück) 75/105, 50 RM. Flensburger Straße 6, Erdg. rechts.

Gut erhaltene Schreibmaschine zu verkaufen. Angebote unter F. 900 an „Kurier".

Photoapparat, 6×9, Dreirad, Puppenwiege, Schienen u. andere Spielsachen. Roonstr. 7, Erdgeschoß links.

Grammophon zu verkaufen. Deichstraße 14, II, lks

Schaubeck-Briefmarkenalbum m. Marken, neu, f. Anfänger, 1 Frohne-Zuschneideapparat mit Moden zu verkaufen. Heypenser Str. 36, Erdg. rechts.

Gaskocher, zweiflammig, zu verkaufen. Halligenweg 49, I, lks.

Kasperbude mit fünf Figuren billig abzugeben. Zu erfragen im „Kurier".

Baukasten, Schaukel, Turnringe, Schallplatten, Knabenmantel. Lilienburgstr. 40, I.

4/4-Geige 18 M. Mühlenweg 83, I, rechts.

Zu verkaufen 1 Konzertflöte, neu 1 Dampfmaschine. Werftstr. 75, I, links.

1 schw. Tuchmantel, 14—16 Jahre, 1 Ueberzieher, Gr. 44, 1 Trommel, für DJ. geeignet, 12 RM. Sonnabd. zwischen 18 bis 20 Uhr. Acksel, Saarbrücker Str. 12.

Kinderstühlchen, Kinderschuhe, Gr. 26, beides gut erhalten, zu verkaufen. Zu erfragen im „Kurier".

2 Herren-Wintermäntel, einer schwarz mit Samtkragen, fast neu, mittlere Gr. Bismarckstraße 133, II, rechts.

Eleganter Herrenpelz sehr gut erhalten, Gr. 56, bei **Jonny Matzen jr.** Lilienburgstraße 24, Laden.

Käufe

Silberfuchs zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 794 an „Kurier".

Korbkinderwag. gut erhalten, mit Korbkappe zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 872 an „Kurier".

Korbkinderwag. gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter F. 873 an „Kurier".

Suche neuwertigen Damenmantel, dunkel, Größe 42 bis 44. Angeb. m. Preis unter F. 878 an „Kurier".

Skistiefel, Größe 43/44, zu kaufen gesucht. Bremer Straße 50, I Mitte.

Gutes Sofa, Kleiderschrank, Radio, Herd, Kanonenofen gesucht. Angebote unter F. 876 an „Kurier".

Schreibmaschine, alt oder neu, auch reparaturbedürftig, gesucht. Angebote unter F. 883 an „Kurier".

Geige zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 882 an „Kurier"

Puppen- oder Puppensportwagen zu kaufen gesucht. Bismarckstraße 209, Erdg. rechts.

Chaiselonguedecke, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote F. 888 „Kurier".

1 Paar Herrenschuhe, 42/43, zu kaufen gesucht. Unckenbolt, Am Handelshafen.

Kaufe gut erhaltenen, dunklen Anzug (46). Angebote unter F. 855 an „Kurier"

Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Borchers, Fortifikationsstr. 117. Dortselbst dicke, handgestrickte Weste, Größe 44, zu verkaufen.

Kochherd, komb. elektr. u. Kohlenheizung, neu od. gebraucht, z. kaufen gesucht. Angebote unter F. 856 an Kurier.

Rodelschlitten, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter F. 895 an „Kurier".

Herren-Wintermantel, gut erhalten, Gr. 48/50, 2 weiße Jacken, 48, zu kauf. Angebote unter F. 894 an „Kurier".

Schöne Palme, mittelgroß, zu kaufen gesucht. Roonstr. 77, I.

Wünsche erfüllen und Freude bereiten kann man durch Kurier-Kleinanzeigen

Klein-Schreibmaschine, 180 RM.; **Autosirene,** 50 RM.; **2 Scheinwerfer,** chrom, 70 RM.; **1 Breitstahler,** 28 RM.; **gr. Frostschutzscheibe,** 6 Volt, 20 RM.; **Kühlerschutzhaube** für Opel, 6 Liter, 16 RM.; **dynamisch. Lautsprecher,** 20 RM.; **Gleichrichter,** 20 RM.; **Tischventilator,** 5 RM.; **gr. Ventilator,** 30 RM.; **Volksempfänger,** 40 RM.; **Konsoluhr,** 28 RM.; **Herren-Fahrrad,** 60 RM.; **großes Schrank-Grammophon,** 70 RM.; **75 Grammophonplatten,** 75 RM.; **Meyers Konversations-Lexikon,** Leder, 1878, komplett, 19 Bände, 25 RM.; **Motorboot,** Luxusspielzeug. elektrisch, wie neu, 85 cm, niemals wiederkehrend, fahrbereit auf dem Wasser, 150 RM., zu verkaufen. Sonntag 10—13 Uhr. **Plockstadt,** Wilhelmsh. Str. 28 II.

Wohnzimmer

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Barzahlung. Angebote unter F. 831 an den Kurier.

Mittlerer

Geldschrank

zu kaufen gesucht. Angebote mit Maß unter **R. 8963** an **Wilh. Scheller, Ann.-Exped., Bremen.**

Gut erhaltener

Küchenherd

zu kaufen gesucht. Angebote mit Größen- und Preisangabe unter F. 847 an den „Kurier".

Zu vermieten

Großes Leerzimmer für einzelne Dame oder berufstätiges Ehepaar frei. Auskunft Kurier

Möbl. Zimmer an alleinstehende Frau oder Fräulein, die nebenbei die Wirtschaft führt, zu vermieten. Zu erfragen im Kurier.

Möbl. Zimmer zum Mitbewohnen frei. Neue Straße 21. Nach 16 Uhr.

Wohnung als Hauswartstelle zu vergeben. Garderobe und Tanzbänder können mit übernommen werden. Wirtschaft „Antonslust", Ruf 159 Fedderwarden.

Mietgesuche

Möbliertes heizbares Zimmer f. alleinstehende Frau am liebst. Nähe Krähenbusch auf sofort gesucht. Angebote unter F. 879 an Kurier.

Junges Ehepaar sucht möbliertes Zimmer mit od. ohne Kochgelegenheit. Wäsche und Geschirr vorhanden. Angebote unter F. 850 an „Kurier"

Möbl. Zimmer von Doktor gesucht. Angebote F. 775 „Kurier".

Zahnarzt, Junggeselle, sucht möglichst sofort oder später möbliertes Zimmer Angebote unter F. 893 an „Kurier".

Junggeselle, alleinstehend, sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter F. 891 an „Kurier".

Wochenendfahrer sucht freundlich möbliertes Zimmer, möglichst mit Pension und gelegentlich. Benutzung eines guten Klaviers. Angebote unter F. 511 „Kurier"

250—300 qm

Arbeitsraum

hell und trocken, möglichst mit Einfahrt und Heizung, zu mieten gesucht. Gefl. Angebote unter F. 256 an den „Kurier" erbeten.

Junges Arztehepaar sucht zum 1. oder 15. Februar

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad. Angebote unter F. 795 an den „Kurier".

Junges Ehepaar sucht für sofort oder später

Kleine Wohnung

evtl. **auch ganz oder teilweise möbliert,**

oder möbl. Zimmer

mit Kochgelegenheit. Angebote unter F. 885 an Kurier erbeten.

Ehepaar sucht ruhiges, möbliertes Zimmer in gutem Hause über Weihnachten und Neujahr. Angebote unter F. 841 an „Kurier".

Möbl. Zimmer gesucht. Betten und Wäsche können gestellt werden. Angebote unter F. 875 an „Kurier".

Junges Marineehepaar sucht für sofort möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit. Angebote unter F. 877 an „Kurier".

3räumige Wohnung sucht Werftangestellter. Angebote unter F. 896 an „Kurier".

Altes Ehepaar Werftangestellter sucht auf gleich oder später Wohnung oder zwei leere Zimmer. Angebote unter F. 889 „Kurier".

Vier-Zimmer-Wohnung sofort gesucht. Angebote unter F. 880 an „Kurier"

Marine-Angehöriger sucht 2- bis 3-Zimmer-Wohnung. Angebote unter F. 671 an „Kurier"

Ingenieur sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter F. 810 an „Kurier".

Vier-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter F. 830 an „Kurier".

5räumige Wohnung gesucht. Angebote unter F. 881 an „Kurier".

4räumige Wohnung gesucht. Angebote F. 886 „Kurier".

Tausch

Wohnungstausch Aelterer Angestellter möchte seine in Osnabrück in bester Wohnlage befindliche Wohnung (4 Räume) gegen gleichgroße in Wilhelmshaven tauschen. Angebote unter F. 892 an „Kurier" erbeten.

Offene Stellen

Stenotypistin

auf sofort gesucht.

Wilhelmshavener Kurier

Zeitungsträgerinnen gesucht

Wilhelmshavener Kurier

Wenn Sie sich jetzt oder nach Kriegsende beste Dauerstellung im

Außendienst

einer führenden A.-G. schaffen wollen, bitten wir um Angabe Ihrer Anschrift unter F. 737 an den „Kurier".

Wir suchen sofort

Kontoristin

eventl. auch für vormittags.

A. G. Scholte

Fortifikationsstraße Nr. 214

Wir suchen

Mechaniker

für Dreh- u. Gravierarbeiten

A. G. Scholte

Fortifikationsstraße Nr. 214

Wir suchen zum 1. April 1941

Mechanikerlehrlinge

A. G. Scholte

Fortifikationsstraße Nr. 214

Suche zur Betreuung und Verpflegung von einigen männlichen Lehrlingen von auswärts in voller Pension **tüchtige**

Haushälterin

Energische Dame (nicht unter 30 Jahren), die einen Haushalt perfekt leiten kann und dieser Aufgabe gewachsen ist, bitte ich, sich zu bewerben. Biete freie Wohnung und gutes Gehalt. Angebote unter F. 848 an den Kurier.

Gesucht

Lagerarbeiter

für Tankarbeiten, evtl. halbe Tage. Eintritt sofort.

August Rackebrandt

Königstraße 124

Gesucht für sofort junge, alleinstehende **Frau,** auch mit Kind, oder berufstätige Frau, die gewillt ist, mir die Wirtschaft zu führen. Bett muß gestellt werden. Vorzustellen 19 Uhr. Zu erfragen im „Kurier"

Schulmädchen in den Weihnachtsferien täglich 2 Stunden für leichte Hausarbeit gesucht. Zu erfragen im „Kurier".

Junges, ehrlich. **Mädel** für Haushalt u. Geschäft auf sofort gesucht. Vieh und Land sind nicht vorhanden. **Fritz Krocher** Kolonialwaren **Manker** Kreis Ruppin Nähe Berlin.

Industriewerk in der Nähe Bremens sucht

gewandte Köchin

mit langjährigen Erfahrungen in der Führung eines Kantinenbetriebes.

Ausführliche Angebote unter F. 554 an den Verlag des „Wilhelmshavener Kurier" erbeten.

Fixer

Maschinenschreiber (in)

nach Feierabend sofort gesucht. Wo, sagt der „Kurier"

Kraftfahrer

für die Festtage gesucht. **Unckenbolt,** Am Handelshafen

Gesucht auf sofort

Garderoben-Frauen

Zu melden nach 5.00 Uhr im

Parkhaus

Wir stellen für sofort, bzw. Ostern 1941 noch

4 weibliche Lehrlinge

für den Verkauf ein. Vorstellungen unter Vorlage der Schulzeugnisse während der Geschäftszeit werden erbeten.

Gebr. Leffers

Wir stellen noch einige weibliche oder männliche Hilfskräfte

ein. Bewerbungen mit vollständigem Lebenslauf erbeten.

Oldenburgische Landesbank A.-G. Filiale Wilhelmshaven

Ein zuverlässiger

Mann

zum Sandstreuen u. Schneeschippen gesucht.

Reichsbank, Peterstr. 29

Aushilfs-Kellnerin

für sonntags gesucht. **Kaffee- u. Eis-Salon Italia** Wilhelmshavener Straße 51

Stellengesuche

Suche Stellung als **Telefonistin** Kenntnisse in Stenographie und Maschineschreiben. Angebote unter F. 854 an den „Kurier".

Aelteres Fräulein mit langjähr. Geschäftskenntnissen sucht Stellung zum 1. Januar oder später. Angebote unter F. 852 an „Kurier".

Tüchtige Friseuse sucht Stellung ab 1. Februar 1941. Angebote mit Gehaltsangabe unt. F. 898 an „Kurier".

Suche für die Weihnachtsfeiertage sowie Neujahr Beschäftigung, gleich welcher Art. Angebote unter F. 899 an Kurier.

Verloren

Grauer Lederhandschuh, pelzgefüttert, Bahnhof Wilhelmshaven 18. 12. 40 morgens verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Kubel, Bismarckstraße 44, I.

Soldat (Familienvater) verlor auf dem Wege Kettenstraße — Werftstraße — Nordstr. — Königstr. — Gökerstraße — Artilleriestraße eine Chrom-Armbanduhr. Bitte um Abgabe gegen Belohnung Kettenstr. 47 I.

Damen-Lederhandschuh in Gökerstraße verlor. Bitte abgeben Müller, Königsberger Str. 14.

Gold. Halskette verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben auf dem Fundamt.

Tiere

Feinste Ka[illegible]n Zedeliusstr. 18, I rechts.

2 **Wellensittiche** zu verkaufen. Schillerstraße 6, II links.

2 Läuferschweine zu verkaufen. Hooke, Adolfstraße 18.

Junge Hänfling-Stieglitzbastardjähne zu verkaufen. Stadtparkallee 7.

Gebe noch einige prima Kanarienhähne ab. Kronprinzenstr. 11, II rechts.

Verschiedenes

Die erkannte Person, welche am Mittwoch, d. 18. 12. 40, bei Friseur Meyer, Mühlenstr., die gelbe Stadttasche entwendet hat, wird gebeten, selbige sofort Bismarckstr. 206, „Sedaner Hof", abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Ihr bester Helfer bei der Werbung ist der Wilhelmshavener Kurier die größte Tageszeitung Wilhelmshavens

Unterricht

Hamburger Fremdsprachenschule

Privatlehranstalt

Leiter: C. Zander, Dr. E. Grundmann, Frau E. Zander

Fremdsprachliche Ausbildungskurse einschließlich Kurzschrift, Maschinenschreiben usw. als Fremdsprachler(in), Dolmetscher(in), Korrespondent(in)

Auskunft erteilt: **Sekretariat Hamburg 21, Carlstr. 38 (auch über Wohnheime) Ruf 22 13 98**

Pädagogium Godesberg Otto-Kühne-Schule Bad Godesberg

Anerkannte priv. **Oberschule für Jungen** mit **Abiturberechtigung** (vorh. Realgymnasium und Oberrealschule)

Familien-Internat in Einzelhäusern Ueberwachung der Hausarbeiten. Viel Sport. — Werbeschrift

Gründl. Klavier-Unterricht. Käthe Meyer Roonstraße 121, II links, Nähe Luisenstraße.

Kleine Kosten — große Leistungen, die Merkmale der Kurier-Kleinanzeigen.



Wenn einer Frau beschenkt und etwas weiter denkt, **schenkt schöne Stoffe.** Elegante Seiden, einfarbig und bedruckt, in allen Preislagen per Meter 6 Punkte. **Spitzenstoffe sind punktfrei.** Wir bringen darin eine große Auswahl in den Preislagen **6.20, 8.90, 10.80 RM.** und ganz hochwertige Plauener und Voralberger Kleider-Spitzen in den Preislagen von **17.00 bis 36.00 RM.** **Das ist ein Festgeschenk von besonderem Reiz**

Stoffhaus Klauke & Peine Gökerstraße 22

Landesbibliothek Oldenburg

Flaksoldaten immer auf Posten

Fünfter Bericht von der Frontreise nordwestdeutscher und ostmärkischer Schriftleiter durch Holland, Belgien und Frankreich

Das Meer ließ uns sobald nicht wieder los. Nun erlebten wir es bei Boulogne in seiner ganzen leidenschaftlichen Kraft. Was machten die Ostmärker unter uns doch für Augen, als sie nun hier und zum letzten Male auf unserer Frontreise an der Kanalküste standen.

Eine steife Brise wehte vom Kanal her, wie mit Riesenfäusten schlug das Meer gegen die hohen Strandmauern, und einen Kilometer lang mußte unser Bus hindurchfahren durch den weißen Gischt, der häuserhoch neben uns aufspritzte. Eine unvergleichlich wilde Romantik, die so recht zu allem passend schien, was Boulogne in diesem Kriege geworden ist.

Irgendwo an der Kanalküste standen wir dann auch wieder in einer Flakbatterie, begrüßt von dem Kommandeur. „Wir bekämpfen hier den Feind nach zwei Richtungen: wenn er aus der Luft kommt und wenn er sich von See heranwagen sollte. Aus Heeresberichten haben Sie schon gehört, daß die Flak auch gegen Seeziele eingesetzt ist, so wie wir es in den anderen Feldzügen dieses Krieges schon gegen Erdziele getan haben." Die Batterie war uns zu Ehren angetreten und lud uns ein, den Mittag über ihre Gäste zu sein, es gäbe Reis mit Rindfleisch und eine Flasche Bier dazu. Wir sollten in den Bunkern der Mannschaft mit dieser zusammen essen, um ihre Stimmung einmal gut kennenzulernen.

„Wir Flaksoldaten müssen immer auf Posten sein!" So hatte uns zuvor noch der Batteriekommandeur gesagt. „Seit Kriegsausbruch stehen wir immer auf Posten, ohne einen Tag Ruhe. Immer die Augen zum Feind gewandt, jede Sekunde bereit zur Abwehr. Aus langer Wartezeit gibt es keinen Uebergang zum Kampf, wie es andere Waffengattungen kennen. Für uns kann jede Sekunde wichtig sein. Wer eine lange Leitung hat, ist also für die Flak nicht geeignet, wir müssen in Sekunden denken und handeln, ja, bei der leichten Flak oft in zehntel Sekunden, denn diese entscheiden über den Erfolg gegen feindliche Flieger."

„Erst heute morgen haben wir wieder zwei Flugzeuge abgeschossen, eins draußen auf dem Wasser und eins dort hinten auf dem Hügel, wo es jetzt zertrümmert liegt. Wie die Franzosen über die Bombenüberfälle ihrer früheren Verbündeten auf ihre Städte denken? Nun, sie haben hier z. B. das Denkmal, das die Franzosen früher den Engländern gesetzt haben für deren Waffenhilfe im Weltkriege, umgelegt. Das sagt mehr als viele Worte." Als besonders tüchtiger und bewährter Zugführer wurde uns noch ein Feldwebel vorgestellt, der als Ordensjunker den Typ des jungen nationalsozialistischen Kämpfers und Soldaten verkörperte und jetzt sicher schon Offizier geworden ist, denn er stand kurz vor dem Patent.

Wer vier Jahre Weltkrieg in Bunkern und Stollen gelebt hat, kennt die Atmosphäre solch einer Flakstellung. So saßen wir Schriftleiter denn nun wieder in einem Bunker mitten zwischen den Kanonieren, alles Sachsen, die gerne und sachlich von ihrem Frontleben berichteten, während wir uns das schmackhafte Essen gut munden ließen. „Sie sind die ersten Gäste in unseren neuen Bunkern, die gerade heute fertiggeworden sind. Es ist gleichsam Einweihungsfest." Dann erfuhren wir, wie solch ein Flaksoldat lebt. Seit Anfang des Krieges sind sie kaum aus den Kleidern gekommen, denn sie müssen Tag und Nacht auf dem Posten sein und können nur angezogen schlafen, wenn man die Unterbrechungen zwischen den nächtlichen Alarmierungen Schlaf nennen will. „Aber das macht uns nichts aus, wir sind guten Mutes dabei, und wenn wir auch die ganze Nacht bei unseren Geschützen stehen müssen: wenn wir nur auf die Tommies knallen können, dann wiegt das schon alles auf. Sie haben ja vorhin gehört, daß wir auch zu treffen verstehen. Urlaub? Ja, den gab es natürlich nur in beschränktem Maße, denn in der Batterie wird jeder Mann gebraucht. Dann muß jeder zuerst an seine Batterie und dann erst an sich selbst denken."

„Aber das macht nichts. Die Verheirateten sind schon durch mit Urlaub und die Unverheirateten werden bis Weihnachten auch wohl dran sein." Wie bescheiden sie in ihren Ansprüchen waren. Nun schon ein ganzes Jahr lebten sie in solchen Bunkern, in Polen, am Westwall, in Südfrankreich und jetzt hier an der Kanalküste. Es war ihnen schon etwas Besonderes, die Bunker trennen zu können in Wohn- und Schlafgelegenheit, damit die Wachablösung nicht die paar Stunden Schlaf zu stören braucht. Die Kameradschaft steht obenan, eine Geschützbedienung ist so aufeinander eingespielt, daß kein Mann entbehrt werden kann. „Mehrmals nachts raus, tags Geschützreinigen, Geschützexerzieren, Wäschereinigen, Ordnungsdienst und dazwischen noch für die Hälfte der Geschützbedienung abwechselnd Wache: Sie sehen selbst, daß nicht viel Zeit übrig bleibt zur Langeweile. Sagen Sie der Heimat, daß wir Lesestoff gebrauchen, Zeitungen, Illustrierte, Bücher, denn davon können wir nie genug bekommen. Vor allem Zeitungen, denn die verbinden uns mit allem, was in der Heimat vorgeht, und die daheim wissen noch gar nicht genug, was wir alles daraus schöpfen können." Daß wir Schriftleiter gerade diesen Wunsch erfüllen wollten, versteht sich von selbst.

„Sie könnten die Kreidefelsen von England drüben liegen sehen, wenn es klares Wetter wäre", sagten die Kanoniere uns. Nun, bei diesem wilden Sturm war natürlich nichts auszumachen, aber dafür entschädigte uns die wilde See. Und außerdem hatten wir wenig später, nachdem wir Abschied genommen hatten von unseren freundlichen Gastgebern, noch Gelegenheit, das von der Batterie abgeschossene englische Flugzeug zu sehen. Wir fanden freilich nur Trümmer, denn in tausend kleinste Teile war der Bomber zerfetzt worden, als er von der Flak getroffen, mit seiner Bombenlast aufschlug und diese alles in Atome zerrissen. Es war kein Anblick für zarte Nerven, hier lernten wir den Ernst des Krieges wieder in einer neuen Gestalt kennen. Deutsche Flak weiß den Gegner vernichtend zu treffen.

Wie sie schießt, das hatten wir in Rotterdam gesehen. Dort waren wir einen Vormittag lang in einer Batteriestellung gewesen, die nachts mehrmals die Engländer abgewehrt hatte. Man hatte uns hier alles gezeigt und erklärt, von der schweren bis zur leichten Flak, von dem komplizierten Kommandogerät bis zur Feldküche. Ja, die Flakwaffe erfordert schon tüchtige Männer, und wer einmal gesehen hat, wie in solch einer Batterie alles ineinandergreift, welche Anforderungen an die Männer gestellt werden, wie am Kommandogerät konzentriert gearbeitet werden muß, auch wenn es rings herum blitzt und kracht, der hat Hochachtung vor diesen Soldaten, die mit ihren Flakbatterien große Städte und wertvolle Objekte schützen und ungenannt und oft unbeachtet ihre nicht leichte Soldatenpflicht tun.

„Nur Laien können fragen, weshalb die Flak nicht jedes Flugzeug abschießt", so sagte uns bei Paris der Kommandeur der Flak, als wir nun zum dritten Male bei der Flak zu Gaste waren. „Abgesehen davon, daß der Wehrmachtsbericht schon so oft Abschüsse durch die Flak gemeldet hat, vergißt man immer, daß der Feind nur des nachts kommt. Käme er tags, würde er den hohen Stand unserer Ausbildung erst recht zu spüren bekommen. So ist jetzt der Scheinwerfer das wichtigste Aggregat geworden. Aber der Feuerzauber, den wir gleichsam wie einen Riegel zwischen den von uns zu schützenden Objekten und den Feindbombern legen, schreckt den Gegner so sehr ab, daß er es vorzieht, abzudrehen oder die Bomben irgendwo ins Gelände fallen zu lassen. Das können die Tommies denn ja auch ruhig tun."

„Seit Anfang des Krieges stehen auch wir im Einsatz. In fünf Vierteljahren haben wir nur wenige Ruhetage gehabt, seit fünfzehn Monaten tun wir bei jedem Wetter, Tag und Nacht den nicht leichten Dienst, starren als Flugmeldeposten in den Himmel oder jagen an die Geschütze, wenn der Feind gemeldet ist. Ob wir immer hier waren? Nein, wir sind schon 20 000 Kilometer auf dem Marsch und haben inzwischen auch schon sämtliche Weinbaugebiete Frankreichs kennengelernt, was uns nicht unwillkommen war, versteht sich. Unser größter Feind ist natürlich neben dem Engländer die Abstumpfung. Die Truppe dagegen zu schützen, den Geist wachzuhalten, ist eine große Aufgabe. Sie ist immer zu lösen, wenn Offiziere und Unterführer den lebendigen Kontakt mit ihren Männern haben. Man muß ihnen an den Augen absehen können, wo es etwa fehlt. Die schönste Zeit ist aber, wenn nachts geschossen werden kann, dann sind wir in unserem Element."

Ja, es ist wahr, wer die Flaksoldaten kennt und dann vorschnelle Urteile unwissender Volksgenossen hört, der möchte wünschen, daß diese ein paar Wochen in solch einer Batterie Dienst täten. „Erzählen Sie den Leuten daheim etwas von uns", das war die Bitte der Flaksoldaten, „die Presse ist ja nach dem Rundfunk das engste Band, das uns mit der Heimat verbindet. Sie glauben ja nicht, welche große Rolle die Zeitung im Leben unserer Männer spielt", hörten wir auch hier wieder.

„Waren Sie beim Vormarsch auch eingesetzt?" fragten wir. „Und ob. Das ging alles sehr schnell. Am 9. Mai wußten wir noch nichts, hatten vorher Stellungen gebaut. Dann aber riß uns die Offensive mit vor. Wir sicherten den Vormarsch des Gros gegen Ueberraschungen aus der Luft. Unsere Flieger jedoch hatten so gute Arbeit geleistet, daß wir in dieser Beziehung nicht viel zu tun hatten. Dann bekamen wir aber die Aufgabe, die Riesenmengen an Benzin, die unsere schnellen Truppen erobert hatten, zu schützen. Manchen Flieger haben wir dabei abgeschossen. Aber das ist nicht der eigentliche Zweck der Flak. Abschüsse können nur dort in großer Zahl erzielt werden, wo der Feind bei Tage angreift. Sonst ist es unsere Aufgabe, Sperrfeuer zu legen, um den Gegner am gezielten Bombenwurf zu hindern. Es ist unser Stolz, daß beim Vormarsch durch ganz Frankreich, der uns bis an die Küste Südfrankreichs führte, die von uns geschützten Objekte weder beschädigt noch zerstört wurden. Kein einziger Gegner ist nachts durchgeschlüpft."

Wir hatten zu Beginn unserer Frontreise in Berlin, dann in Düsseldorf und überall unsere Flak in Tätigkeit gesehen, hier, nahe am Feind, ist unsere Flak im gleichen Maße auf dem Posten wie überall und zumal an unserer Nordseeküste. Es ist gleichsam, als hätte der Flaksoldat das Erbe angetreten, denn so wie er haben wir alten Weltkriegssoldaten auch Tag für Tag und Nacht für Nacht in den Schützengräben des Stellungskampfes gegen den Feind schauen müssen, haben in den Bunkern gelebt und standen immer auf Posten.

Wir freilich hatten damals nicht eine solche Heimatfront im Rücken, die ihrer Soldaten in Dankbarkeit gedenkt. So wie unsere Soldaten mit ihren Gedanken oft in der Heimat sind. „Grüßen Sie die Heimat, wenn Sie zurückkommen!" das hörten wir immer wieder bei den Flaksoldaten an der Kanalküste.

Hermann Ahner.



Deutsche Flakartillerie steht immer bereit

Unser Bild zeigt Flak unter dem Tarnungsnetz

Scherl Bilderdienst, Berlin



Flakkanonier am Geschütz

Das deutsche Flakfeuer ist von gegnerischen Fliegern außerordentlich gefürchtet. Sie meiden daher jedes Gebiet, in dem sie mit Flakbeschuß rechnen müssen.

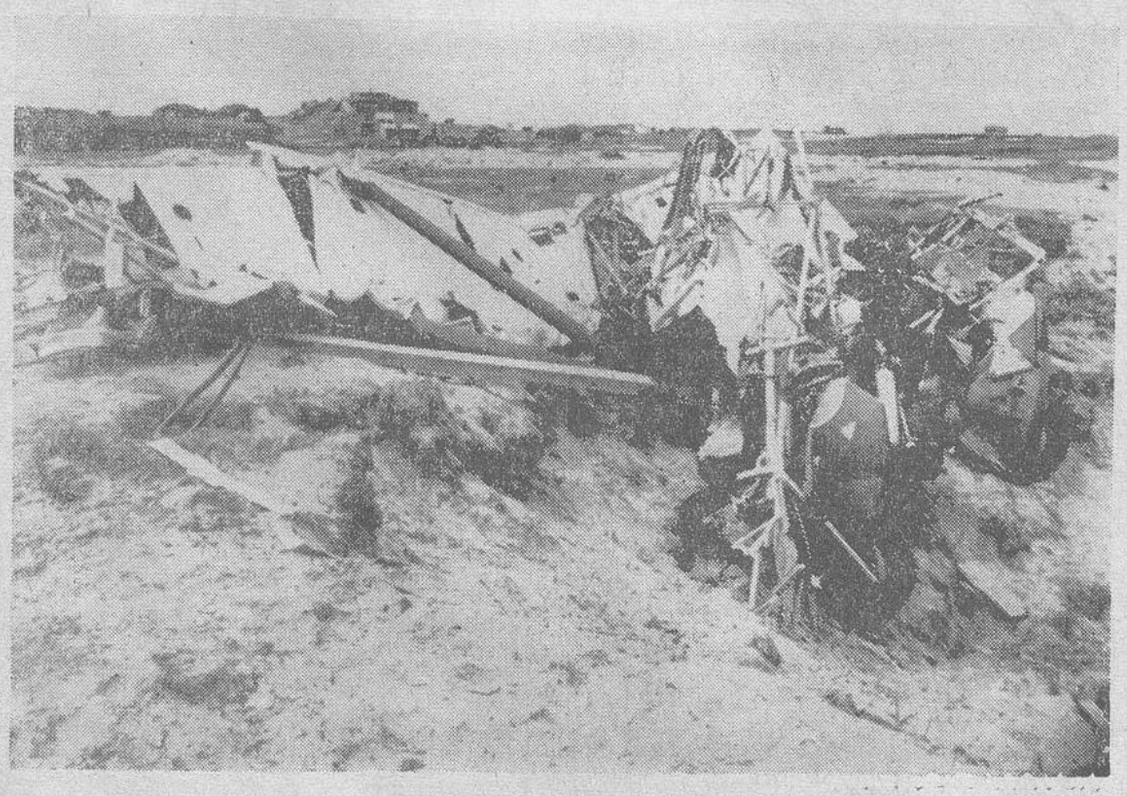
PK. — Carstensen — Scherl



Auch an der Kanalküste wacht unsere Flak

Meßstand in einer Flakstellung an der Kanalküste. Jedes ausgemachte Flugzeug wird im Meßgerät erfaßt und auf seinem Flugweg genau verfolgt

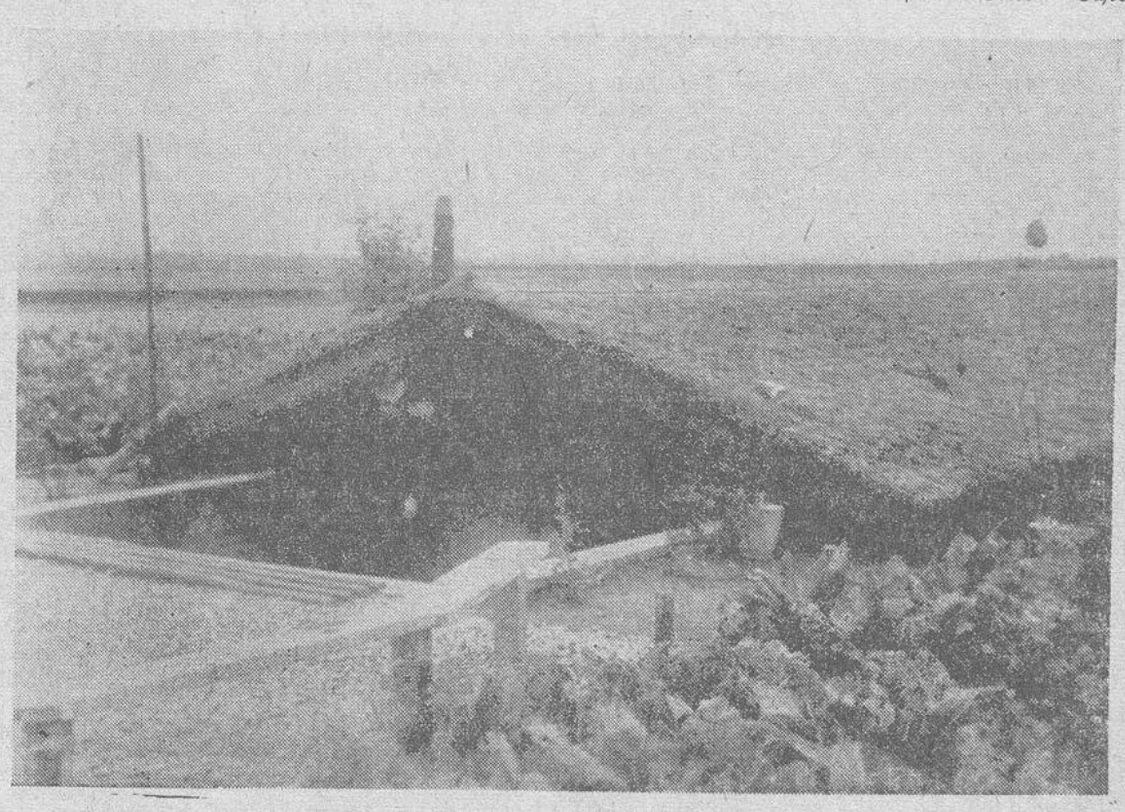
PK. — Böker — Scherl



So treffen deutsche Flakgeschütze

Diese britische Maschine, die über die flandrische Küste flog, wurde von deutscher Flak gut getroffen und abgeschossen

PK. — Jütte — Scherl



Gut getarnte Unterstände bei unserer Flak

Die Stellungen unserer Flak liegen meist gut getarnt in der Nähe der Beobachtungs- und Kommandostellen

PK. — Folkerts — Scherl

Landesbibliothek Oldenburg

Ein Herz geht auf /

Von Wilhelm Michel

Der Ingenieur Hans Lutz war noch ein junger Mann. Und doch war er schon alt. Als Angestellter einer großen Elektrizitätsfirma stand er im Außendienst und durchlief tagaus tagein die Straßen, um Aufträge einzuholen, Installationspläne anzulegen. Gesund und stämmig war Hans Lutz, seine Augen hatten einen schnellen und doch vorsichtig abschätzenden Blick, Eifer und Geschäftigkeit lagen in jeder seiner Bewegungen. „Ich bin auf der Hut", sagten seine Augen. „Ich bin da, ich muß der Erste sein und dem Konkurrenten zuvorkommen", sagten seine Bewegungen. Wenn er ins Sprechen kam, zeigte sich, worauf das beruhte.

„In der Großstadt gilt das Gesetz der Wildnis", sagte er. „Jeder ist des anderen Feind, ob er will oder nicht. Warum? Weil jeder verdienen will. Und dazu ist das Feld zu schmal. Ellenbogen, Tempo, eine Viertelstunde früher da sein als der andere! Und keinem trauen! Und keine Erfahrung umsonst machen! Verdienen ist Kampf, Erfahrung ist der Panzer, Tätigkeit der Degen, und jeder, ausnahmslos jeder ist der Widersacher!" Wenn er das sagte, gingen seine Augen geschwind umher, und man wußte nicht, suchten sie einen Feind zum Angreifen oder eine Arbeit zum Anpacken.

Das hatte den Ingenieur Hans Lutz alt gemacht. Er riß das, was er die Erfahrungen des Lebens nannte, mit einer Art Gier an sich. Er ließ sich von ihnen starr machen, seelisch unbeweglich und kalt; und wäre seine Frau Gertrud nicht gewesen, er hätte sich im Panzer seiner Erfahrungen längst völlig eingeschlossen. Gertrud war jung und tüchtig, ein echtes Großstadtkind. Aber mit Sorgen sah sie ihn oft abends unter der stillen Lampe sitzen am Tisch, mit Mienen, aus denen nur zögernd die harten Falten wichen. „Mann, du läßt dich von deinem wilden Betrieb noch verschlucken!" sagte sie. „Heute abend hast du noch nicht unser Kind begrüßt. Wer verliert denn, wenn du dich so verhärten läßt? Du sparst vielleicht hie und da einen kleinen Verlust, und derweil verkümmerst du inwendig."

Hans sah seine Frau freundlich an. Er hatte es gern, wenn sie ihn so mahnte. Das betrachtete er als ihr fraulicheS Recht. Heimlich zog er aus ihrer andersgearteten Lebensauffassung Erfrischung. Aber die Mahnung schob er von sich. „Wozu macht man Erfahrungen, wenn man sie nicht anwendet? Ein Verlust erspart und noch einer und noch einer — das gibt schon Summen. Ist das nicht richtig?" „Nein", sagte Frau Gertrud, „richtiger ist das siebenzigmal siebenmal verzeihen und vergessen. Denn das heißt ebensovielmal der Vertrocknung, der Verhärtung entrinnen und jung bleiben."

„Sei ruhig", meinte Hans, „es ist ja für das Kind, für unser Haus, für deinen Garten und für dich."

„Ich will aber dein Herz", beharrte Frau Gertrud. Und dann gab sie ihm einen Kuß, und der Kuß war eine Frage nach seinem Herzen.

Eines Tages zog Adele ins Haus Lutz ein. Hans sah am Morgen ein kleines mageres Persönchen mit flinken Händen die Treppen wischen. „Wer ist denn das?" fragte er mittags beim Nachhausekommen. — „Unsere Lauffrau ist krank geworden", sagte Frau Gertrud leichthin, „sie kommt stundenweise, und ich gebe ihr täglich den üblichen Stundenlohn."

Hans bringt seine Erfahrungen an: „Sei nicht leichtsinnig. Feste Abmachungen. Da bist du gesichert. Wie leicht gibt es einen Krach, und dann kommen die Forderungen. Hörst du?" Gertrud hört, aber wie Hans feststellen muß — nicht mit der genügenden Aufmerksamkeit.

Wenige Tage darauf hört Hans bei der Heimkehr schon auf der Treppe einen lebhaften Wortwechsel. Herrschaft, was hat die für eine Stimme! Ein bißchen heiser, ein bißchen kreischend und hoch, dabei kindlich und unverkennbar bayrisch. „Naa, des tu i net! des nimm i net!" hört er sie sagen. Gesagt ist das weniger als vielmehr geschrien; und dabei sieht er durch die Glastür die kleine Person wie ein Wiesel in der Küche umherhuschen. „Was hab ich gesagt!", knurrt er vor sich hin und geht in die Stube. Kurz darauf Türenzuschlagen und Gepolter auf der Treppe. Frau Gertrud kommt herein, lachenden Gesichtes. „Na," empfängt er sie, „da ist der Krach wohl schon da?" — „Ja, er ist da!" — „Wegen der Bezahlung?" — „Ja, wegen der Bezahlung."

Hans geht in Stellung. Er sichtet seinen Feind. Aber er wird seine gute vertrauensselige Frau auch in dieser Kleinigkeit nicht im Stich lassen. „So schieß einmal los."

— „Ja, denke dir! Ich wollte Adele ihr Geld für heute geben, 50 Pfennige für die Stunde. Aber sie weigert sich. Sie bekäme nur 40 Pfennige! Und dann sei sie nicht vier Stunden dagewesen, sondern nur dreieinhalb! Und außerdem hätte ich ihr Mittagessen gegeben, und das sei nicht ausgemacht. Und das ginge nicht, und das nimmt sie nicht."

Hans vergißt eine Sekunde, den Mund zuzumachen — bis ihm der rettende Gedanke kommt: „Aber schließlich hat sie es doch genommen?" — „Ach wo!", lacht Gertrud, „Die Tür vor der Nase hat sie mir zugeschlagen und ist abgezogen ohne einen Pfennig mehr, als sie sich ausgerechnet hat!" Hans wiegt das erfahrene Haupt. Hans zuckt die Achseln: „Na, die ist halt dumm. Und wahrscheinlich denkt sie, sie wird sich auf andere Weise schadlos halten. Gib auf deine silbernen Löffel acht! Schließe am besten von heute an alles ab!" — „Welch eine Logik", lacht Frau Gertrud. „Weil jemand sich ungewöhnlich brav und uneigennützig gezeigt hat, soll ich ihn durch ein Zeichen des Mißtrauens beleidigen?"

Es verging ein Monat. Adele war immer noch im Haus. Ebenso sämtliche silbernen Löffel. Aber Streit hatte es noch öfters gegeben. Einmal hatte Adele von Gertrud ein getragenes warmes Wintermäntelchen bekommen. Da wollte sie zwei Tage lang keine Bezahlung annehmen. „Ja, schaun's nur den schönen Pelzkragen am Mantel!" schrie sie laut und wischte das aufgezählte Geld beiseite, „der is do heut no zehn Mark wert!" Oder sie hatte sich zu beschweren, daß sie am Tische sitzend frühstücken sollte. „Des bin i net gewohnt, ich iß mei Brot aus der Hand und schaff dabei", beharrte sie. Und sie behielt ihren Willen.

Hans erfährt viel über Adele, fast jeden Tag etwas Neues. Ihr Vater war Holzmacher, in Armut ist sie aufgewachsen. Ihren ersten Mann hat sie bald nach der Heirat durch einen Arbeitsunfall verloren. Aber auch mit ihrem zweiten Mann, dem Milchmann, hat sie es gut getroffen. Er ist brav und fleißig. Wenn Adele frühstuckt, schneidet sie sich erst dann vom neuen Brot ab, wenn kein gestriger Brotrest mehr da ist. Mitten in der Großstadt tut sie etwas an Lebenshaltung auf, das geradeswegs aus Zwiesel im Bayrischen Wald kommt. Das Interesse des Hauses, dem sie dient, ist ihr eigenes. Sie hat unerhört feste Begriffe von dem, was ihr nicht zusteht. Sie mißt sich keinerlei Rechte zu, sie ist unbegrenzt dankbar für alles. Alle Augenblicke erhält sie eine Spende von der Volkswohlfahrt, vom Winterhilfswerk. An diesen Spenden hatte die frühere Lauffrau immer zu mäkeln. Aber was Adele bekommt, ist nie zu wenig, es ist immer genug und oft zu viel. Wenn es zwei Zentner Briketts sind, rechnet sie freudestrahlend zwei Wochen eine warme Wohnstube heraus. Wenn es zwei Pfund Grieß sind und sechs Heringe und drei Pfund Marmelade, haben sie alle drei fast eine halbe Woche zu essen.

Diese Adele droht allmählich die ganze gußeiserne Weltanschauung, die sich Hans Lutze mühsam aufgebaut hat, ins Wanken zu bringen. Adele hat keine „Ellenbogen" und kommt doch voran. Adele fügt sich in alles, und doch nutzt sie niemand aus. Adele wird nur energisch, wenn sie eine Gabe ablehnt, die ihr nicht zukommt, und anstatt daran zugrunde zu gehen, verkehrt sie damit die ganze schöne Ordnung, die rings um sie das Alltagsleben beherrscht: Sie zwingt die Menschen, darüber nachzudenken, wie sie dieser Adele wider Adeles Willen etwas Gutes antun können.

„Höre", sagt Hans eines Tages, als es draußen schon winterlich kalt ist und der Tannenbaum bereits drunten im kleinen Schuppen steht, „wir müssen Adele zu Weihnachten wohl etwas schenken."

Gertrud sitzt am Fenster beim Stopfen. Ohne den Blick zu erheben, sagt sie: „Das ist aber nicht mit ihr ausgemacht." — „Ganz egal!" — „Sie denkt sicher mit keinem Gedanken daran." — „Darum eben! Deshalb müssen wir daran denken!" — „Und sie wird es auch gar nicht annehmen." — „Dafür laß nur mich sorgen", brüstet sich Hans, und ist ganz der selbstsichere Mann, Hans der Dicke, wie ihn Gertrud dann zu nennen pflegt. „Sie kommt mir einfach nicht von der Schwelle, wenn sie die Sachen nicht annimmt. Sorge nur, daß was Ordentliches da ist. Etwas zum Anziehen, zum Essen, zum Trinken, und für ihr kleines Mädchen etwas und für den Mann . . ."

„Komm einmal her", sagt Gertrud und steht auf.

Sie führt ihn ins Nebenzimmer an die Truhe. Da liegen in der untersten Schublade allerlei Dinge beieinander, ein Karton von einem Modehaus, eine Schuhschachtel, Wäsche, Flaschen. „Für Adele?" sagt Hans. „Das ist aber praktisch, daß du alles schon besorgt hast. Wo doch in acht Tagen schon Weihnachten ist!"

Gertrud sieht, wie er zufrieden ist, wie seine Augen glänzen. Gertrud sieht noch mehr. Sie sieht, wie eine Tür aufgegangen ist zu seinem Herzen. Ein schmaler Spalt hat sich vorerst aufgetan. Aber sie weiß, die Tür wird sich nicht mehr schließen, und Licht wird in immer vollerem Strahl hineinleuchten, das Gute in seinem Herzen wird die Augen auftun und einen neuen Mut fassen, den ewig rettenden Mut zur Liebe und zum kindlichen Vertrauen.

„Nein", sagt Gertrud und nimmt seine feste Hand, „heute ist Weihnachten!"

Das Weihnachtskind steht vor Tür

Das Weihnachtskind steht vor der Tür,
Es nimmt seinen ganzen Mut herfür
Und wagt doch kaum zu pochen leis,
Wie sehr es friert in Nacht und Eis.

Du lieber Trost, o komm herein,
Du sollst uns zehnfach teuer sein!
Wie fänden wir noch Rat und Ziel,
So nicht ein Stern ins Dunkel fiel?

Wenn all die tausend Kerzen glühn,
Muß wohl das Wunder uns erblühn,
Daß wir nach trübem Irregehn
Den Himmel wieder offen sehn.

Die Kerzlein sind die Augen klar
Der holdbeschenkten Kinderschar,
Die Gnade, die die Nacht durchbricht,
Sie ist der Liebe ewiges Licht.

Alfred Huggenberger.

Vom erziehlichen Weihnachtsschenken

Von Ludwig Waldweber

Der bekannte bayerische Volksdichter und Erzieher plaudert hier vom großen Weihnachtsglück, das mit geringen Mitteln unseren Kindern beschert werden kann — wenn wir nur richtig erkennen, worauf es dabei ankommt.

Weihnacht meiner Kindheit. Ein Baum strahlt auf im Herrgottswinkel einer niederen Bauernstube, ein Bübl steht davor mit offenem Mund und glänzenden Augen, Weihnachtsseligkeit im Herzen, so viel wundersame Weihnachtsseligkeit.

Und war doch gar nicht viel, was ihm das Christkind bringen konnte. Das teilte erst drunten im Städtel und in den Dörfern seine Gaben aus, und bis es auf die Höhen kam, war sein Sack schier ausgeplündert. Aber im

LEIPZIGER VEREIN-BARMENIA
Kranken- und Lebensversicherung / Peterstr. 39 / Ruf 1540

Hinaufstapfen hatte es Zeit, sich nach einem extra schönen Bäumchen umzuschauen, ein paar Lichtl fanden sich noch in seiner Tasche und der kleine Engel, der es begleitete, mußte stille halten und ein wenig Goldhaar lassen.

Und unterm Baum? Was meinst du, was darunterlag? Nichts, gar nichts!

Nun steigt wohl ein zitternd Mitleid mit diesem armen Büblein aus deinem warmen Herzen auf, und fast empfindest du's wie ein Groll gegen das Christkind, das alles unten im Tal bei den Kindern großer Leute verteilte und für die armen Höhen nur mehr ein schlichtes Bäumchen übrig hatte.

Und doch! Und doch!

Wenn der Mann, der inzwischen aus dem Bübl geworden ist, noch einmal verkörpert würde, wieder möchte er in dem niederen Häusel am Berg in der Wiege liegen. Wieder möchte er in seligem Entzücken vor dem schlichten Weihnachtsbäumchen stehen, dessen Glanz die Tage seiner Kindheit erhellte und dessen Schein noch in des Mannes Dasein fällt.

Aber ich wollte überlegen, von welchen Gesichtspunkten aus eine Mutter ihre Kinder beschenken soll und nun erzähl ich da von einem Büblein, dessen Gabentisch leer geblieben ist, ganz leer.

Ich habe absichtlich davon erzählt.

Ich hätte auch von Weihnachten erzählen können mit üppigeren Geschenktischen. Von Weihnachten und Gabentischen, auf die das Christkind scheinbar die ganze Fülle seiner Gunst ausgeschüttet hat. Scheinbar. Von Gabentischen, die an das Schaufenster eines Spielwaren- oder Süßkramhändlers erinnern.

Und doch! Und doch!

Schau dir das Kind der armen Höhen an und schau auf die Kinder der Großen und Reichen. Wessen Augen leuchten glückhafter und in wessen Herzen hüpft mehr Weihnachtsseligkeit? Ich weiß es sicher: im kleinen Weberhäusel am Berge schimmerte so viel Glück, daß es grad noch Platz hatte in einem trunkenen Kinderherzen. Mehr ist nicht möglich. Mehr wäre — weniger.

Manches gute Mutterherz sorgt und härmt sich lange vor der Zeit schon ab, welchen Auftrag es nun eigentlich dem Christkind geben soll. Ich aber behaupte, und das Leben gibt mir recht: diese Sorgen sind überflüssig. Es kommt nicht darauf an, wieviel das Christkind bringt. Welches ist denn der Sinn des Schenkens? Wir wollen dadurch schlechterdings Freude bereiten. Nun ist aber Freude nicht etwas, was an äußeren Dingen, wie Geschenkgegenständen haften muß, nein, Freude ist innere Auflockerung, Bereitschaft, ist inneres Sosein, das aber erst als Folge entsprechender Erziehung im Kinde entwickelt werden muß.

Ich habe die Erfahrung gemacht: je üppiger der kindliche Gabentisch, desto weniger Herzensfreude. Es ist eine große, ausgleichende Gerechtigkeit des Christkindes: je mehr es bringen muß, desto weniger bringt es.

Darüber ist kein Zweifel: das Geheimnis rechten Schenkens ist im schlichten Häusl am Berg beschlossen.

Wenig bedürfen kommt der Gottheit am nächsten. Ein Kind, in schlichter Einfachheit großgezogen, entbehrt nicht nur nichts, sondern hat dauernd einen mächtigen Vorsprung gegenüber verwöhnten Muttersöhnchen.

Aber wenn schon geschenkt sein muß: Beschränken wir uns auf das Gebiet des Spielzeugs und schließen alles Praktische, Zweckgebundene aus unserer Betrachtung aus.

Das Spiel ist für das Kind das, was für den Erwachsenen die Arbeit ist. Rechtes Spiel ist das vollkommenste Mittel zur Entwicklung der kindlichen Kräfte seelischer und körperlicher Natur. Nicht das ist der Entwicklung günstig, daß man dem Kind fertigen Tand in die Hand gibt; der größte Spielnutzen — wenn man so sagen will — der größte Spielnutzen ergibt sich aus der schöpferischen Tätigkeit des Kindes. Was läßt sich alles aus einem Holzscheit, aus einem Stück Rinde machen. Je nichtiger ein Spielgegenstand ist und je vielseitiger ihn ein Kind auszunützen versteht, um so mehr wird es dabei gewinnen. Alles Spielzeug, das dem Kind als etwas Fertiges in die Hand gegeben wird, als etwas Festes, Unveränderliches, das nicht weiter durch Zerlegung oder Zusammensetzung zu irgendwelchen neuen Spielmöglichkeiten Verwendung finden kann, wird vom gesunden Kind nach kurzer Zeit auch instinktiv weggelegt und nur selten aus der Versenkung hervorgezogen.

Und die Mütter, die ihre letzten Pfennige ausgaben, um dem Liebling „etwas Schönes" zu kaufen, sind verwundert und gekränkt, sie übersehen, daß es dem Kind in erster Linie nicht auf etwas „Schönes" ankommt, sondern auf die Vielzahl von Betätigungsmöglichkeiten.

Um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen, möchte ich meine Anschauung noch an einem simplen Beispiel erläutern: Ein Bilderbuch und ein Zusammensetzspiel. Das Bilderbuch ist für ein gewisses Alter bald erledigt. Seine Bilder sind schnell erfaßt, es wäre überflüssig, sie immer wieder zu betrachten. Man wird einwenden: das Kind müßte jetzt auf verschiedenes hingewiesen werden, was ihm wahrscheinlich entgangen sei: Farb-, Form-, Zweckverhältnisse. Aber das gehört nicht mehr zum Spiel und wir wissen aus Erfahrung, daß Kinder für Belehrungen dieser Art kein allzugroßes Interesse haben.

Anders das Zusammensetzspiel. Das zeigt nach Zusammensetzung der Würfel auch ein Bild. Aber das Bild liegt nicht als etwas Unwandelbares, der Beeinflussung entzogenes, vor dem Kind, es muß erst gemacht werden, muß erst vor seinen Augen entstehen, entwickelt sich vor ihm und wenn es fertig ist, hat das Kind das Empfinden des schönsten Glückes, dessen die Menschen teilhaftig werden können, des Schöpferglücks. Wenn das Spiel der kindlichen Entwicklungsstufe angemessen ist, wird es zunächst Mühe haben, ein Bild zusammenzustellen. An der Ueberwindung der Schwierigkeiten aber, sofern sie es zu meistern vermag, wächst das Kind, und seine Freude ersten Gelingens wird der Größe aufgewandter Mühe entsprechen. Außerdem offenbaren sich Farbe und Form auf dem Wege des Selbstsuchens dem Kind viel einprägsamer, als in der bloßen passiven Bildbetrachtung.

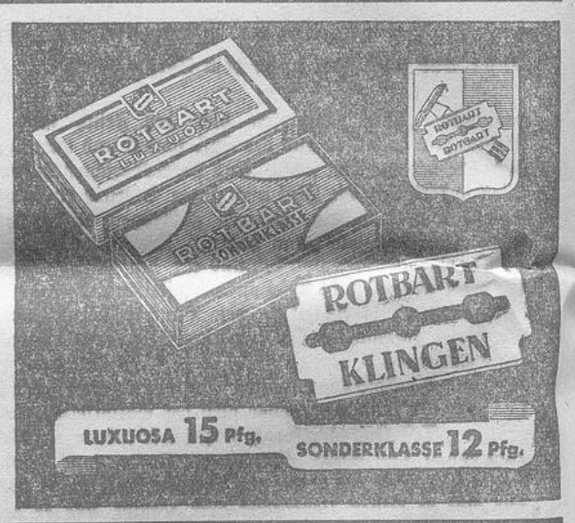
Keine Christkindlmutter wird daneben greifen, wenn sie sich von dem Gedanken leiten läßt: viel Betätigungs- und Denkmöglichkeiten. In seinem Doppelcharakter weist das Spiel des Kindes über den Augenblick hinaus auf die künftige Lebensarbeit.

Husten, Frösteln, rauher Hals.

Heiserkeit, Schnupfen, Kopfschmerzen sind meist die Anzeichen beginnender Erkältung, die bei Vernachlässigung leicht zur Grippe führen kann. Es ist deshalb ratsam, sofort folgende Schnellkur anzuwenden:

Kurz vor dem Zubettgehen oder im Bett möglichst heiß 1—2 Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und 1—2 gestrichene Eßlöffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken und dann schwitzen! In hartnäckigen Fällen wird diese Anwendung 1—2mal — abends — wiederholt. Zur Nachkur, und um Rückfällen entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2—3mal täglich, einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist in einer Tasse Pfefferminz- oder anderem Tee.

Machen auch Sie einmal einen Versuch! Den bekannten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Nonnen erhalten Sie bei Ihrem Apotheker oder Drogisten in Flaschen zu RM. 2.80, 1.65 und 0.90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm) Vergessen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Melissengeist wird Sie gewiß befriedigen.



Vom kleinen Friedel

Von Friedrich Franz Goldau

Friedel war, wie die Achtjährigen sind.

Friedel war bestimmt nicht der Schlechteste in seiner Klasse.

„Wie nennt man einen Menschen, der uns die Unwahrheit sagt?" fragte der Lehrer.

„Einen Lügner", antwortete Friedl.

„Und einen Menschen, der uns die Wahrheit sagt?"

„Einen Flegel."

*

Friedel hatte etwas vom Lampenfieber gehört. Er wußte damit aber nichts Rechtes anzufangen. Eines Abends flackerte das Licht. Was denn nur los sei, fragte die Mutter.

„Das flimmert und flackert . . ."

„Och", sagte Friedel, plötzlich erleuchtet. „Sicher hat das Elektrizitätswerk jetzt Lampenfieber."

*

Friedel soll einen Aufsatz mit den Worten innerhalb und außerhalb, binnen, gemäß, unbeschadet und anderen

ADOX Dr. Schleußner Fotofilm

schreiben. Es fällt Friedel nicht schwer. Strahlend bringt er seinen kurzen Aufsatz am folgenden Morgen zur Schule mit:

„Innerhalb der Familie ist der Vater meist außerhalb. Und mein Onkel Karl hat jeden Morgen schon um zehn Uhr drei Gemäß Bier unbeschadet binnen."

*

„Mutter", sagt Friedel, „die Tante Elli ist doch wohl dumm?"

„Warum?" sagt die Mutter.

„Kann ein Mantel denn essen?"

„Nein, Friedel."

„Und die Tante Elli hat doch gesagt, mein Mantel wär viel zu dünn. Der müßte gefüttert werden."

*

Friedel war zweifellos gut erzogen. Eines Morgens spuckt er in Gedanken aus und trifft unglücklicherweise ein niederes Fenster. Empört stellt eine Frau, die es sah, ihn zur Rede: „Junge, was würde deine Mutter sagen, wenn du an euer Fenster spucken würdest?"

Friedel ist für den Augenblick verdutzt. Dann antwortet er: „Hm. Wir wohnen vier Treppen hoch. Und Mutter würde sagen, das wäre eine kolossale Leistung."

*

Friedel muß in die Stadt. Bei dieser Gelegenheit besucht er seine Tante Berta. Tante Berta ist nicht wenig erstaunt und fragt, ob die Mutter ihn geschickt habe.

„Ja", antwortet Friedel. „Mutter hat gesagt, wenn ich in die Stadt käme, sollte ich dich auch besuchen gehen. Das würde dich Ungeheuer freuen."

*

Friedels Vater ist Wachtmeister. Als Friedel zum Besuch seines Onkels in Ferien will, soll er auf Befehl des Vaters seine Schulbücher mitnehmen. Friedel murrt aber.

„Willst du vielleicht nicht?"

„Och Papa", antwortet Friedel. „Wenn du in Ferien gehst, nimmst du doch auch nicht die Verbrecher mit."

Katharina und die Weihnachtsbäckerei

Vier Bilder aus einem häuslichen kleinen Film — Von Hans Thyriot

Die kleine Katharina hat sich wie ihre längst verstorbene große Namensschwester eine Krone auf ihren blonden Schopf gesetzt. Aber die Krone ist nicht wie die der verblichenen deutschen Prinzessin aus dem Hause Anhalt-Zerbst und nachmaligen Zarin von Rußland aus eitel Gold, sondern aus purer Pappe. Und oben guckt ein kleiner Haarpinsel heraus. Auch geschah die Krönung nicht aus Machtgelüsten, sondern nur aus vorweggenommener Festfreude, seliger Erwartung und Ahnung kommenden Lichterglanzes . . . nur weil die Mutter am letzten Sonntag die erste rote Kerze am Adventskranz entzündet hat, weil in ein paar Tagen der Nikolaus kommt und in drei Wochen das Christuskind.

*

Die Mutter nun, da Katharina ernstlich und unabweisbar ihren Entschluß bekundet hat, bei der Weihnachtsbäckerei nicht allein zu sehen, sondern tätigen Beistand leisten zu wollen, hat vorausschauend und ahnungsvoll, wie Mütter sind, ihrer kleinen bekrönten Tochter eine zwar unmajestätische, aber praktische Schürze umgebunden, ihr einen Stuhl herbeigerückt und ihr eine Ecke des Küchentisches nebst unerläßlichem Nudelbrett als Wirkungsbereich zugewiesen.

Katharina macht sich geschäftig ans Werk: Ihr emsiges Tun wird beschwingt von den lieblichen Düften, welche mittlerweile in der Küche aufsteigen und sich allmählich weihevoll durchs ganze Haus verbreiten. Das ist ein herrliches und würziges Aroma, welches unter dem schrecklichen Wiegemesser — die Mutter hat es lieber für sich behalten — emporsteigt: nach gehackten Mandeln riecht es, nach Zimt, nach Schokolade und nach Zitronat, und dies alles zusammen gibt eine Mischung, deren große und kleine Nasen meist nur einmal im Jahre teilhaftig werden. Dann weiß jedermann, dem so ein lieblicher, warmer Hauch in die Nase steigt: nun kann es nicht mehr lange dauern. Allmählich ist es Zeit, an den Wunschzettel zu denken und an den Christbaum.

*

Die kleine Katharina ist vorerst so hingegeben an das Werk ihrer Hände, daß sie keinen anderen Gedanken zustande bringt, als backe, backe Kuchen. Es ist ein Geschäft, das sie bisher nur im Bilderbuch gesehen hat, und jedesmal, wenn sie es sah, erwachte in ihr der Wunsch, es selber zu tun, ganz allein, „ich auch" . . . Zum erstenmal ist in diesem Jahr ihr Wunsch in Erfüllung gegangen. Siehe: Katharina wirkt mit den beiden dicken Pfoten in der geheimnisvollen Masse, welche nachher im glühenden Ofen die köstlichste Verwandlung durchmacht. Backen ist schön. Es ist eine Lust für Kinder in der Weihnachtszeit.

Ha, aber nun ist es so weit. Katharina hat von der Mutter mit den dazugehörigen Ermahnungen und Gebrauchsanweisungen ein prächtiges Spielzeug in die dicken, vom Teig klebrigen Pfoten bekommen, welches man in unserer Gegend Wälgerholz nennt. Katharina blickt mit tiefer Befriedigung auf das Werk ihrer Hände und erlebt zum erstenmal die Verwandlung der trägen Masse durch die Kraft des menschlichen Geistes und ihrer kleinen Arme. (Sie erlebt es natürlich nur, sie ist weit davon entfernt, derart verschmitzte und schwierige Gedanken in ihrem blonden Häuptchen hervorzubringen.) Aber sie ist schon so weit gediehen, daß sie sich beim emsigen Schaffen hin und wieder eine kleine Abschweifung gestatten darf.

Und also entstehen auf der gelblich geglätteten Fläche unter dem rollenden Wälgerholz (man muß es vorher mit Mehl bestreuen rundherum, sonst schlingt sich der tückische Teig um das Holz wie eine Bauchbinde, und man hat seine Last, ihn wieder abzukriegen) — erscheinen also auf der glatten Fläche vor Katharinas großen Augen die wunderlichsten Figuren: sie erblickt da zum Beispiel ein herrlich bezopftes Puppenkind, einen Puppenwagen mit rosa Vorhängen dran, ein großes Bilderbuch und auch den Nikolaus mit seinem Sack . . . Katharina sieht es wahrhaftig deutlich vor sich und rollt ganz selbstvergessen immer zu. Die Mutter, der das zu lange dauert, sieht hingegen zu Katharinas Verwunderung nichts von alledem . . . höchstens daß der Teig über so träumerischen Betrachtungen allbereits viel zu dünn geworden ist und einige Löcher aufweist, welche eilends gestopft werden müssen.

*

Dann kommt das Ausstechen. Es ist beinahe noch schöner als das Rollen, aber man muß achtgeben dabei und keine Nebengedanken haben. Schon bedeckt sich das bestrichene Backblech mit weihnachtlichen Figuren, mit Herzen und Sternen, mit Schäfchen und Vögeln, und aus dem übriggebliebenen Rest, aus dem man gar nichts mehr herausstechen kann, macht die phantasiebegabte Katharina mit den mehlbestäubten Fingerchen einen wunderlich eckigen Kloß, einen Privatkuchen nämlich gewissermaßen, welcher am Heiligen Abend dem Puppenkind Marianne unter dem Christbaum beschert werden soll. An diesen Kloß verschwendet Katharina ihre ganze Schöpferkraft und Liebe. Sie läßt ihn nicht aus den Augen, legt ihn der Mutter gleichsam ans Herz und sieht ihn sorgenvoll auf dem ersten Backblech im Ofen verschwinden.

*

Aber schon harrt ihrer eine neue Arbeit: auf jedes Plätzchen und auf jeden Stern eine Mandel zu legen, hübsch ordentlich in die Mitte. Die Mutter hat einen Teller voll bereitgestellt, und Katharina wird kein Ausgestochenes vergessen, das Werk ihrer Hände zu krönen.

Kneten ist schön, Rollen ist schön, Ausstechen ist schön . . . aber das Allerschönste ist: ganz heimlich und verstohlen zu probieren, einen Finger voll süßer Teigmasse selbstvergessen und genießerisch in den Mund zu stecken. Katharina ist sogar bereit, dabei auf den Finger zu verzichten.

Landesbibliothek Oldenburg



Krawatten
in sehr großer Auswahl

Becker
Wilhelmshavener Straße 56

Das passende Weihnachtsgeschenk

„ETERNO"
der elektrische Strahlkamin
für 110 und 220 Volt, 750 W.
Preis 16.50 Reichsmark
Alleinvertrieb für Wilhelmshaven **E. Kath** **Annenstr. 15,** Ecke Kaiserstr., Bus-Haltestelle

Stadttheater Wilhelmshaven

Bitte die Anfangszeiten beachten!

Sonnabend, 21. Dez., 17.30 bis 20.30 Uhr (KdF.-Theaterring):
‚Der Graf von Luxemburg'
Sonntag, 22. Dez., 17.00 bis 20.15 Uhr (KdF.-Theaterring und freier Verkauf):
„Die Hochzeit des Figaro"
Oper in 4 Akten von W. A. Mozart
Montag, 23. Dez., 18.00 bis 20.30 Uhr (Geschl. Vorstellung für die Wehrmacht):
„Der Maulkorb"
Dienstag, 24. Dez., Geschloss.
Mittwoch, 25. Dez., 17.00 bis 20.00 Uhr (außer Anrecht):
Erstaufführung!
„Saison in Salzburg"
Operette in 5 Bildern von Fred Raymond
Donnerstag, 26. Dez., 17.00 bis 20.00 Uhr (außer Anrecht):
„Saison in Salzburg"
Freitag, 27. Dez., 17.15 bis 20.30 Uhr (E 10 u. freier Verkauf):
„Die Hochzeit des Figaro"
Sonnabend, 28. Dez., 17.30 bis 20.30 Uhr (außer Anrecht):
„Der Zigeunerbaron"
Operette in 3 Akten von Joh. Strauß
Sonntag, 29. Dez., 10.00 bis 12.30 Uhr (Geschl. Vorstellung für die HJ.):
„Der Maulkorb"
17.00 bis 20.00 Uhr (außer Anrecht):
„Der Graf v. Luxemburg"
Operette in 3 Akten von Franz Lehar
Montag, 30. Dez., Geschloss.
Dienstag, 31. Dez., 17.30 bis 20.30 Uhr (außer Anrecht):
„Saison in Salzburg"
Mittwoch, 1. Jan., 17.00 bis 20.00 Uhr (außer Anrecht):
„Saison in Salzburg"

Die Abonnenten werden höflichst gebeten, die 3. Rate einzulösen

Mit Ihrer

Verlobungs- und Vermählungsanzeige

in der Weihnachtsausgabe des „Wilhelmshavener Kurier"

erreichen Sie in dem großen Verbreitungsgebiet alle Verwandten, Bekannten und Freunde und geben so allen rechtzeitig von dem freudigen Familienereignis Kenntnis. Geben Sie uns schon heute den Text, damit wir Ihre Anzeige sorgfältig bearbeiten können.

3spaltig, 20/60 à 7,5 = 4.50 RM.

3spaltig, 25/75 à 7,5 = 5.63 RM.

3spaltig, 30/90 à 7,5 = 6.75 RM.

Frostschutzmittel
Tarnscheinwerfer
Katalytöfen
Klarsichtscheiben
ab Lager lieferbar.
Schmidt & Koch
Hindenburgstr. 41

Lammfell- u. wollgefütterte
Motorradhauben und Handschuhe
zu erhalten bei
Erich Krankenberg
Börsenstraße 9 Ruf 2617

Sonntag, 22. Dezember von 14 bis 18 Uhr geöffnet
Abgabe vom 22. 12. bis 31. 12. 1940
Gökerstr. 93 u. W'hav. Str. 9
Nr. 1 bis 4000
Flensburger Straße 28
Spirituosen Nr. 1 bis 1000
Stümpel, Gökerstraße 93

Gesellschaftshaus
Am 1. und 2. Weihnachtstag
Fest-Ball
Erstklassige Tanzkapelle!
Anfang 18 Uhr, Saalöffnung 17 Uhr

Immer ein vergnügter Abend im
Tunnel
Konzert u. Tanz
Täglich von 19.00 bis 23.00 Uhr
sonn- und feiertags von 16-23 Uhr

STAUBSAUGER
RM. 140.— prompt lieferbar, mit Garantie, auch Teilzahlung.
Thorschmidt, Hamburg 39, Heidberg 46, Tel. 521 051.

Café Klindworth
Jeden Sonn- u. Festtag bis auf weiteres ab 16.00 Uhr
TANZ
Günstige Autobusverbindung

Wilhelmshavener Kulturfilmbühne



Das unvergessene Meisterwerk der Schöpferin des Olympia-Films! Eine Filmdichtung, die in der neuen Tonfilmfassung ihre starke Eindringlichkeit aus drei Gestaltungselementen erhält:
Aus der reifen Kamerakunst
Hans Schneebergers
aus der Gestaltungskraft
Leni Riefenstahls
und aus der Bergwelt der
Dolomiten
Sonntag 11 Uhr im
CAPITOL
Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf an der Kolonaden-Kasse, Ecke Göringstraße, Freitag u. Sonnabend von 16 bis 18 Uhr.
Rang und Logen numeriert

Grundstücke

EBN
BAUSPARKASSE
Weihnachten im Eigenheim
Dieser schöne Wunsch wird eines Tages Wirklichkeit, wenn Sie sich und Ihrer Familie zu Weihnachten einen
Bausparvertrag
schenken.
3 % Zinsen, Steuerbegünstigung. Familienschutz.
Keine Abschlußgebühr
Bei 30 % Eigenkapital Sofortfinanzierung möglich. Fordern Sie unsere Druckschriften „E 12 n" kostenlos an.
Eigenheim-Bund Niedersachsen Bausparkasse
Hannover, Prinzenstraße 6

Weihnachtsbücher

Die so viel nachgefragten Bücher sind jetzt in beschränkter Anzahl eingetroffen.

VELHAGEN & KLASINGS Jubiläums Atlas, 1940, Leinen RM 18,—
BUSCH, F. O., Die Kriegsmarine in der Aktion Dänemark-Norwegen, gebd. RM 2,50
CHRISTOPHE, Wir stossen mit Panzern zum Meer (Ein Heldenlied der Panzertruppe) RM 2,85
DAS REICH ADOLF HITLERS, Weihnachtsbildbuch der deutschen Jugend, Herausgeber Baldur v. Schirach RM 1,50
EWIGES DEUTSCHLAND, herausgegeben vom WHW., Leinen RM 3,—
THOMAS, Riffer der Tiefe, Heldentaten der U-Boots-Fahrer 1914/18, RM. 3,25
EIFFE, Splissen und Knoten (Heiteres aus der Kriegsmarine) RM 2,85
GORCH-FOCK. Sämtliche Werke in 5 Bänden, Leinen RM 20,—
DER VOLKSBROCKHAUS, Sach- und Sprachwörterbuch für Schule und Haus, Ausgabe 1940, RM 5
DR. J. ROHR, Rede, schreibe, rechne richtig! Ein Buch für jeden Vorwärtsstrebenden, RM 5,80

Buchhandlung Gebrüder Ladewigs
Roonstr. 98, neben der Sparkasse, Ruf 226

Sonnabend und Sonntag, ab 6 Uhr
Tanz in Antonsluft
Direkte Autoverbindung Mewes und Pekol. Stadt-Autobus bis Schaar, von dort 8 Minuten.
Freundliche Einladung **Büthe**

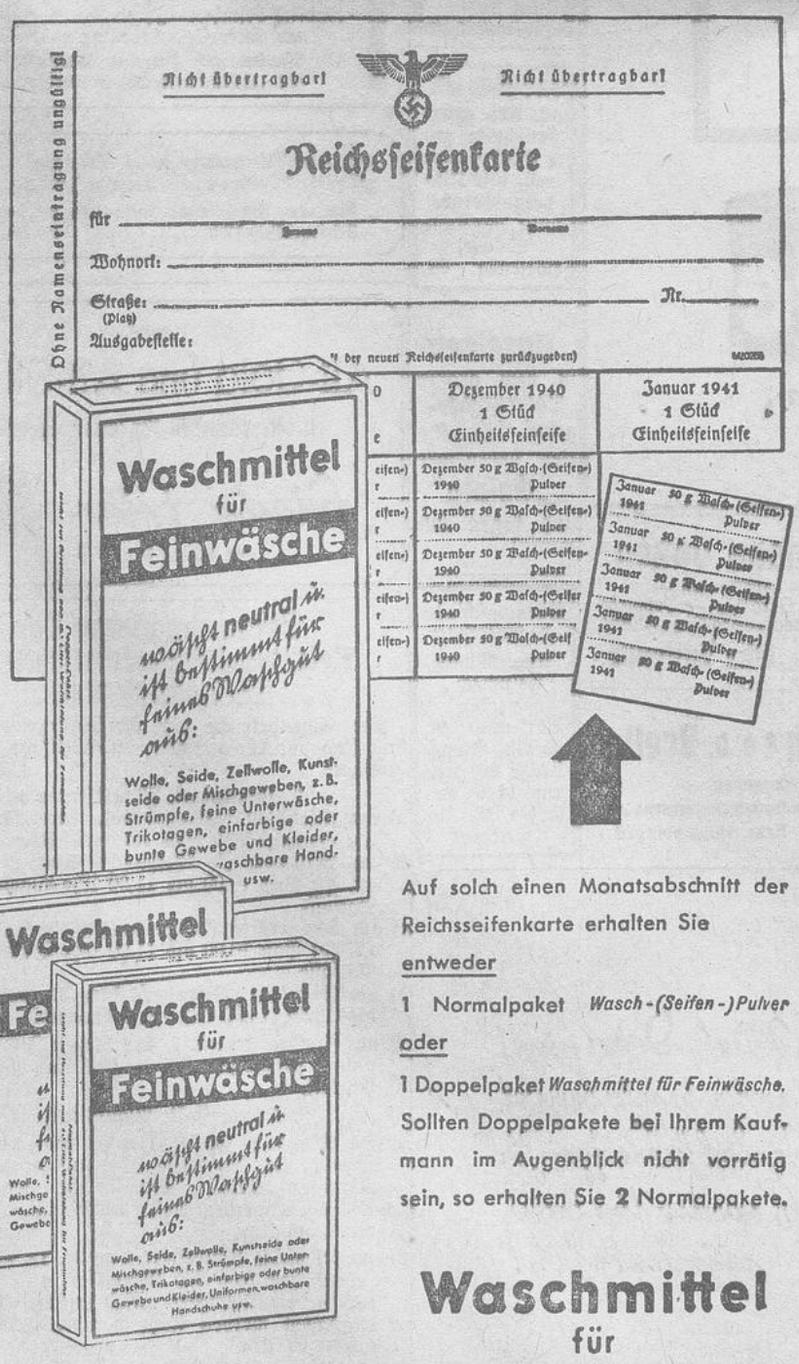
Elisenluft
Morgen Sonntag ab 15.30
Großes Militär-Konzert
Es spielt das Musikkorps einer Marine-Art.-Abtlg. unter Leitung seines Obermusikmeisters.
Nach dem Konzert
Gesellschaftstanz

2. Ziehungstag 18. Dezember 1940

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 10000 RM. 55627
6 Gewinne zu 5000 RM. 304001 382337
6 Gewinne zu 4000 RM. 343433 356782
6 Gewinne zu 3000 RM. 74452 216248
21 Gewinne zu 2000 RM. 62854 112446 140817 208718 215023 240265 393761
30 Gewinne zu 1000 RM. 84137 94139 116904 120646 149283 233221 285887 292344 316567 389534
75 Gewinne zu 500 RM. 4073 20672 28935 44487 62264 72499 97720 132696 132740 140437 148770 150096 185178 197353 210378 223011 229992 274850 307453 340748 351152 352840 354632 362921 376949

Überall entstehen vorbildliche Kindergärten durch die NS.-Volkswohlfahrt. Unterstütze die NSV.-Arbeit durch Deine Mitgliedschaft.



Auf solch einen Monatsabschnitt der Reichsseifenkarte erhalten Sie
entweder
1 Normalpaket *Wasch-(Seifen-)Pulver*
oder
1 Doppelpaket *Waschmittel für Feinwäsche.*
Sollten Doppelpakete bei Ihrem Kaufmann im Augenblick nicht vorrätig sein, so erhalten Sie 2 Normalpakete.

Waschmittel für Feinwäsche

»Es sorgt für lange Haltbarkeit«

Amtliche Bekanntmachungen

Für die Zeit vom 23.12. bis 29. 12.

werden folgende Kartenabschnitte der 18. Periode zur Belieferung mit den darauf verzeichneten Mengen freigegeben:

I. Reichszuckerkarte:
Abschnitt „2".

II. Reichsfleischkarten:
Abschnitte „II".

III. Reichsbrotkarten:
a) **Normalverbraucher:** Abschnitte 2, 6, 10, 14 und 6 Abschnitte zu je 50 g Brot; auf Brotkarte B können weitere 20 Abschnitte beliefert werden;
b) **Jugendliche von 10—20 Jahren (Jgd.):** Abschnitte 2, 6, 10, 14 und 3 Abschnitte zu je 50 g Brot;
c) **Kinder von 6—10 Jahren (K.):** Abschnitte 2, 6, 10 und 2 Abschnitte zu je 100 g Brot;
d) **Kinder bis zu 6 Jahren (Kl.K.):** Sechs Abschnitte 2, Abschnitt 6 und der zweite mit einem Kreuz (+) bezeichnete Abschnitt für 125 g.

IV. Reichsfettkarte:
a) **Normalverbraucher:** Abschnitte Ma 2 (Margarine), und 2 (Butter, Käse, Schweineschlachtfette);
b) **Jugendliche von 14—18 Jahren (Jgd.):** wie Normalverbraucher;
c) **Kinder von 6—14 Jahren (K.):** Abschnitte Ma 2 (Margarine), 2 (Butter, Käse) und F 2;
d) **Kinder von 3—6 Jahren (Kl.K.):** 100 g Butterschmalz und die Abschnitte 2 (Butter und Käse);
e) **Kinder bis zu 3 Jahren (Kleinstk.):** Abschnitte 2 (Butter und Käse).

V. Reichsmilchkarten:
Abschnitte 8—14.

VI. Nährmittelkarte (Jgd.):
Abschnitt N 24 für **Kaffee-Ersatzmittel.**

VII. Zusatzkarten für Schwer- (S-) und Schwerstarbeiter (Sst):
a) **Brotzusatzkarte „S" und „Sst":** Abschnitte 2, 6 und 8 Abschnitte zu je 50 g Brot; außerdem für Schwerstarbeiter der Abschnitt 10;
b) **Fleischzusatzkarte „S" und „Sst":** Abschn. II
c) **Fettzusatzkarte „S" und „Sst":** Abschnitte 2 und a2, ferner für Schwerarbeiter der Abschnitt b; außerdem für Schwerstarbeiter der Abschnitt b2.

Die Zulagekarten der Lang- und Nachtarbeiter werden mit den auf den Abschnitten verzeichneten Mengen für die Zeit vom 23. 12. bis 29. 12. 1940 freigegeben.

Wilhelmshaven, den 21. Dezember 1940.
Der Oberbürgermeister / Ernährungsamt Abt. B
I. V.: Seiffe.

Am 24. November 1859 ist in Neustadtgödens der **Kunstdrechsler Karl Wilhelm Metzner** verstorben. Er soll am 10. November 1781 geboren sein. Der Geburtsort ist nicht bekannt. Ebenso ist nicht bekannt, aus welcher Gegend er nach Neustadtgödens zugewandert ist. Da ein Erbe des Nachlasses bisher nicht ermittelt ist, werden diejenigen, welchen Erbrechte aus dem Nachlaß zustehen, aufgefordert, diese Rechte bis zum 1. Mai 1941 bei dem unterzeichneten Gericht zur Anmeldung zu bringen, widrigenfalls die Feststellung erfolgen wird, daß ein anderer Erbe als der Fiskus nicht vorhanden ist. Der reine Nachlaß beträgt etwa 400 RM.

Wilhelmshaven, den 6. Dezember 1940.
Amtsgericht.

Gemeinde Oestringen

Der Verteilungsplan über die Verteilung der Jagdpachtgelder der gemeindlichen Jagdbezirke I—IX der Gemeinde Oestringen nebst einer Berechnung der Einnahmen und Ausgaben für die Zeit vom 1. April 1940 bis 31. März 1941 liegt vom 2. Januar 1941 ab auf zwei Wochen zur Einsicht der Beteiligten im Verwaltungsgebäude in Heidmühle öffentlich aus.

Einsprüche gegen die Verteilung sind innerhalb der Ausliegefrist beim Bürgermeister anzubringen. Die Auszahlung der Jagdpachtgelder erfolgt in der Zeit vom 2. 1. bis 31. 3. 1941.

Heidmühle, den 20. Dezember 1940.
Der Bürgermeister. Westje.

Kirchliche Nachrichten

Evang.-lutherische Kirchengemeinde Rüstringen in Wilhelmshaven

Bant. Sonntag, 10 Uhr: Pastor Wilkens. 11.30 Uhr: Pastor Wilkens. Dienstag, Heiliger Abend, 4 Uhr: Christfeier, Harms. Mittwoch, 1. Weihnachtstag, 10 Uhr: Pastor Bielfeld. Nachm 4 Uhr: Christfeier, Pastor Wilkens. Donnerstag, 2. Weihnachtstag, 10 Uhr: Pastor Wilkens.
Heppens. Sonntag, 10 Uhr: Pastor Habben. 11.30 Uhr: Pastor Habben. Dienstag, Heiliger Abend, 4 Uhr: Christfeier, Bielfeld. Mittwoch, 1. Weihnachtstag, 10 Uhr: Pastor Habben. Donnerstag, 2. Weihnachtstag, 10 Uhr: Pastor Harms.
Neuende. Sonntag, 10 Uhr: Pastor Mahler. 11.15 Uhr: Pastor Mahler. Dienstag, 4.30 Uhr: Christvesper, Pastor Mahler. Mittwoch, 1. Christtag, 10 Uhr: Pastor Bamberger. Donnerstag, 2. Christtag, 10 Uhr: Pastor Mahler. 11.15 Uhr: Weihnachtsfeier, Pastor Mahler.

Kath. Marienkirche (Ansgaristr.). 6, 7.45 und ½9 Uhr hl. Messen; ½11 Hochamt; 17 Uhr Andacht.

Baptistengemeinde, Hollmannstr. 24. 10 Uhr, 16½ Uhr. 11 Uhr: Sonntagschule.

Landesbibliothek Oldenburg

Von 14—18 Uhr geöffnet!

Am goldenen Sonntag

nach

Gebr. Leffers

Herren- und Damen-Bekleidung, Aussteuer, Wäsche, Strümpfe und Handschuhe, Kleiderstoffe, Kurz- und Modewaren, Gardinen und Teppiche

Das Haus, in dem Sie preiswert einkaufen und gut bedient werden.

WILHELMSHAVENER STRASSE 10—16

Eltern!

Ein aussichtsreicher Beruf für euern Jungen, euer Mädel!

Näheres darüber in der aufschlußreichen Broschüre „Zeitungsberufe—reich an Spannung und Erlebnis!", die Sie kostenlos in unserer Geschäftsstelle erhalten.

Verlag des Wilhelmshavener Kurier

Der traditionelle Spaziergang

zum Bahnhof wurde vielen Wilhelmshavenern zum Bedürfnis. Aus erster Hand erhalten Sie auch an Sonn- und Feiertagen alle bekannten Tageszeitungen, illustrierten Zeitschriften, Unterhaltungslektüre. Der Weg zum Bahnhof lohnt.

Bahnhofsbuchhandlung



Fahrräder

Fraber - Viktoria - Göricke

Fahrradanhänger in groß. Auswahl

Fahrrad-Zentrale

Marktstraße 36 Telefon 1037



Sorgen hören auf!

Geben Sie Ihrem Kinde jetzt

APOTHEKER POMPS KINDER-GRIESS

mit biochemischen Zusätzen

230 Gramm nur 65 Pfg.

Zu haben in allen Drogerien und Apotheken.

Ungeziefer

aller Art vernichtet das Institut für Schädlingsbekämpfung

Wilhelm Lübbes vorm. A. Bruß

Roonstr. 176 / Ruf **2712**

„Rheingolddiele"

täglich ab 19.30 Uhr geöffnet

Sonnabend und Sonntag spielt unsere flotte Stimmungskapelle

Alte Schallplatten

kauft laufend Musikgeschäft Karg, Marktstr. 63, Ecke KielerStr.

Fabrikneue Staubsauger

1 Jahr Garantie, auch Zahlungserleichterung. Sofort lieferbar!

Ing. Weber, Hamburg 1, Chilehaus Burchardstr. 15 II, Tel.: 32 07 55.

Ihr Hut wie neu

nach Umpressen und Umarbeiten in

Putzhaus Ehlers

Zedelliusstr. 13, Ecke Gökerstr.

Große Auswahl in Damenhüten

Zeitungen, Zeitschriften Rundfunkhefte Modenzeitungen

sonn- u. feiertags v. 11-1 Uhr geöffnet

Zeitungsstand **Wilken**

W'havener Str. (neben „Adler")

Trauringe

Silber goldplattiert und am. Doublé ohne Metallabgabe

Goldene Trauringe gegen Goldabgabe

Frido Föhnke GOLDSCHMIEDE MEISTER

WILHELMSHAVEN

Wilhelmshavenerstr. 2 neben Adler-Lichtspiele Ruf 819

Practos-Junior

der preiswerte optische Belichtungsmesser für RM. **5.50**

Drogen-Meyer

Foto / Kino / Projektion

Marktstraße

Bremer Wappen

Farbbänder und Kohlepapiere

Isenberg Büromaschinen

Marktstraße 42 Fernruf 275

3x sagen

muß man es manchem, damit er seinen Vorteil begreift. Die Deutsche Mittelstandskrankenkasse „Volkswohl" ist die billige Familienkrankenkasse, denn es zahlen hier Mann, Frau und 3 Kinder zusammen in Gr. Id nur RM. 7,60 mtl. Eine Anfrage ist rasch geschrieben. Sie werden ebenso rasch ins Bild gesetzt über das, was von uns geleistet wird. Wir wollen uns nicht großsprecherisch rühmen, Zahlen sollen sprechen und Sie werden nüchtern prüfen können, wo Ihr Vorteil liegt. **Deutsche Mittelstandskrankenkasse**

Volkswohl Dortmund

über 500 000 Versicherte.

— — — *Hier ausschneiden!* — — —

Ich habe Ihre Mitteilung gelesen und wäre nicht abgeneigt, Ihre neuesten Tarife einmal zu prüfen.

Name: _____

Anschrift: _____

Bitte deutlich schreiben u. senden an:

Bezirksdirektion:

Warns, junr., Wilhelmshaven

Kaiserstraße 112, Ruf 1439



Fragen Sie in Ihrer Drogerie danach!

Aerztlicher Sonntagsdienst

(Nur für Notfälle ab Sonnab. 13 Uhr)

Dr. Gerhards, Roonstr. 145, Ruf 281.

Dr. Pohl, Schaarreihe 5, Ruf 2738.

Als Soldatenfamilienarzt

für Sonntag, den 22. Dez. und Weihnachten (24./25./26. Dez.) M.-Ob.-Ass.-Azt Dr. Sievers, Tel.-Nr. 22600 über 2000.

Als Soldatenfamilienarzt für Sonntag, den 29. Dez. und Neujahr 31. Dez. 1940/4. Januar 1941) Marinestabsarzt Dr. Gleißner, Tel. 22600 über 2000.

Der SFA. II, Tilsiter Straße, wird in der Zeit vom 23. Dez. 1940 bis 4. Januar 1941 durch den SFA. I, Kaiserstr., Marinelazarett, vertreten.

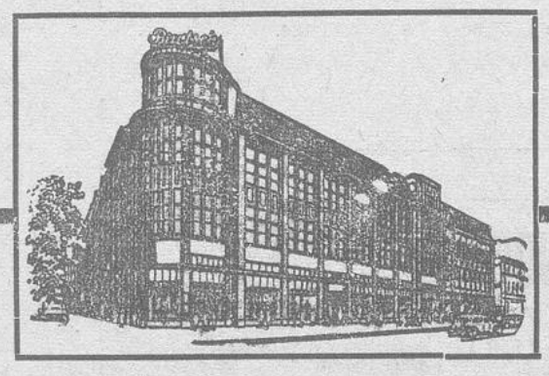
Briefpapiere Füllhalter

die praktischen Geschenke für Weihnachten von

Joh. Fangmann

Inh. Wilhelm Tränkle

Marktstraße 8 — Ruf 1182



Letzter Sonntag!

Noch einmal die Gelegenheit für den Weihnachts-Einkauf!

Von 14-18 Uhr geöffnet!

Bartsch u. d. Brelie

Ecke Hindenburg- und Viktoriastraße 15—17

Jederzeit kauft zum amtlichen Kurs

Zahngold Münzsilber

Altgold, Silber

Goldschmiedemeister

Gen. II/8355 **Stauß** Roonstraße 90

Abbruchbrocken und Bauschutt

nimmt laufend ab

Norddeutscher Eisenbau

Telefon Wilhelmshaven 2157

Ein passendes Weihnachtsgeschenk

Ein Dauerwellen-gutschein von - -

Salon Spengemann

Neue Straße 5 Ruf 2261

Schöne Weihnachtsgeschenke

aus der

Kunst- u. Antiquitätenhandlung

H. Baumann Bismarckstraße 61, Nähe Bismarckplatz — Ruf 938

Gute Antiquitäten, handgeschmiedete Kacheltische, stilvoller Schmuck.

Totes Kapital

ist Altgold, Altsilber und Vorkriegs-Silbergeld, das Sie zu Hause in Schubladen und Kassetten liegen haben.

Ich kaufe solches gegen bar, oder nehme es auch in Zahlung.

Zur Trauringecke

Wilhelm Stettin Bismarckplatz

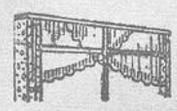
A. u C. 40/7825



Kauf sie bei

Albrecht Eden

W'havener Str. 7



Arthur Junge

Gardinen, Betten, Wäsche auf Ehestandsdarlehen

Werftstraße 7

Werfen Sie keinen alten Hut weg!

Jeder Hut wird nach den neuesten Modellen umgeformt. Kein Zerschneiden der Hüte.

Anfertigung von neuen Hüten.

Hutumpresserei und Näherei

Ecke Mühlenweg und Friederikenstraße.

Maschine entzwei— ruf Rompa herbei!

Admiral-Klatt-Str. 50 Ruf 357

Möbel

all. Art, ganze Haushalte, gute Herren-, Damen- und Kindergarderobe kauft geg. Kasse Müller, Börsenstr. 62.

Anzeigen

in dem großen Verbreitungsgebiet des „Kurier" haben stets **„Erfolg"** und kosten nur wenig!

Büromaschinen-Fachwerkstatt Aug. Müller Feinmechanikermeister Börsenstr. 46, Werkst. Grenzstraße 26, Anruf 1446 von 7 bis 18 Uhr werktags

---

Betten, Wäsche auf Bedarfsdeckungsscheine

August Petersen AM BANTER MARKT

Unsere Anzeigen-Vertreter

sind Ihnen bei der Planung und Durchführung Ihrer Werbemaßnahmen gern behilflich. Bitte lassen Sie sich unverbindlich besuchen. Ihren Anruf erbitten wir unter Sammelnummer 1841.

Werbe- und Anzeigenabteilung des „Wilhelmshavener Kurier".

Neuausführung und Pflege gärtnerischer Anlagen jeder Art

Heinr. Janßen, Gartenbau u. Landschaft

Schaarreihe 72b Fernruf 2184

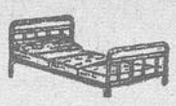
Kaufe

Alt-Gold und Alt-Silber

Ich bin dankbar für jedes Gramm

Friedo Frier Marktstraße

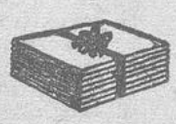
G. B. Nr. II 37370



Hermann Onken

Betten — Aussteuern — Gardinen — Teppiche auf Bedarfsdeckungsscheine

Roon-, Ecke Luisenstr.



Bartsch u. d. Brelie

Betten-Ausstattungen auf Bedarfsdeckungsscheine

Viktoria- Ecke Hindenburgstr.

Vergesst die Marke Doka nicht!
Mit Ruß war sie so sehr bespickt.
Und jeder Farbenfabrik spricht:
Dies wär' k. wenn sie bald
wie Doka nicht!

Gold, Silber, Dublee

(Bruchgold, alte Uhrgehäuse, Zahngold usw. kauft laufend

Wilh. Ramien, Marktstraße 10

Gen.-Nr. A. 25321

Besen!

10 Topfböhner,
20 Heidebesen,
20 Strauchbesen,
zusammen frei dortiger Station 15.— RM. Lieferung sofort.

Peter Brinkmann Werlte i. Han.

Bekanntmachung der Reichs-Betriebskrankenkasse Wilhelmshaven

Die Eigenbetriebe der Reichs-Betriebskrankenkasse sind vor Weihnachten und Neujahr wie folgt geöffnet:

1. Zahnklinik, Montsstraße 4

a) **am Dienstag (Heiligabend), dem 24. 12. 40:** Durchgehend von 8.00 bis 14.00 Uhr

b) **am Mittwoch (1. Weihnachtsfeiertag), dem 25. 12. 40:** Von 10.00 bis 11.00 Uhr Wachdienst für Notfälle

c) **am Donnerstag (2. Weihnachtsfeiertag), dem 26. 12. 40:** Von 10.00 bis 11.00 Uhr Wachdienst für Notfälle

d) **am Dienstag (Silvester), dem 31. 12. 40:** 8.00 bis 13.00, 15.30 bis 18.30 (normale Dienstzeit)

e) **am Freitag, dem 3. 1. 41:** Wegen Inventuraufnahme geschlossen. Es werden nur Notfälle behandelt.

2. Badeanstalt, Montsstraße 4

a) **am Dienstag (Heiligabend), dem 24. 12. 40:** Durchgehend bis 16.00 Uhr, und zwar nur für Reinigungsbäder. Medizinische Bäder und Massagen werden nicht verabfolgt. Annahme bis 15.30 Uhr.

b) **am Dienstag (Silvester), dem 31. 12. 40:** Durchgehend von 8.00 bis 18.30 Uhr, und zwar nur für Reinigungsbäder. Medizinische Bäder und Massagen werden nicht verabfolgt. Annahme bis 18.00 Uhr.

c) **am Freitag, dem 3. 1. 41:** Geschlossen zur Reinigung und Inventuraufnahme.

3. Drogenabgabestelle, Montsstraße 4

a) **am Dienstag (Heiligabend), dem 24. 12. 40:** Durchgehend bis 14.00 Uhr

b) **am Dienstag (Silvester), dem 31. 12. 40:** von 8.00 bis 12.30 und 14.30 bis 18.30 Uhr

c) **am Donnerstag, dem 2. 1. 41:** Geschlossen, da Inventuraufnahme.

4. Der Kassenschalter der Krankenkasse, Gökerstraße 14, ist am Heiligabend (24. 12. 40) ab 11.30 Uhr geschlossen.

Reichs-Betriebskrankenkasse.

Landesbibliothek Oldenburg